

VERZEICHNIS
DER
KUNSTDENKMÄLER DER PROVINZ POSEN

DRITTER BAND:
DIE LANDKREISE DES REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

LIEFERUNG III
ENTHALTEND DIE KREISE
FRAUSTADT, LISSA, RAWITSCH UND GOSTYN

IM AUFTRAGE DES PROVINZIAL-VERBANDES

BEARBEITET
VON
JULIUS KOHTE
REGIERUNGS-BAUMEISTER

BERLIN
VERLAG VON JULIUS SPRINGER
1896



Von dem

35898
Verzeichnis

der

Dr. Bill Key IV.6

Kunstdenkmäler der Provinz Posen

ist erschienen:

- Band III, Lieferung 1.** Kreis Posen-Ost und -West, Obornik, Samter, Grätz und Neutomischel. Preis M. 2,—.
- do. „ 2. Kreis Birnbaum, Schwerin, Meseritz, Bomst, Schmiegel und Kosten. Preis M. 2,—.
- do. „ 3. Kreis Fraustadt, Lissa, Rawitsch und Gostyn. Preis M. 2,—.
-

Julian

KREIS FRAUSTADT.

Bargen, Dorf 9 km nordöstlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 115), 1470 errichtet, gemäß der auf einem Ziegel der Südostmauer des Chores eingegrabenen Inschrift:

Anno M^oCCCC^o septuagesimo.

Das zweijochige Schiff mißt 8 m Breite; der Chor ist dreiseitig geschlossen; beide sind ihrer Gewölbe beraubt. Die Sakristei auf der Nordseite des Chores hat dagegen noch das alte Tonnengewölbe. Ein Turm

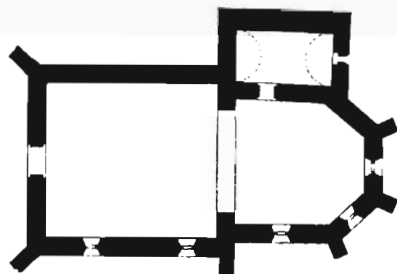


Abb. 115. Kirche in Bargen.

fehlt. Die Fenster, welche anfänglich nur auf der Südseite vorhanden waren, sind schmal, spitzbogig geschlossen, bei schräger Leibung. Der Westgiebel wird von diagonal gestellten Pfosten durchschnitten, zwischen denen spitzbogige Blenden ausgespart sind. 1672 fand eine Neuweiheung der Kirche statt (Korytkowski II, S. 139).

Christus im Elend, rohes spätgotisches Holzbildwerk.

Kelch aus vergoldetem Silber, spätgotisch, 17 cm hoch. Auf dem Fufse graviertes Rankenwerk. Auf den Feldern des Knaufes sowie am Schaft über und unter dem Knaufe drei nachlässig hergestellte Inschriften, von welchen die obere: *Maria berot*, die mittlere und die untere: *Hilf got* zu lesen sind.

Zwei spätgotische Glocken. Die größere von 69 cm Durchmesser, 1457 gegossen, trägt in der Ansicht die flach erhabene Kreuzigungsgruppe und um den Hals zwischen doppelten Schmüren die von Lilien unterbrochene Umschrift: *O rex glorie veni cum pace. Anno domini MCCCCLVII.*

Die kleinere von 56 cm Durchmesser hat denselben Spruch mit zwei Münzabdrücken.

Brenno, Dorf 15 km nordwestlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Die alte Holzkirche brannte 1759 ab; an ihrer Stelle wurde der gepuzte Ziegelbau 1781 ausgeführt (Korytkowski II, S. 253).

Die drei Glocken gefüß Erdmann Kalliefe in Lissa 1779, 1789 und 1790. Die erstere wurde neuerdings umgegossen.

Bukwitz, Dorf 17 km nordöstlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Im Mittelalter gegründet, 1825 an Stelle eines Holzbanes als gepuzter Ziegelbau erneuert.

Silberne Monstranz, Spitzban, Mitte des 17. Jahrhunderts.

Alt-Driebitz, Dorf 7 km südwestlich von Fraustadt, Station der Eisenbahn Lissa-Hansdorf, im Mittelalter dem Breslauer Dome gehörig.

Evangelische Pfarrkirche.

Patrone: die Besitzer von Mittel- und Nieder-Alt-Driebitz und Neu-Driebitz.

Nachdem die im Mittelalter gegründete Kirche mit Einführung der Reformation protestantisch geworden war, wurde an Stelle des ursprünglichen Holzbanes ein Steinbau aus Ziegeln und Granitfindlingen, von einfach rechteckiger Grundform und mit einem Turme vor der schmalen Westfront errichtet. Da die Kirche auch von den ihres Gottesdienstes beraubten Protestanten der benachbarten schlesischen Ortschaften benutzt wurde, so sah man sich noch im Laufe des 17. Jahrhunderts zu einer Erweiterung auf der Südseite sowie zur Anlage doppelter Emporen genötigt. 1737 wurde die Kirche einer Erneuerung unterzogen und im nächsten Jahre neu geweiht (Inscription an der Kanzel. — Pfarrarchivalien).

Der Grundriß der Kirche bildet ein von doppelten Emporen umschlossenes Quadrat; der Mittelraum hat ein flaches hölzernes Walmgewölbe. Die aus Stein hergestellten Teile, der Turm, die Nordmauer und die anstoßende Hälfte der Ostmauer wurden vom älteren Bau übernommen. Alles Uebrige ist Fachwerk.

Großer Kelch aus vergoldetem Silber, mit aufgelegtem Silberschmuck, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, Stempel der Stadt Glogau und M.F.

Zinnkanne, jetzt im Provinzial-Museum in Posen.

Drei Zinnteller mit dem Stempel der Stadt Glogau. Im Meisterstempel zweier Teller ein Merkur zwischen den Buchstaben WM, im Meisterstempel des dritten ein Engel zwischen den Buchstaben AS.

Messingkronleuchter, oben der doppelköpfige deutsche Reichsadler, unten eine Kugel.

Drei spätgotische Glocken: 1) 81 cm Durchmesser, ohne Inschrift.

2) 54 cm Durchmesser, 1497 gegossen, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. MCCCCLXXXVII.

3) 44 cm Durchmesser, am Halse derselbe Spruch. Die meist aus Minuskeln, teilweise aber noch aus Majuskeln hergestellte Schrift sowie zwei fremde Ornamente lassen den Ursprung der Glocke in die Zeit um 1400 verlegen.

Unter den Grabdenkmälern zu bemerken das für Pastor T. F. Faust † 1739, eine Platte aus schwarzem Marmor mit Stuckumrahmung, innen an der Ostmauer.

Fraustadt, polnisch Wschowa, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Lissa-Hausdorf.

Fraustadt war der Hauptort des gleichnamigen Ländchens. Wann es zur deutschrechtlichen Stadt erhoben wurde, ist nicht bekannt; jedenfalls bestand es als solche schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, zu welcher Zeit es in den Urkunden als Stadt meist unter dem deutschen Namen auftritt. Es gehörte den Herzögen von Glogau, wurde aber an König Johann von Böhmen verpfändet, 1343 von König Kasimir dem Großen von Polen besetzt und diesem im Frieden von 1346 abgetreten. Seitdem blieb es bis 1793 unter polnischer Herrschaft.

An der Straße von Glogau nach Kosten gelegen, erstarkte Fraustadt trotz mehrmaligen Brandunglücks durch die Rührigkeit seiner Bürgerschaft. Es hatte eine städtische Münze, welche erst im 17. Jahrhundert einging, und seit den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts auch eine königliche Münze. Das wichtigste Gewerbe war die Tuchmacherei; daneben erhoben sich verschiedene Zweige des Kunstgewerbes zu achtenswerten Leistungen. Im Jahre 1552 trat die Stadt zur lutherischen Lehre über. Valerius Herberger, einer der bedeutendsten protestantischen Theologen seiner Zeit, erblickte hier 1562 das Licht der Welt und wirkte an der Pfarrkirche von 1590 bis zu seinem Tode 1627. Im Jahre 1604 mußte die Gemeinde auf Veranlassung der polnischen Regierung die alte Pfarrkirche an die kleine katholische Minderheit zurückgeben; sie baute sich ein neues Gotteshaus „zum Kripplein Christi.“ Zur Förderung des Katholizismus wurden das eingegangene Bernhardiner Kloster bald darauf wiederhergestellt und 1722 die Jesuiten in der Stadt angesiedelt. Neben der unter königlicher Hoheit stehenden Altstadt legten zuziehende schlesische Protestanten im 17. Jahrhundert die Neustadt unter starosteilicher Hoheit an. 1706 siegte nördlich bei Fraustadt der schwedische General Reinschild über die Sachsen und Russen. 1801 brannte die

Neustadt samt dem angrenzenden Teile der Altstadt nieder. 1832 wurde die Neustadt mit der Verwaltung der Altstadt vereinigt. Im Gegensatze zu der Mehrzahl der im Mittelalter gegründeten großpolnischen Städte, deren deutsche Insassen sich polonisierten, hat die Bürgerschaft von Fraustadt ihr Deutschtum bewahrt. In der Neuzeit ist mit der Verschiebung der Verkehrswege ein Stillstand in der Entwicklung der Stadt eingetreten.

Das älteste, in einem Siegel von 1310 erhaltene Wappen der Stadt zeigt, ihrem Namen entsprechend, die sitzende h. Jungfrau mit dem Christkinde auf dem Schoße. Spätere Siegel stellen die Krönung Mariä dar. Neben diesem, dem großen Wappen war ein kleines Wappen in Gebrauch, das Jagellonenkreuz mit zwei kleinen Ringen zwischen den beiden Querbalken, welches auch die städtischen Stempel der in Fraustadt gefertigten Goldschmiede- und Zinnarbeiten wiederholen (Abb. 116). Vergl. Band I, Verzeichnis der Künstler.



Abb. 116.
1:1

- Sammel Friedrich Lauterbach, Das merkwürdige Leben, guter Nach-Ruhm und seliger Abschied des theuren und um die Kirche Gottes hoch verdienten Theologi Hn. Valerii Herbergers, weiland Predigers zur Fraustadt in Gros-Pohlen. Leipzig 1708.
- , Fraustädtisches Zion. Das ist Historische Erzählung desjenigen, was sich von An. 1500 bis 1700 im Kirch-Wesen zu Fraustadt in der Cron-Pohlen zugetragen. Leipzig 1711.
- Stan miasta J. K. Mei Wschowy. Lissa 1783.
- A. Fechner, Einige Nachrichten über die Gründung der evangelischen Kirche der Neustadt, genannt zur heiligen Dreifaltigkeit in Fraustadt. Fraustadt 1846.
- J. F. Specht, Der neue Zion oder die Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde am Kripplein Christi zu Fraustadt. Fraustadt 1855.
- Wuttke S. 294 ff.
- M. Kürnis, Beiträge zur Wappen- und Münzkunde Großpolens. I. Fraustadt. Z. G. L. III, S. 327.
- , Münzgeschichte der Stadt Fraustadt. Berlin 1885. Neue Beiträge. Berlin 1886. Sonderdruck der Berliner Münzblätter.
- A. Braune, Geschichte der Stadt Fraustadt. Fraustadt 1889.
- A. Henschel, Valerius Herberger. Schriften des Vereins für Reformations-Geschichte. Halle a. S. 1889.
- J. Kohre und F. Schwartz, Die kulturgeschichtliche Ausstellung in Fraustadt 1892. Z. H. Ges. VII, S. 127.
- M. Fricke, Geschichte der ehemaligen Lateinschulen Fraustadts. Beilage zum 41. Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Fraustadt. Fraustadt 1894.

Mittelalterliche Befestigung.

Wie die meisten Städte des Posener Landes war Fraustadt lange Zeit nur durch Plankenwerk befestigt, ehe es mit Mauern umschlossen wurde. Noch im Jahre 1345 gestattete König Kasimir den Bürgern, in den benachbarten Waldungen Holz für das Plankenwerk der Stadt zu fällen, „ad plan-candam eandem civitatem“ (Cod. dipl. No. 1241). 1525 erteilte König Sigismund der Stadt einen Münzbrief zu Gunsten ihres Mauerbaues; 1587 wurde ein Teil der Mauer auf der Ostseite erhöht (Lauterbach, Fraustädtisches Zion S. 61).

Der Lauf der Mauer (Abb. 117), welche das nur mäfsige Gebiet der Altstadt umschloß, ist an den überkommenen Resten und dem breiten Graben noch zu verfolgen. Die Mauer besteht teils aus Granitfindlingen, teils aus Ziegeln und gehört der spätgotischen Zeit an. Nur zwei Thore waren vor-

handen, auf der Nordseite das Polnische, auf der Südseite das Glogauer Thor; zwischen beiden lag auf der Ostseite auf einem Hügel das Schloß. Auf dem Zwinger am Polnischen Thore wurde 1604 das „Kripplein Christi“ erbaut und dabei der ehemalige Thorturm zum Kirchturme umgestaltet¹⁾. Das Glogauer Thor mit seinem, dem vorigen ähnlichen Turme wurde 1801 abgebrochen (Geometrische Aufnahme im Besitze des Magistrats). Weichhäuser waren nicht vorhanden.

Aufnahmen der Stadt im Maßstabe 1 : 5000, aus dem Jahre 1780 auf dem Magistrate in Fraustadt, aus dem Jahre 1794 im Staatsarchive in Posen, Plansammlung No. 476.

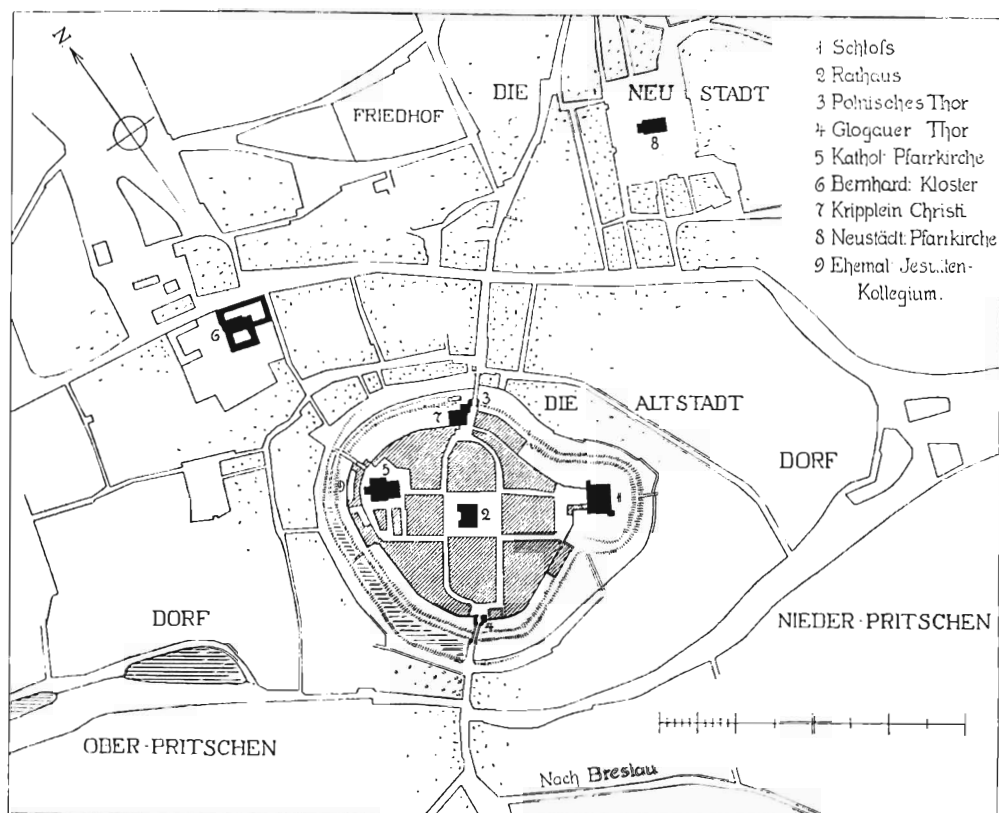


Abb. 117. Plan der Stadt Fraustadt im Jahre 1794. 1 : 10000.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patron: der Staat.

Ein „Jordannus, plebanus in Frovenstadt,“ wird als Zeuge unter einer Urkunde vom Jahre 1326 genannt (Cod. dipl. No. 1062).

Die Kirche ist, wie die erhaltenen Reste bekunden, aus einem spätgotischen Ziegelbau der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hervorgegangen. Als dieser 1529 bei einem Stadtbrande schwer geschädigt wurde, veranlaßte der aus Fraustadt gebürtige Matthäus Lamprecht, Domherr zu

¹⁾ Vgl. S. 181.

Breslau und Archidiakon zu Glogau, eine umfassende Wiederherstellung, deren Arbeiten sich durch mehrere Jahrzehnte hinzogen; die Gewölbe wurden erst nach Lamprechts Tode (1552) geschlossen, der Knopf auf den neuen Turm 1582 gesetzt. Ein 1685 stattgehabter Brand gab Anlaß zu einem nochmaligen Umbau, welcher wiederum erst vier Jahrzehnte später zum Abschlusse gelangte und der Kirche ihre heutige Gestalt verlieh.

Lauterbach, Fraustädtisches Zion.

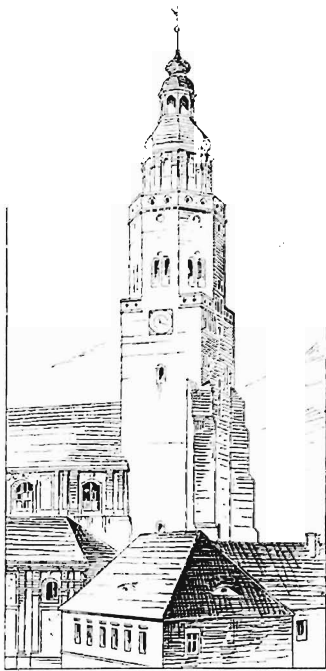


Abb. 118. Turm der kath. Pfarrkirche in Fraustadt.

Den ältesten Teil der Kirche (Abb. 119) stellt das geradlinig geschlossene dreijochige Hauptschiff des Chores mit seinem Netzgewölbe und dem spitzen Triumphbogen dar. Die beiden Absseiten des Chores wurden einige Jahrzehnte nach Vollendung des Hauptschiffes angefügt, nachdem man die Mauern desselben mit Spitzbögen durchbrochen hatte.

In die spätgotische Zeit gehen auch die unteren Teile des Westturmes zurück, dessen Eingangsthür mit einfach abgetreppter Leibung spitzbogig geschlossen ist. Das übrige Mauerwerk des Turmes (Abb. 118) dürfte, wenngleich es spätgotischen Verband zeigt, erst der Wiederherstellung des 16. Jahrhunderts angehören. Die spärlich angebrachten Fenster sind rundbogig geschlossen. Ueber die Bauzeit giebt eine Sandsteintafel am südlichen Strebepfeiler Aufschluß:

Kirchenveter J. P. W. D. G. S. 1580,

darunter das Stadtwappen. Vier gemauerte Eckbrüstungen vermitteln den Uebergang zu dem achteckigen Teile, welcher wiederum mit einer gemauerten Brüstung endet. Das Mauerwerk des achteckigen Helmes stammt von der unter Meister Kaspar Franz ans Frankstein 1726 stattgehabten Erneuerung (Braune S. 75); darüber steigt die geschweifte, in Kupfer gedeckte Haube auf, deren Wetterfahne das Stadtwappen mit eben derselben Jahreszahl zeigt. Bis zu dem letzten gemauerten Gesimse mißt die Höhe des Turmes 52,30 m, bis zur Spitze rund 68 m (Aufnahme des Kreisbauamts Lissa).

Im Langhause, auf welches hauptsächlich die von Matthäus Lamprecht eingeleitete Wiederherstellung sich erstreckt haben mag, scheinen nur die Mauerfluchten des Mittelschiffes vom alten Bau übernommen zu sein; im übrigen hat dasselbe einem barocken Neubau Platz gemacht. Während aber die kräftigen Formen der Seitenschiffe bald nach dem Jahre 1685 entstanden sein mögen, deuten die nüchternen Formen der das Mittelschiff überdeckenden Walmkuppel auf eine der Vollendung des Turmes näher liegende Zeit. Die Kuppel überragt die Seitenschiffe und empfängt ihr Licht durch die Fenster der Obermauern, ist aber mit einem Satteldache abgedeckt. Von den Absseiten des Chores wurde bei dem Barockbau die nördliche neu ge-



KELCHE DER KATHOLISCHEN PFARRKIRCHE
IN FRAUSTADT.



wölbt, die südliche aber völlig umgestaltet, und in dem östlichen Joche beider wurden zwei niedrige Sakristeien eingerichtet.

Wandgemälde im südlichen Seitenschiffe des Langhauses, darstellend eine Ansicht von Fraustadt zur Zeit des Neubaus.

Denktafel für den Probst Pogalinski, „ecclesiae turrisque restaurator,“ 1787, Holz. Im Schiffe über der Westthür.

Monstranz aus vergoldetem Silber, einfach barock, 90 cm hoch. Städtischer Stempel von Fraustadt und Meisterstempel GZ.

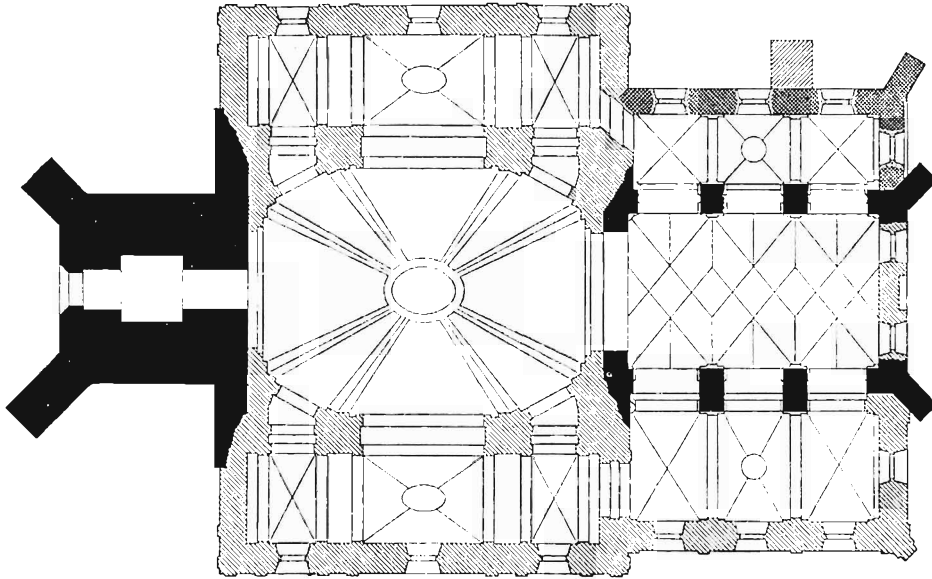


Abb. 119. Katholische Pfarrkirche in Fraustadt.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) *Spätgotisch von 1486, 23 cm hoch (Tafel II). In reicher und vollendeter Ausbildung, der sechsteilige Fuß und die Schale mit Blattwerk überfangen. Um die Schale in das Schriftband:

Hoc opus fecit fieri Barbara Cheophamina de Lacia hic sepulta anno 1486.

2) Spätgotisch von 1517, 21 cm hoch, mit erhabenen und gravierten Darstellungen (Abb. 120). Auf dem Fuße die Brustbilder Christi, Mariä, der Apostel Matthäus und Johannes und der Heiligen Adalbert und Stanislaus sowie zwei Wappenschilde. Die Edelsteine am Knaufe sind ausgebrochen. Auf der Unterseite des Fußes Stempel **H**, auf dem Rande die Umschrift:

Patrie ob amorem, opera et ope Matthei Lampricht, decretorum doctoris, canonici Wratislaviensis ac archidiaconi Glogoviensis, et Johannis Dorinogk gentiliū pro fraternitate altaristarum in Wschova facta MDXVII.

3) Einfach spätgotisch, gleichfalls mit der Jahreszahl 1517.

4) Barock von 1735, mit dem Stempel von Fraustadt und dem Meisterstempel GBZ.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, mit Deckel, Spätrenaissance.

Silbernes Pacificale, das Kreuz einfach spätgotisch, der Fuß Renaissance.

Silberner Reliquienarm, spätgotisch, mit dem gravierten Standbilde der h. Ursula.

Getriebene Messingschüssel von 42 cm Durchmesser, in der Mitte die beiden Kundschafter mit der Traube, eingefasst von der viermal wiederkehrenden Majuskelschrift: *Wart geluk alzeich*, sowie einem breiten Rankenfries. 16.—17. Jahrhundert.



Abb. 120. Kelch der kath. Pfarrkirche in Fraustadt.

Messingkronleuchter, zweireihig, oben ein Männchen, unten eine Kugel. 17.—18. Jahrhundert.

Einige Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert, bemerkenswert eine Kasel und zwei Dalmatiken, Goldgewebe mit farbigen, naturalistischen Blumen.

Von den vier Glocken sind zwei Stück spätgotisch. Die eine von 85 cm Durchmesser, 1488 gegossen, trägt am Halse einen Rundbogenfries und darüber die Umschrift:

*O rex veni cum pace. O konig der eren kom mit frede.
Anno domini M^oCCCCLXXXVIII^o. Ave regina celorum.*

Die zweite von 1,10 m Durchmesser wurde 1508 für die katholische Kirche in Ober-Pritschen gegossen (Lauterbach, Fraustädtisches Zion S. 174); sie hat die Inschrift:

*O rex glorie veni cum pace. O kunig der eren kum nti (!) dein frede.
MCCCCVII.*

Die beiden anderen Glocken von 110 und 90 m Durchmesser wurden 1730 beschafft. Sie tragen am Halse den Spruch:

Zu Gottes Ehr bin ich durch Feurs Glud geflossen.

Diesem folgt die Inschrift des Gießers, auf der größeren Glocke:

Stephan Werner in Lissa hat mich gosen,

auf der kleineren: *Stephan Werner hat mich in Januari zu Lissa gossen.*

Katholische Kirche S. Joseph, ehemals Kirche des Bernhardiner-Klosters.

Durch Kabinetserlaß vom 1. April 1835 der katholischen Gemeinde überwiesen.

Das Kloster wurde 1456 gegründet. Mit der Einführung der Reformation in Fraustadt wurde es nach Kosten verlegt, mit der Gegenreformation 1629 in Fraustadt wiederhergestellt.

Archivium conventus Vschovensium fratrum minorum observantium. Handschrift von 1790 im katholischen Pfarrarchive.

Ziegelbau der Spätrenaissance (Abb. 121), in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Nikolaus Tarnowiecki errichtet. Das Schiff 10 m im Lichten breit, der gegen Osten gewandte Chor dreiseitig geschlossen, beide mit Tonnengewölben überdeckt; vor der Westseite ein Turm mit geschweifelter Haube; auf dem Chore ein Dachreiter. Die Fronten mit schwachen Strebepfeilern besetzt; in den Fenstern eine Art Maßwerk.

Im 18. Jahrhundert erhielt die Kirche ihre Rokoko-Einrichtung und ihre Gewölbmalereien; am Chorgewölbe die h. Dreifaltigkeit zwischen Engelchören, am Gewölbe des Schiffes Chöre von Heiligen.

Kreuzgang vor der Ost- und der Nordseite der Kirche, die Ecken turmartig erhöht. An der Westseite des Friedhofes eine Kapelle. Das unbedeutende Kloster auf der Südseite der Kirche, jetzt katholische Schule.

Schmiedeeiserne Gitter vor der Westthür der Kirche und der Thür der Kapelle, 17. Jahrhundert.

Kruzifix, Holz, spätgotisch, im Altare der Kapelle. Die rohen Formen des Körpers sind vielleicht absichtlich, um einen altertümlichen Eindruck zu erwecken; doch verweisen die Züge des Kopfes auf die spätgotische Zeit.

Silberne Monstranz, Spitzbau, Spätrenaissance, unter den Seitentürmchen zwei Bernhardiner-Mönche.

Wandgräber: 1) Für Nikolaus Tarnowiecki † 1640, welcher laut Inschrift „has aedes sacras a fundamentis erigendas curavit.“ Tafel aus schwarzem Marmor, mit Säulen und Gebälk umrahmt. Das den Verstorbenen knieend darstellende Alabaster-Figürchen verstümmelt.

2) Für den Pfarrer Philipp Valentin Hoffmann † 1754, „benefactor ecclesiae hujus et conventus.“ Grabstein mit der im Gebete knieenden Figur des Verstorbenen, bemalt.

Kreuzigungsgruppe auf dem Friedhofe, an der Ostseite der Kirche, Sandstein, von derber Ausführung, 1731 aufgestellt.

Altstädtische evangelische Pfarrkirche zum Kripplein Christi.

Patron: die Stadtverwaltung.

Die Kirche wurde gegen Ende des Jahres 1604 aus zwei am Polnischen Thore gelegenen Wohnhäusern hergerichtet, als die mittelalterliche



Abb. 121. Ehemalige Klosterkirche in Fraustadt.

Pfarrkirche den Protestanten entzogen wurde; am Weihnachtsfeste desselben Jahres hielt Valerius Herberger den ersten Gottesdienst in der Kirche ab und gab ihr den Namen „Kripplein Christi“. Die Ausführung besorgte Hans Grantz aus Röhrsdorf. Im Jahre 1644 durch Feuer zerstört, wurde die Kirche einer Erneuerung unterzogen und 1647 wieder geweiht. Nach dem Stadtbrande im Jahre 1685 erhielt sie statt der älteren drei Satteldächer ein einziges Satteldach mit breiten Giebeln.

Lauterbach, Fraustädtisches Zion und Leben Herbergers.

Silberne Weinkannen für die Abendmahlsfeier:

1) *Im Stile der deutschen Hochrenaissance, vergoldet, 37 cm hoch (Abb. 123). Auf jeder Seite der Kanne ein stehender Engel mit Marterwerkzeugen, auf dem Deckel eine kleine allegorische Figur. Vom Anfange



Abb. 123. Weinkanne der altstädtischen evangelischen Pfarrkirche in Fraustadt.

des 17. Jahrhunderts, mit den Stempeln der Stadt Nürnberg und des Goldschmieds Michel Müller (Rosenberg No. 1313).

2) Achteckig, mit zwei Reihen gravierter Bürgerwappen, 17. Jahrhundert (Abb. 124, links). Stempel der Stadt Breslau (W) und Meisterstempel M (Rosenberg No. 442 und 455).

3) Barock, mit naturalistischem Blumenwerk auf vergoldetem Grunde. Stempel der Stadt Augsburg und des Meisters HP (Abb. 124, rechts).

4) Mit gravierten Rokoko-Ornamenten, 1755 geschenkt. Unklarer Stadtstempel und Meisterstempel G.C. Im Deckel eine silberne Denkmünze mit der Taufe Christi und der Zuführung der Kinder.

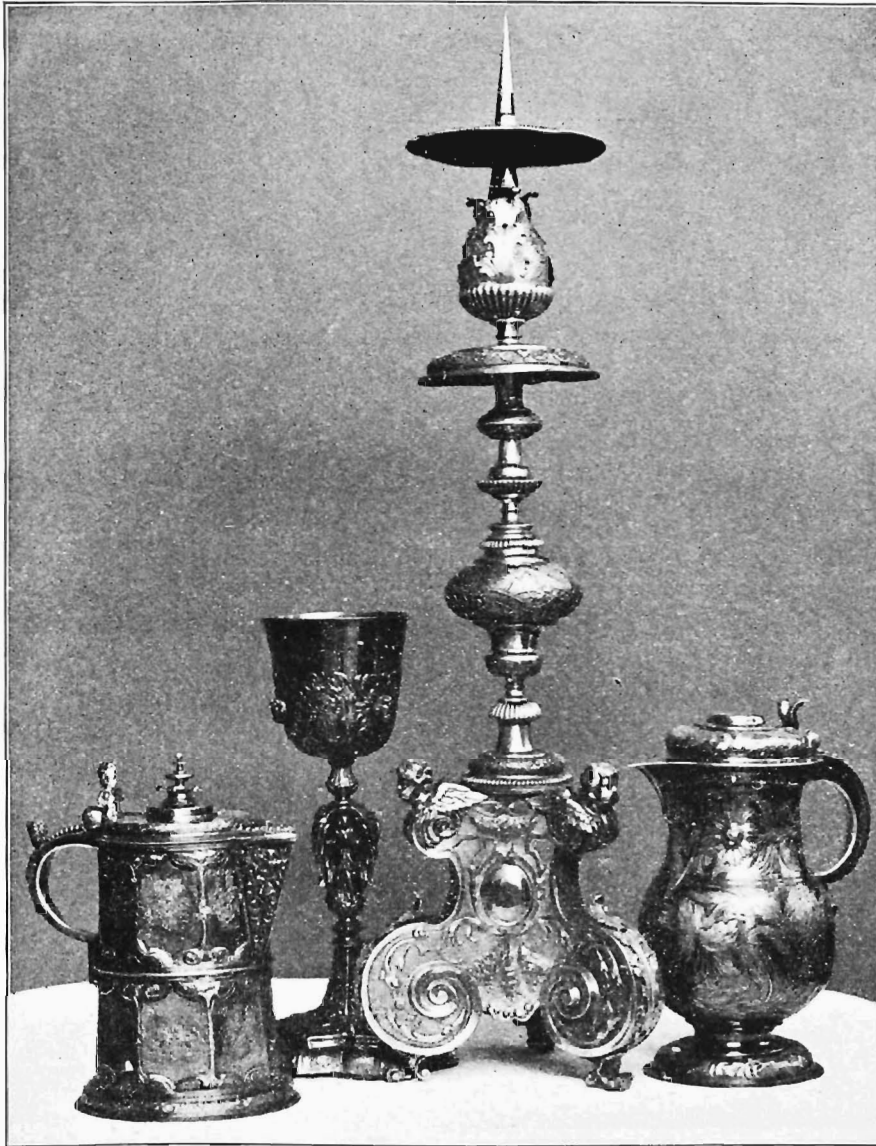


Abb. 124. Altargeräte der altstädtischen evangelischen Pfarrkirche in Fraustadt.

Keleche aus vergoldetem Silber:

1) Einfach spätgotisch, mit sechspaisförmigem Fufse und sechs rhombischen Feldern am Knaufe. Von der abgegriffenen Inschrift auf der Unterseite noch lesbar: *Der Knappen Köllig*.

2) Mit spätgotischem Knaufe; die Schale und der sechspaisförmige Fuß 1605 erneuert (Lauterbach, Leben Herbergers S. 316).

3) Spätrenaissance, am Knaufe in gotischer Art sechs rhombische Felder mit dem Namen Jesus und der Jahreszahl 1647, 21 cm hoch.

4) Spätrenaissance, 1656 geschenkt, 32 cm hoch (Abb. 124).

5) Barock, 1712 geschenkt, dazu die Patene.

6) Barock, 1724 geschenkt, mit den Stempeln von Fraustadt und des Goldschmieds GZ.

Zwei silberne Oblatenbüchsen. Die große, viereckige trägt zwischen graviertem Ornamentwerk des 17. Jahrhunderts die ebenfalls gravierten Dar-

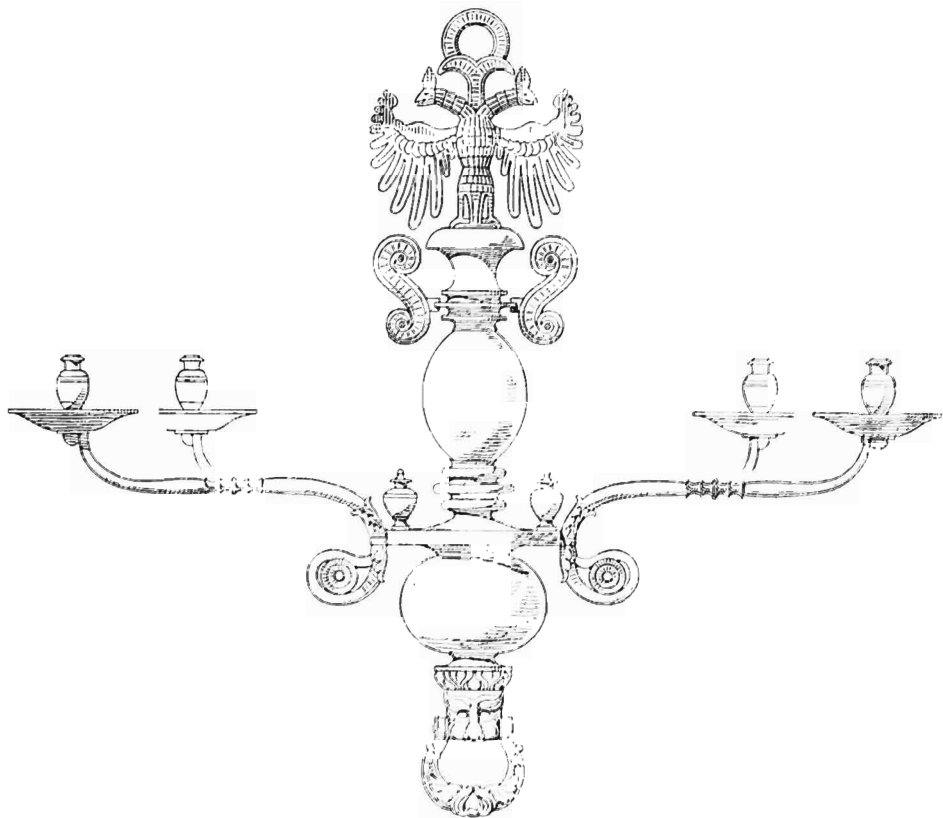


Abb. 125. Kronleuchter der altstädtischen evangelischen Pfarrkirche in Fraustadt. 1:25.

stellungen der Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi und der Ausgießung des h. Geistes. Die kleine, ovale mit graviertem Blumenwerk wurde 1709 geschenkt.

Silberner Becher mit Deckel, 1714 geschenkt; im Boden eine silberne Münze der Herzöge Johann Kasimir und Johann Ernst von Sachsen aus dem Jahre 1590.

Zwei Standleuchter aus getriebenem Silber, barock, mit den Stempeln der Stadt Augsburg und des jüngeren Abraham Drentwet (Rosenberg No. 360), 1713 geschenkt, 64 cm hoch (Abb. 124).

Zwei Standleuchter aus Messing, 96 cm hoch, der Fuß von drei kleinen Löwen getragen.

Zwei zweiarmige Standleuchten aus Messing, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Vier kleine Messingleuchten, zwei Stück von 1689 mit dem Stempel P und zwei Stück von 1717, im Stempel ein nach rechts gewandter menschlicher Kopf.

Sechsamiger silberner Kronleuchter, 1752 geschenkt.

Kronleuchter aus Messing:

1) 1,50 m Durchmesser, für 10 Kerzen, 1685 geschenkt; auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Reichsadler; auf der mittleren Platte fünf kleine orientalische Krieger; unten eine Kugel mit Löwenkopf (Abb. 125).

2) Drei Stück für zwei Reihen von je sechs Kerzen, auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Adler; zwei derselben 1685 geschenkt.

3) Für sechs Kerzen, wiederum mit dem doppelköpfigen deutschen Adler auf der Spitze.

4) Für zwei Reihen von je acht Kerzen, auf der Spitze Jupiter auf dem Adler; 1703 geschenkt.

An der Kanzel ein Armlenlechter aus Messing, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Kronleuchter aus Zinn für zwei Reihen von je sechs Kerzen; auf der Spitze der die Schuhe ausziehende Moses; von den Schuhmachern 1755 geschenkt, 1806 ausgebessert.

Wandleuchter aus getriebenem Messing, 17. Jahrhundert.

Auf der Kanzel eine Sanduhr in einer Umrahmung aus getriebenem Silberblech von 1759.

Von den Glocken (Lauterbach, Fraustädtisches Zion S. 544) tragen zwei Stück von 60 und 75 cm Durchmesser am Halse einen Rokokofries und auf der Vorder- und der Rückansicht die Inschrift:

Gut denkende Christen in Breslau liefsen mich 1688 durch Sigismund Göetz in Breslau giefsen und machten damit dem Kripptlein Christi zu Fraustadt ein Geschenke. Durch den Gebrauch schadhafft geworden, wurde ich durch Johann Friedrich Schlenkermann in Posen von freivilligen Beiträgen der Fraustädtischen evangelischen Bürgerschaft umgegossen 1800.

An den Jochen guter Schmiedebeschlag.

Die beiden großen Glocken, von denen die eine 1715 umgegossen wurde, wurden neuerdings abermals umgegossen.

Fünf barocke Gedächtnistafeln, die bedeutendste im Anbau neben dem Turme für Ludwig Karl v. d. Osten-Sacken, sächsisch-polnischen Oberst, gefallen in der Schlacht bei Fraustadt 1706 (Lauterbach, Fraustädtisches Zion S. 548).

Zahlreiche Oelbilder verstorbener Pfarrer, darunter ein um 1700 gemaltes Oelbild des Valerius Herberger.

Neustädtische evangelische Pfarrkirche zur h. Dreifaltigkeit.

Die Gründung der Gemeinde geht in das Jahr 1646 zurück. Die alte Kirche wurde bei dem Stadtbrande 1801 zerstört, der vorhandene Bau 1837 bis 1839 ausgeführt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, der eine mit gravierten Wappen. Ein dritter, großer Kelch, 1704, auf Sechspaisfuß.

Silberne Weinkanne, 1700 beschafft, nach Verpfändung 1723 wieder eingelöst. Auf der Vorder- und der Rückseite zwei gravierte Rundbilder mit Darstellungen des Abendmahls Christi und des jüdischen Ostermahls.

Wasserkanne, Zinn, mit guten ornamentalen Gravierungen, 1764.



Abb. 126. Fraustadt. Grabstein des Valerius Herberger.

Zinnteller, mit dem Stempel von Fraustadt und dem Meisterstempel CBK über einem doppelschwänzigen Löwen. Zwei Zinnteller, deren Stempel einen auf das Fraustädter Wappen sich lehenden Mann zeigt. In den Stempeln zweier anderer Teller die Buchstaben SNS (?) über einer allegorischen Gestalt des Glaubens und die Jahreszahl 1764 zwischen zwei Sternen und einem halben Rade.

Messingschüssel mit ornamentalen Gravierungen, vermutlich aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Evangelischer Friedhof.

Wenige Jahre nach Erbauung der altstädtischen Pfarrkirche legten die Evangelischen einen neuen, den gegenwärtigen Friedhof an, dessen Einfahrt eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1609 trägt. Die Grabmäler sind meist Sandsteinplatten, welche an der mit geputzten Pilastern und Gesimsen bekleideten Innenseite der Umfassungsmauern, seltener inmitten des Friedhofes



Abb. 127. Fraustadt. Grabstein des Sam. Friedr. Lauterbach.

freistehend aufgestellt sind. Sie tragen langatmige Inschriften im Sinne des 17. und 18. Jahrhunderts; die umrahmenden Ornamente folgen der Stilentwicklung der Spätrenaissance, des Barocks und des Rokoko und sind oftmals mit allegorischen Figuren und Bildern durchmisch. Die älteren Platten waren in der Regel farbig bemalt; doch sind bei der an verschiedenen Platten neuerdings vorgenommenen Reinigung mit dem Schmutze auch die alten Farben heruntergegangen. Besonders namhaft zu machen sind:

Grabsteine der Familie Herberger, links vom Eingange, Valerius

Herberger † 1627 (Abb. 126), seine Frau Anna geb. Rüdiger † 1629, sein Sohn Zacharias † 1631, dessen Frau Dorothea geb. Deutschlender † 1628 und Sohn Valerius † 1641. Alle fünf mit Resten der ursprünglichen Bemalung. Am unteren Rande der Platte des älteren Valerius Herberger nennt sich der Bildhauer: *Cunrad Rot f!*¹⁾

Grabsteine des Jonas Deutschlender † 1664 und seiner Frau † 1661, Spätrenaissance, ganz bemalt.

Grabstein des Johann Kaspar Roth † 1694, barock, mit Farbspuren.



Abb. 128. Evangelischer Friedhof in Fraustadt.

Grabsteine des Bartholomäus Grotke † 1715 und dessen Frau, beide gleichzeitig gearbeitet, auf der Platte der Frau das Todesjahr nachträglich eingesetzt; tüchtige ornamentale Umrahmung.

Grabsteine des Pastors Samuel Friedrich Lauterbach † 1729 (Abb. 127) und seiner Frau Anna Barbara geb. Prüfer † 1717, mit allegorischen Figuren und Bildern.

Von freistehenden Grabmälern sind zu bemerken:

Sarkophag von Sandstein mit reichem, figürlichem und ornamentalem

¹⁾ Der Wortlaut der Grabschrift ist abgedruckt in den von Lauterbach und Henschel verfaßten Lebensbeschreibungen.

Schmuckwerk aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die Inschrift auf der Platte leider mit Moos überwachsen (Abb. 128).

Schlanke Pyramide mit Rokoko-Zierrat für Pastor Christian Anton Heroldt † 1779.

An der Nordmauer das Grosmannsche Familiengrab (Abb. 128), eine Halle mit Tonnengewölbe auf fünf toskanischen Säulen, in den Zwickeln der Rundbögen Engelköpfe. Spätrenaissance, die Kunstteile aus Sandstein. Nebenan eine Halle auf schwerfälligen Pfeilern, die Formen aus Mörtel geputzt.

Das **Rathaus** auf dem altstädtischen Markte wurde in den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts einem Umbau unterzogen. Ältere Reste besitzt es nur noch in dem Turme an der Nordwestecke sowie in dem Netzgewölbe über dem benachbarten Kassenraume; beide stammen von einem spätgotischen Bau der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Im **Centralgefängnisse**, dem ehemaligen Schlosse, ein geschmützter barocker Beichtstuhl von 1722, vermutlich aus einer evangelischen Kirche.

Bürgerhäuser.

Die Wohnhäuser der Altstadt bergen noch mannigfache Reste aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die in Putz hergestellten Fronten der Häuser sind gewöhnlich nur drei Fenster breit und haben über dem Erdgeschosse ein oder zwei Stockwerke, darüber einen Giebel.

Pfarrkirch-Platz 1. Im Erdgeschosse ein Raum mit flachem Tonnengewölbe, an dessen Schmalseite die ehemalige Kapelle mit zwei Ecksäulen, vermutlich vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Im Keller ein spätestgotisches Sternengewölbe auf Pfeilern, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Zweieimer-Straße 1, Ecke des Ringes. Fronten aus dem 17. Jahrhundert.

Zweieimer-Straße 16, neben der Kirche zum Kripplein Christi, ehemals evangelische Schule, welche 1607 nach den Verluste der alten Pfarrkirche hierher verlegt wurde. Das Gebäude wurde bei den Bränden der Kirche 1644 und 1685 in Mitleidenschaft gezogen und erhielt seine gegenwärtige Gestalt 1686. Der Giebel im Stile der Spätrenaissance, mit Schneckenwerk und zwei rundbogigen Blendern, darunter ein Fries mit der Inschrift:

Fundamentum rei publicae recta adolescentum educatio.

Die Häuser Prediger-Straße 5, 7 und 9 wurden gleichfalls nach dem Stadtbrande von 1685 erneuert; ihre Giebelfronten bilden eine stattliche Baugruppe, und auch ihr Inneres hat die alte Anlage bis auf geringe Aenderungen bewahrt. Das am besten erhaltene Haus No. 5 (Abb. 129—131) trägt an den Balkendecken die Jahreszahl 1687, an der Front die Jahreszahl 1689. Den Charakter des Putzbaues berücksichtigend, laden die Gesimse der Fronten nur mäßig aus; die Ornamente sind auf rauhem Grunde aus dem Putze flach modelliert. Der Giebel von No. 9 ist dem der alten evangelischen Schule ähnlich gestaltet; unter dem Giebel von No. 7 ist die Inschrift lesbar:

Honeste vivere, neminem laedere unicuique suum tribuere discere.

Auf besonderen Wohlstand deuten im Inneren der Häuser die steinernen Wölbungen und die Decken mit sichtbaren profilierten Balken. Die Treppen empfangen durch den Dachraum ihr Licht, und um dieses nach unten zu leiten, sind verschiedene Stufen durchbrochen und mit Eisengittern bedeckt.

Front des Hauses Ring 25 aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

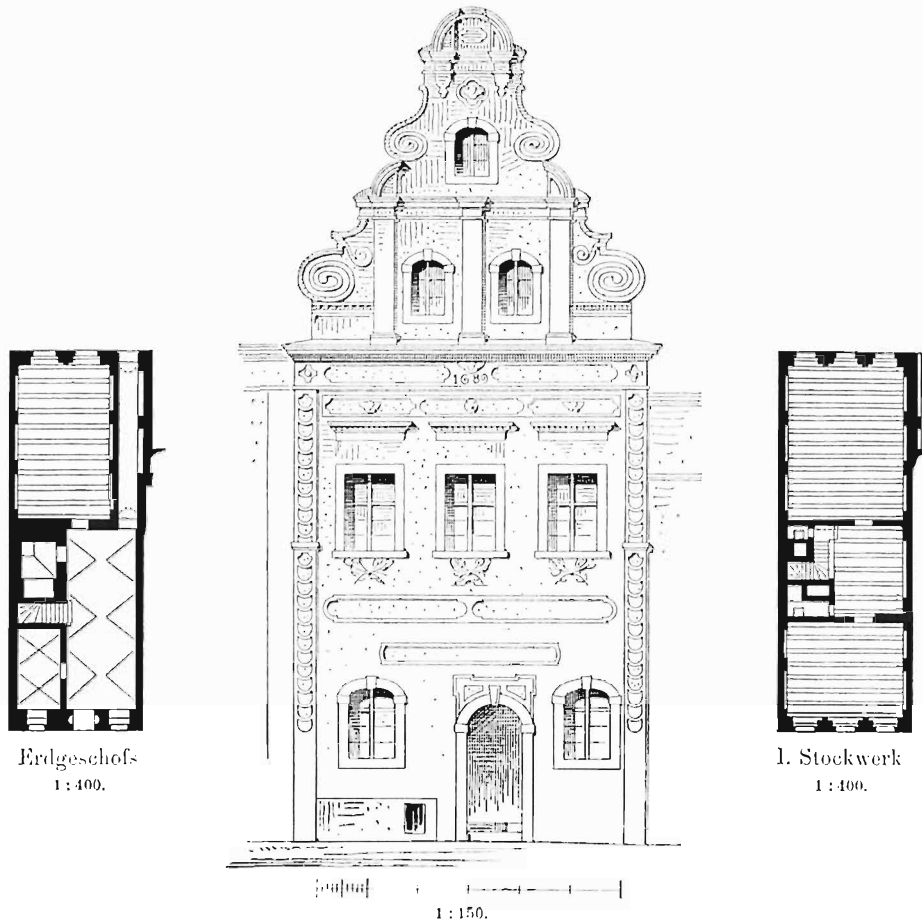


Abb. 129—131. Wohnhaus Prediger-Str. 5 in Fraustadt.

Das Haus Grosmann, Breite-Straße 25, ein dreigeschossiger Putzbau, war ursprünglich im Uebergange vom Barock zum Rokoko ausgeführt, mit einem wuchtigen Giebel in der Mitte (getuschte Zeichnung der Front im Besitze der Familie). Nach dem Brande 1801 wurde es in klassizistischen Formen erneuert.

Geiersdorf, Dorf 4 km nordöstlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: die Guts Herrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, das Schiff drei Joche lang, der zweijochige

Chor dreieckig geschlossen, ehemals gewölbt. Auf der Nordseite des Chores die Sakristei mit altem Tonnengewölbe. Ein Turm fehlt.

In dem Westgiebel fünf senkrechte Blenden; auf der abgetreppten Giebellinie einige Fialen. Die spitzbogige Westthür von einem aus der Mauerflucht heraustretenden Spitzbogen umrahmt, der vermittelt zweier gepaarter Spitzbögen eine Nachbildung der drei Kreuze Christi und der beiden Schächer trägt (Abb. 132). Die spitzbogigen Fenster mit schräger, geputzter Leibung; die Nordseite ohne Fenster. Ueber dem Sakristeifenster ein geputztes Kreuz.

Mit dem Uebertritt der Grundherrschaft Ossowski zur Reformation wurde die Kirche protestantisch, 1610 aber der katholische Gottesdienst wiederhergestellt.

Hauptaltar, Holz, Spätrenaissance.

Die drei Glocken hängen über dem Eingange zum Friedhofe. Die größte von 88 cm Durchmesser wurde 1460 gegossen und trägt um den Hals einen rundbogigen Maßwerkfries, darüber zwischen doppelten Schmürchen die Inschrift:

*O rex glorie veni cum pace. O konig der
eren kom mit dein frede. Amen.
Anno Christi M^oCCCC^oLX^o.*

Die mittlere Glocke ist spätgotisch, ohne Inschrift. Die kleine, ebenfalls ohne Inschrift, jünger.

Im Chore der Grabstein des Albert Ossowski † 1572, mit der Gestalt des Verstorbenen und der Umschrift:

*Hic jacet nobilis ac generosus dominus Albertus Osorsky Abeschatz, haeres in
Geiersdorf, qui obiit anno 1572 die 17. Aprilis.*

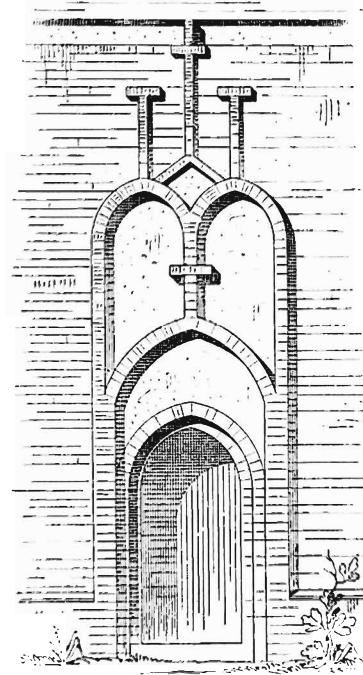


Abb. 132. Kirche in Geiersdorf.
Westportal. 1:100.

Gollmitz, Dorf 12 km nordöstlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Peter und Paul.

Im Mittelalter gegründet. Einfacher Steinbau mit Turm, 1776 errichtet (Korytkowski II, S. 135).

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko. Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel IE.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, 1745. Der Stempel des Goldschmieds vielleicht derselbe wie vor; daneben der Stempel 12; ein Stadtstempel nicht vorhanden.

Glocke, spätgotisch, mit Schriftband.

Grabstein, 1791, an der Außenseite.

Nieder-Heiersdorf, Dorf 8 km südlich von Fraustadt.**Evangelische Pfarrkirche.**

Patrone: die Gutsherren von Ober- und Nieder-Heiersdorf.

Die Kirche ist ein spätgotischer Ziegelbau, der einzige in der Provinz, welcher nach der Gegenreformation im Besitze der Protestanten geblieben ist; sie gleicht in ihrer Anlage und Formgebung der mittelalterlichen Pfarrkirche in Ober-Pritschen. Das Schiff zählt nur zwei Joche, der Chor schließt geradlinig; beide sind ihrer Gewölbe beraubt, und die neuere Holzdecke durch-



Abb. 133. Kelch der Kirche in Nieder-Heiersdorf.

schneidet sogar den spitzen Chorbogen. Die Sakristei auf der Nordseite hat dagegen das alte Tonnengewölbe gerettet. Vor der Westseite steht ein Turm, dessen Helm unschön erneuert ist.

Die Gewände der spitzbogigen Fenster und Thüren sind ohne Verwendung von Formziegeln um je einen halben Stein abgesetzt gemauert. Die Abdeckungen der Giebel zeigen die übliche Abtrepung der Ziegelschichten. Das Ostfenster des Chores hat ein einfaches gemauertes Maßwerk. Der Sockel der Fronten ist aus zwei Schichten von zugehauenen Schrägsteinen hergestellt.

Kanzel, Holz, Spätrenaissance, am nördlichen Pfeiler des Chorbogens.

Mit ihr gleichzeitig wurden die Emporen an der West- und der Südseite des Schiffes eingebaut.

Thür der Sakristei mit einfachem spätgotischem Beschlage. Aehnlicher Beschlag an der jetzt außer Gebrauch gesetzten Westthür des Schiffes.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) 1595 geschenkt, 20 cm hoch, vermutlich in Fraustadt gefertigt; die Grundform noch spätgotisch, das Einzelne in der Art der deutschen Hochrenaissance (Abb. 133).

2) Spätrenaissance, 24,5 cm hoch.

Zwei silberne Oblatenbüchsen, 17. Jahrhundert. Die eine vergoldet, darauf graviert das Opferlamm und Ornamente der deutschen Spätrenaissance.

Glocken: 1) spätgotisch von 1490, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. O konigk der erin kom mit dein frede. LXXXV.

2) 1713, an dem ausgesprungenen Rande die Gießerinschrift:

Gofs mich [Christian Dem]jinger von Liegnitz in Lissa.

In der Sakristei Holzstuhl mit gedrehten Stäben, 1616.

Holzschnitt, darstellend das Wappen Kotwitz, 1560. Auf eine Holztafel geklebt und eingerahmt. In der Sakristei.

Grabstein für J. Korzbok (Kunzbach, Zawadzki † 1616, mit der Gestalt des Verstorbenen; die Umschrift zerstört. In der Kapelle auf der Nordseite.

Denktafel für Andreas Potworowski † 1694, von seiner Frau Anna geb. v. Schlichting gestiftet. Bildnis mit prächtigem Barockrahmen. Ueber der Sakristeithür, die hohe spitzbogige Blende derselben verdeckend.

Zahlreiche Blechschilder mit aufgemalten Bildnissen oder getriebenen Wappen, 17.—18. Jahrhundert.

Hinzendorf, Dorf 10 km südöstlich von Fraustadt, 1307 Heynemamisdorf geschrieben, als Herzog Heinrich von Glogau es dem neugegründeten Klarissinen-Kloster in Glogau schenkte.

Katholische Kirche S. Maria Magdalena, zur Pfarrei Kursdorf gehörig.

Geputzter Ziegelbau von 1752 (Jahreszahl über dem Haupteingange), gegen Osten gerichtet. Das Schiff zu beiden Seiten flachbogig erweitert; westlich ein Joeh mit der Orgelempore und ein quadratischer Turm; östlich der zweijochige Chor, dessen Ostmauer leicht geschweift. Stutzkappen.

Der Hauptaltar, die vier Nebenaltäre und die Kanzel in gutem Rokoko.

Runder Taufstein mit unbeholfenen Ornamenten, 16. Jahrhundert.

Glocken: 1) Eine kleine spätgotische Glocke mit Spruchband zwischen gedrehten Schnüren.

2) Eine kleine Glocke, an deren Halse die Umschrift:

Gos mich Joachim Rothe anno 1652.

3) Die große von 1,21 m Durchmesser trägt am Halse die Umschrift:

Durchs Feur bin ich geflossen, Johann Gottfried Tacubert hat mich gegossen in Liegnitz anno 1752.

Ilggen, Dorf 9 km nordwestlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Bartholomäus.

Ziegelbau, 1860 geweiht, an Stelle eines älteren Holzbaues.

Kelch aus vergoldetem Silber, 28 cm hoch, 17. Jahrhundert, Stempel ⚡.

Zwei Kaseln, 17.—18. Jahrhundert. Die Säule der ersten in Gold und Silber gestickt; die Seitenteile aus einem vermutlich älteren Sammetstoffe. Die zweite aus Silbergeweben einer polnischen Fabrik; auf der Säule Rosettenformen, auf den Seitenteilen große Streublumen.

Klein-Kreutsch, Dorf 13 km nordöstlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Maria.

Der alte, 1640 erneuerte Blockholzbau (Korytkowski II, S. 136) wurde 1890 abgebrochen und statt seiner ein Ziegelbau nach dem Entwurfe von A. Lange in Breslau ausgeführt.

Taufstein, Renaissance, 1580 gefertigt, mit Wappenschmuck und deutschen Inschriften. Am Sockel der Name und der Spruch des Bildhauers:

Alb. Besin. Wem das Stuck nicht gefelt, der keuft anders um sein Geld.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, 1642.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Zwei spätgotische Glocken 66 und 63 cm Durchmesser, am Halse die Jahreszahlen 1495 und 1499 mit dem Spruche: *O rex glorie veni cum pace.*

Kursdorf, Dorf 4 km südwestlich von Fraustadt, 1307 Conradisdorf geschrieben, als Herzog Heinrich von Glogau es dem neugegründeten Klarissinnen-Kloster in Glogau schenkte.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus.

Die Baulasten tragen die Gutsherren von Kursdorf und Hinzendorf als Patrone.

Das vorhandene Bauwerk ist aus einem Ziegelbau des 16. Jahrhunderts hervorgegangen, von welchem aber seit dem Umbau des 18. Jahrhunderts nur der quadratische Westturm seine ursprüngliche Gestalt gerettet hat. Die Ecken desselben sind mit Strebepfeilern besetzt, die flachbogige Thür liegt auf der Südseite; die Fenster sind klein und rundbogig geschlossen; der Ziegelverband ist der spätgotische. Das vierseitig abgewalmte Dach des Turmes hat einen von West nach Ost gerichteten First.

Ueber der Thür eine Sandsteintafel von 1583, in den Formen der deutschen Renaissance, mit Kreuzifix und deutscher Inschrift.

Das dreischiffige, gewölbte Langhaus in einfachen Barockformen. Die Seitenschiffe schmal. Der kurze Chor dreiseitig geschlossen. Strebepfeiler nur an den Ecken des südlichen Seitenschiffes.

Holzstandbilder, Maria und Johannes, spätgotisch, vom ehemaligen Triumphbalken. Jetzt in den Nischen des Friedhofportals aufgestellt.

Zwei barocke Kelche aus vergoldetem Silber.

Lache, Dorf 20 km nordwestlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Kleiner Granitbau von rechteckigem Grundrisse, gegen Osten gewandt, mit hölzernem Tonnengewölbe überdeckt, auf der Nordseite eine Sakristei. Die Fronten geputzt, das Mauerwerk aus unbehauenen Feldsteinen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an Stelle eines älteren Holzbaues errichtet. An dem der Figuren beraubten Triumphbalken die Jahreszahl 1730.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, der eine einfach von 1608; der andere reicher von 1655 mit dem Stempel WB.

Lissen, Dorf 7 km westlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Maria.

Ziegelbau, an Stelle eines Holzbaues errichtet und 1867 geweiht.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in guten neuklassischen Formen, 1782 geschenkt, 52 cm hoch. Im Stadtstempel ein nach rechts springender, zweischwänziger Löwe, darüber die Zahl 13, zu beiden Seiten die Jahreszahl 1781. Meisterstempel IDF.

Zwei symmetrische Kelche aus vergoldetem Silber, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 72 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse zwischen Münzabdrücken die Umschrift: *O rex glorie veni cum pace.*

2) 53 cm Durchmesser, am Halse über einem Rundbogenfries die Umschrift: *Gott soll thu deine Nodt vorthrauen. I. R. I. 1598.*

Luschwitz, Dorf 14 km nördlich von Fraustadt, Station der Eisenbahn Lissa-Bentschen.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Patron: die Gutsherrschaft.

Geputzter Ziegelbau der Spätrenaissance, an Stelle eines mittelalterlichen Holzbaues errichtet, 1660 geweiht (Korytkowski II, S. 138). Einschiffig mit Tonnengewölbe, hinter dem Hochaltare halbrund geschlossen. An der Westfront zwei niedrige Türme.

Kelche aus vergoldetem Silber. Zwei Stück aus der Frührenaissance, in gotischer Anlage; auf dem einen das Wappen Nałęcz mit den Buchstaben AG; der andere, mit Benutzung einer Kokosshale, von 1542. Ein dritter aus der Spätrenaissance, Mitte des 17. Jahrhunderts.

Silberbekleidung des Marienbildes in einem Seitenaltare, 1695.

Mehrere reichgestickte barocke Kaseln, eine mit der Jahreszahl 1718.

Ober-Pritschen, Dorf westlich von Fraustadt.

Im Jahre 1273 schenkte Herzog Przemislaus das Dorf Pritschen einem gewissen Walther, damit er es nach magdeburgischem Rechte anlege, verbot

aber den Bau einer Kirche daselbst. 1345 schenkte König Kasimir der Große der Stadt Fraustadt das Dorf nebst der Kirche, welche inzwischen also erbaut worden war (Cod. dipl. No. 453 und 1241). Nochmals wird die Kirche 1404 erwähnt, als König Wladislaus Jagello der Stadt den Besitz von Ober-Pritschen bestätigte. Nachdem Fraustadt die Reformation angenommen hatte, trat Ober-Pritschen 1578 zur lutherischen Lehre über. Doch entriß die polnische Regierung 1642 der Gemeinde die mittelalterliche Kirche, welche darauf 1677 der katholischen Pfarrei in Fraustadt einverleibt wurde. Ober-Pritschen blieb bis 1858 Kämmerereignt, in welchem Jahre es die Stadtverwaltung veräußerte.

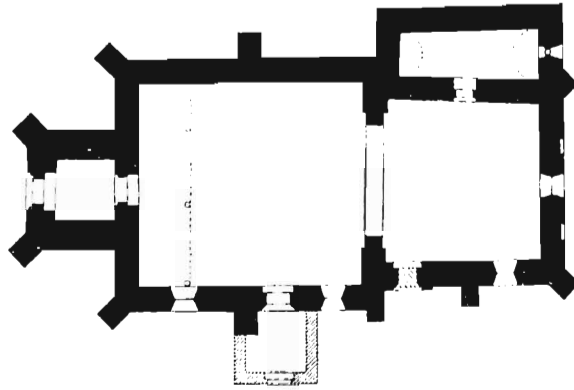


Abb. 134. Katholische Kirche in Ober-Pritschen.

Katholische Kirche S. Georg, im Volke die „rote Kirche“ genannt.

Patron: der Staat.

Die Kirche, ein spätgotischer Ziegelbau, entstammt einer vermutlich in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts stattgehabten Erneuerung (Abb. 134 bis 135). Das zweijochige Schiff hat 10 m lichte Weite; durch einen spitzen Triumphbogen geschieden, schließt sich ihm auf der Ostseite ein 8 m breiter, quadratischer Chor an, auf dessen Nordseite die tonnengewölbte Sakristei liegt. Vor der Westseite des Schiffes erhebt sich ein quadratischer Glockenturm. Wie die Strebepfeiler vermuten lassen, war die Kirche ursprünglich auf Gewölbe angelegt. Indessen beweisen die noch vorhandenen alten Wandmalereien sowie die Spuren des Mauerwerks über dem Triumphbogen und der Ostmauer des Chores, daß man die Ausführung der Gewölbe unterließ und an ihrer Stelle Schiff und Chor mit flachen Holzdecken überspannte. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Vorhalle vor dem südlichen Eingange des Schiffes angefügt. Auf weitere Bauarbeiten deuten zwei Inschriften in dem Putzfrise über den beiden Südfenstern des Chores, die erste über dem östlichen Fenster: *G. K. H. N. 1525*, die zweite über dem westlichen, nach Schließung der dortigen Thür erneuerten Fenster: *1665. A. B.* Bei der einen oder der anderen Gelegenheit wurden die alten Decken beseitigt und durch hölzerne Tonnengewölbe ersetzt, der Dachstuhl erneuert und auf der Westseite des Schiffes eine hölzerne Empore eingebaut, mit profilierten Balken, von drei Säulen mit Würfelkapitälern getragen. Im

18. Jahrhundert erhielt die Kirche eine neue Ausstattung; gegenwärtig steht sie unbenutzt.

Der Sockel der Fronten ist aus Granitfindlingen hergestellt und mit einer Ziegel-Schrägschicht abgedeckt. Schrägziegel kehren auch an den beiden Eingängen auf der Südseite des Schiffes und des Chores wieder; im übrigen sind die Thürgewände einfach ausgeeckt. Als Bogenform ist der Spitzbogen verwendet; doch sind die vier Blenden des Ostgiebels rundbogig geschlossen.



Abb. 135. Katholische Kirche in Ober-Pritschen.

Die geputzte schräge Leibung der Fenster ist noch die alte. Auf der Nordseite entbehrt die Kirche der Fenster. Unter der Traufe laufen wagrechte Putzfriese; vom alten Hauptgesimse ist nichts erhalten. Die Ziegel der Kirche messen 28 : 12,5 : 8—10 cm, die der südlichen Vorhalle 27 : 13 : 8 cm.

Die beiden Thüren vor dem Turme und der Sakristei, welche von einer hohen spitzbogigen Blende umschlossen werden, haben noch den alten Kunstbeschlag (Abb. 136), wenngleich derjenige der Turmthür stark beschädigt ist. Alle Aufsenthüren waren ehemals von innen durch Querbalken gesichert.

Im Jahre 1889 entdeckte man unter der barocken Tünche der Wände Malereien aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Auf der Nordwand des Schiffes zeigten sich, in Kopfhöhe über dem Fußboden beginnend, zwei Reihen Figuren übereinander, welche, etwas unter Lebensgröße gegeben, schwarz umrändert und mit mehreren Tönen ausgearbeitet, vermutlich die Apostel darstellen sollten. Darunter las man Teile des apostolischen Glaubensbekenntnisses in deutscher Sprache. Da der Malgrund leicht abfiel, waren diese Malereien nicht zu retten. Doch traten nach ihrer Beseitigung *mittelalterliche Malereien zu Tage, welche meist nur in schwachen Spuren erhalten und bisher nicht erschöpfend freigelegt worden sind.

Die erwähnte Nordwand des Schiffes ist über einem hohen Sockel mit zwei Reihen Bilder bedeckt. In der oberen Reihe ist links die Hölle dargestellt, in deren Flammen menschliche Gestalten zu bemerken sind. In das Höllenfeuer hinein ziehen die sieben Todsünden, eine jede dargestellt durch ein Tier, welches einen Mann und eine Frau trägt. Voran die Hoffart, durch ein Pferd dargestellt, und der Geiz, durch einen Bären, dessen Reiter einen Geldbeutel hält. Die beiden folgenden, vermutlich die Unkeuschheit und den Neid darstellenden Gruppen sind durch eingedrungenes Regenwasser vernichtet. Den Schluß des Zuges bilden die Gruppen der Unmäßigkeit, des Zornes und der Trägheit, welche durch ein Schwein, einen Hund und einen Esel gekennzeichnet sind. Die untere, nach rechts hin sich entwickelnde Reihe deutet mit der Darstellung des Leidens Christi auf den Weg zum Heile. Die Szenen links sind leider durch die Orgelempore zerstört worden; noch erhalten sind die Geißelung und die Verurteilung Christi sowie rechts die Darstellung der Kreuzigung.

Im Chorraume sind zahlreiche Reste von Malereien verschiedenen Maßstabes aufgedeckt, ohne daß aber der Zusammenhang erkennbar wäre. Man bemerkt auf dem Sockel ein Teppichwerk, darüber auf der Nordwand S. Georg zu Pferde, auf der Ostwand S. Christophorus, zwischen den Fenstern der Südwand oben Adam und Eva, unten Maria sitzend, das Kind auf dem Schoße, während zwei Engel ihre Krone halten und andere Personen ihr anbetend nahen. Alle Malereien sind auf den nassen Wandputz aufgetragen, zwar derb, doch ohne grobe Verzeichnungen. Die Leibung des Triumphbogens zeigt Reste von schwarzer Schablonenmalerei.

Hildebrandt, Die Wandgemälde der roten Kirche in Ober-Pritschen bei Fraustadt. Z. II. Ges. VII, S. 466.

Bilder eines zerstörten spätgotischen Altarwerkes, auf Holz gemalt. Der Altar bestand aus einem 1,25 m breiten, 1,67 m hohen Mittelbilde und vier halb so breiten Flügeln, von denen die beiden äußeren fest standen, die beiden inneren zum Verschlusse des Mittelbildes beweglich waren. Auf dem Hauptbilde die h. Jungfrau mit dem Kinde, zwischen S. Katharina und S. Barbara stehend; zwei Engel halten eine Krone über ihrem Haupte; zu ihren Füßen kniet ein Fürst und ein Geistlicher. Die beiden beweglichen Flügel zeigten, wenn der Altar geöffnet, auf ihren Innenseiten acht männliche Heilige, dagegen wenn der Altar geschlossen, auf ihren Außenseiten die Verkündigung und die Krönung Mariä. Die beiden festen, bei Verschluss des Hauptbildes sichtbaren Flügel zeigten acht weibliche Heilige. Leider sind mehrere der Figuren unkenntlich geworden.

Nikolaus	?	Im geöffneten Zustande:	?	Erasmus
Stephan und Lorenz		Hauptbild	Martin	Wenzel
		Im geschlossenen Zustande:		
Dorothea	?	Krönung Mariä	Agnes	Lucia
?	?	Verkündigung Mariä	Ursula mit Gefährtin.	

Auf dem die Breite der drei festen Flügel einnehmenden Sockelbilde die Brustbilder Christi und der zwölf Apostel. Mit Ausnahme der beiden das

Hauptbild verdeckenden Darstellungen haben alle Bilder einen gemusterten goldenen Hintergrund. Der Altar entstammt der Werkstatt eines schlesischen Malers vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Das am unteren Rande des Mittelbildes nachträglich aufgemalte Wappen geht auf den Propst Christoph Zegocki zurück, durch dessen Bemühungen die Kirche 1642 dem katholischen Gottesdienst zurückgegeben wurde.

Zwei spätgotische Holzfiguren, Maria und eine unbekante Heilige.



Abb. 136. Katholische Kirche in Ober-Pritschen.
Thür zur Sakristei.

Glocken: 1) 60 cm Durchmesser, 1465 gegossen. Am Halse die von einigen Münzabdrücken unterbrochene Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Anno domini M^oCCCC^oLXV^o.

2) 40 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Anno 1723 gofs mich Stephan Werner in Lissa.

Evangelische Pfarrkirche zum h. Geiste.

Patron: die Gutsherrschaft.

Der 1642 nach dem Verluste der mittelalterlichen Kirche errichtete Bau brannte 1706 ab. Der sofort begonnene, noch bestehende Neubau wurde am Pfingstfeste 1707 geweiht (Lauterbach, Fraustädtisches Zion).

Das geräumige, in seinen Einzelformen bescheidene Gebäude ist in Fachwerk hergestellt und umschließt ein Rechteck mit doppelten Emporen, von welchen die obere nur auf der Westseite ausgeführt ist. Von besserem Werte ist die alte, aus Holz geschnitzte Ausstattung, der Altar, die Kanzel, ein Beichtstuhl sowie das inschriftlich 1707 gestiftete Taufbecken, welche im Verein mit vier aus dem 18. Jahrhundert stammenden Gedächtnistafeln dem Inneren ein malerisches Gepräge verleihen.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1693 geschenkt, 27 cm hoch.

Kelch und Oblatenschachtel aus getriebenen Silber, die letztere 1705 geschenkt; beide mit den gleichen Stempeln, einem Stadthor und B.P.

Silberne, teilweis vergoldete Weinkanne mit dem gravierten Bilde des Lammes; auf dem Rande der Kanne und des Deckels die Stempel der Stadt Fraustadt und des Meisters GZ; 1719 geschenkt.

Kleines silbernes Kruzifix auf altem Holzfuß, 1712 geschenkt.

Drei Messingkronleuchter, 18. Jahrhundert.

Zwei barocke, schmiedeeiserne Kastenschlösser.

In der Herrenlaube unter der Westempore ein Stuhl mit geschnitzter Rücklehne aus dem 17. Jahrhundert.

Mittel-Röhrsdorf, Dorf 4 km nördlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Fabian und S. Sebastian.

Die Baulasten tragen die Gutsherren von Ober-, Mittel- und Nieder-Röhrsdorf als Patrone.

Spätgotischer Granitbau, aus unbearbeiteten Findlingen errichtet (Abb. 137). Einschiffig mit rechteckigem Chore, ohne Strebepfeiler. Ueber dem Schiffe eine Holzdecke, über dem Chore ein erst neuerdings ausgeführtes Sternengewölbe. Auf der Nordseite des Chores eine Sakristei mit Tonnengewölbe, daneben eine Vorhalle mit Kreuzgewölbe. In der Ecke zwischen dieser und dem Schiffe ein hölzerner Glockenturm. In der Nordmauer des Schiffes eine Spitzbogen-Thür mit abgetreppter Leibung, aus Ziegeln gemauert.

Unter der Gutsherrschaft Ossowski gelangte die Kirche um die Mitte des 16. Jahrhunderts in den Besitz der Protestanten, denen sie bis zum Jahre 1700 verblieb (Korytkowski II, S. 257).

Zwei silberne Kelche, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Zwei Messingleuchter vom Ende des 17. Jahrhunderts, ähnlich den beiden von den Tuchmachern gestifteten in der katholischen Pfarrkirche zu Schwetzkau.

Glocke, 52 cm Durchmesser, vermutlich aus dem 14. Jahrhundert. Am Halse Großbuchstaben und Trennungszeichen aus Wachsfäden geformt.

Grabplatten, innen an der Nordmauer des Chores, für Johann Ossowski, Landschreiber von Fraustadt, † 1574, seine Frau Hedwig und beider Töchterchen. Alle drei Personen stehend dargestellt, in den Ecken Wappen. Die Platte des Mannes mit lateinischer Umschrift; die der Frau und der Tochter mit polnischer Umschrift ohne Jahreszahlen.

Denktafel für Barbara Ossowska, von ihrem Gatten Andreas Ossowski,

Starosten von Fraustadt, nach ihrem Tode gesetzt, bezeichnet 1662. Aus rotem Marmor mit figürlichem und ornamentalem Schmuckwerk, in dessen Mitte das bemalte Bildnis mit lateinischer Inschrift.



Abb. 137. Kirche in Mittel-Röhrsdorf.

Schlichtingsheim, Stadt 11 km südwestlich von Fraustadt, an der Straße nach Glogau.

Um den aus Schlesien vertriebenen Protestanten eine Heimstätte zu bieten, gründete Johann Georg v. Schlichting mit Genehmigung König Wladislaus IV. bei seinem Gute Gurschen 1644 die Stadt Schlichtingsheim und in derselben im nächsten Jahre ein evangelisches Pfarrspiel.

J. G. Ueberfeld, Nachrichten über die evangelische Kirche in Schlichtingsheim. 1895.

Evangelische Pfarrkirche.

Patron: der Besitzer von Gurschen.

Die Kirche ist noch die ursprüngliche, ein kreuzförmiger Fachwerkbau, dessen Kreuzarme wie der gegen Osten gerichtete Altarraum fünfseitig geschlossen sind. Ueber der Westseite ein Türmchen. Die Kanzel steht am nordöstlichen Vierungspfeiler. Ihr gegenüber sind im Schiffe und in den Kreuzarmen Emporen angelegt, welche jedoch, um einen größeren Mittelraum zu lassen, die Kreuzarme nicht ganz ausfüllen. Das sonst anspruchslose Innere gewinnt durch die alte Ausstattung und eine große Zahl von Bildern und Denktafeln ein geschichtliches Interesse.

Wandgrab für Samuel v. Schlichting † 1701, mit seinem gemalten, von mythologischen Gipsfiguren umgebenen Bildnisse, an der Nordwand des Altarraumes.

Drei silberne Kelche: 1) 1666, Spätrenaissance, ohne Stempel.

2) Spätrenaissance, mit einem Schlichtingschen Heiratswappen, dem Stempel von Fraustadt und einem unklaren Meisterstempel (Stern?).

3) In reichen Rokokoformen, zum Teil vergoldet, 1751. Drei Stempel, Breslauer Johanneskopf, Jahresbuchstabe (Rosenberg No. 449) und IGS. Dazu die Patene.

Silberne Patene, Stempel der Stadt Glogau (Rabe auf einem Zweige sitzend, darunter die Zahl 12) und Meisterstempel EL.

Oblatenbüchse, elliptisch, aus Silber, prächtig getrieben, auf dem Deckel Früchte, an den Seiten Akanthusranken. Breslauer Stempel W (Rosenberg No. 444) und Meisterstempel AS. Um 1700.

Schlüssel aus getriebenem Silber. Zwei Stempel, Breslauer Johanneskopf und Meisterstempel TS (Rosenberg No. 477).

Kruzifix, Silber, zum Teil vergoldet, 28 cm hoch, 1705, am Fusse ein kleines Relief der Grablegung Christi sowie graviertes Ornamentwerk. Stempel von Angsburg und MH.

Fünf kleine Messingkronleuchter, 17.—18. Jahrhundert.

Die drei Glocken (Ueberfeld S. 26) sind unter einem besonderen Gehäuse aufgehängt. Die größte derselben, vom Jahre 1758, im Durchmesser 1,03 m breit, trägt die Inschrift des Lissaer Glockengiessers:

Me refudit Stephanus Werner.

Tillendorf, Dorf 5 km westlich von Fraustadt.

Katholische Kirche zur Geburt S. Mariä, ehemals Pfarrkirche, jetzt der Pfarrei Lissen einverleibt.

Patron: der Besitzer von Grofs-Lissen und Grofs-Tillendorf.

Einschiffiger, spätgotischer Steinbau aus Granitfundlingen, von ähnlicher Ausführung wie die Kirche in Röhrsdorf. Der Grundriß bildet ein bereits ursprünglich auf eine Holzdecke angelegtes Rechteck von 6,30 m Lichtmaß; auf der Nordseite die tonnengewölbte Sakristei. Der Westturm jünger, aus Fachwerk, mit Brettern bekleidet.

Kronleuchter aus Messing, sechsarmig, oben der doppelköpfige deutsche Reichsadler, unten eine Kugel. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Geschenk 1848.

Glocken: 1) 58 cm Durchmesser. Am Halse die zweizeilige Umschrift: *In dem Namen Johannes der Evangelist (!). Hanns Tasse, Seren, Genath. 1551.*

2) 49 cm Durchmesser, mit Rokoko-Ornament und der Inschrift: *Mein Klang ermahnt dich, o Christ, früh und abents, zu beten, das du wachsam bist. Anno 1768 die 30. Augusti. Antonius Fengler, p. l.*

Ulbersdorf, Dorf 4 km östlich von Fraustadt.

Evangelische Pfarrkirche.

Das Pfarrspiel wurde 1646 gegründet. Der alte, aus Lehmfachwerk hergestellte Bau war im Osten dreiseitig geschlossen, seine Decke von drei

schlichten Holzsäulen gestützt; er wurde 1894 abgebrochen und unter Benutzung einiger Stücke der alten Ausstattung durch einen Ziegelbau ersetzt.

B. G. Anders, Kurzgefaßte historische Nachricht von der evangelisch-lutherischen Kirche zu Ubersdorf bei Fraustadt in Südpreußen. Lissa 1796.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock.

Oblatenbüchse aus getriebenem Silber, 18. Jahrhundert. Drei Stempel, Breslauer Johanneskopf, daneben C, Meisterstempel G.F.T.

Kronleuchter aus Schmiedeeisen, kegelartig, die Wandung aus durchlochten Stabwerk, 17.- 18. Jahrhundert.

Kronleuchter aus Zink, 1757 gestiftet.

Zwei Glocken, 92 und 75 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Johann George Krieger gofs mich in Breslau im Jar 1793.

Grabstein der Frau Ursula v. Kotwitz, der Stifterin der Kirche, † 1648, mit der Gestalt der Verstorbenen.

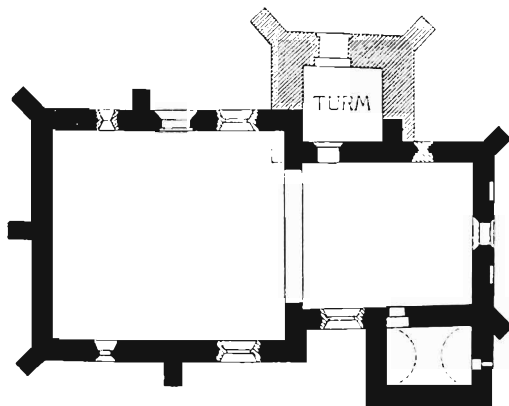


Abb. 138. Kirche in Zedlitz.

Zedlitz, Dorf 5 km südöstlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche, S. Johannes dem Evangelisten geweiht.

Patrone: die Gutsherren von Ober- und Nieder-Zedlitz.

Der Ueberlieferung zufolge soll die Kirche im Jahre 1300 gegründet und 1310 geweiht worden sein (Korytkowski II, S. 258). Ein „Otto, plebanus de Sedmiez,“ wird in zwei Urkunden von 1333 und 1371 genannt (Cod. dipl. No. 1123 und 1616). Im 16. und 17. Jahrhundert gehörte die Kirche den Protestanten.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau (Abb. 138). Das Schiff mißt 10,25 m Breite bei 12 m Länge, der Chor 7,50 m Breite bei 9 m Länge. Beide sind ihrer Gewölbe beraubt, doch der spitze Triumphbogen noch erhalten. Da das Außere des Schiffes nicht nur an den Ecken der Westfront sowie in der Mitte der Nord- und der Südfront, sondern auch in der Mitte der Westfront mit einem Strebepfeiler besetzt ist, so ist anzunehmen, daß ein in der Mitte des Schiffes stehender, jetzt beseitigter Pfeiler die Gewölbe desselben getragen habe. Der Turm wurde erst nach Vollendung der Kirche, aber noch in spätgotischer Zeit auf der Nordseite, in der Ecke

zwischen Schiff und Chor errichtet, und zwar an jener ungewohnten Stelle jedenfalls aus dem Grunde, weil er vor der Westfront zu nahe an die noch vorhandene Friedhofmauer herantreten wäre. Ein Zugang zur Kirche liegt unter dem Turme; zwei andere liegen einander gegenüber in den beiden östlichen Feldern des Schiffes. Die Sakristei befindet sich auf der Südseite des Chores; sie hat noch das alte Tonnengewölbe.



Abb. 139. Grabstein an der Kirche in Zedlitz.

Die Durchbildung beschränkt sich auf die einfachsten Formen. Die Giebel sind mit schlichter Abtreppung gemauert. Der Westgiebel ist völlig schmucklos gelassen. Der Ostgiebel und der Turm haben teils spitz-, teils rundbogige, ehemals geputzte Blenden. Unter der Traufe ist ringsum ein vertiefter wagrechter Putzfries angelegt. Reste vom alten Hauptgesimse sind nur am Chore erhalten, eine Schicht hochkantig gestellter, gekehlter Ziegel. Das Gewände zweier rundbogiger Nischen des Chorgiebels ist von einem Putzstreifen mit einem Krenzchen auf dem Scheitel umschlossen. Mittleres Ziegelmaß 26:12:8 cm. Die unteren Teile des Mauerwerks bestehen aus Granitfindlingen.

Auf im Jahre 1664 stattgehabte Bauarbeiten deutet eine zerstörte Inschrift über der nördlichen Thür des Schiffes.

Zwei barocke Seitenaltäre, die Rahmen der Rückwand mit vortrefflich geschnitztem Blumenwerk.

Außen am Chore zwei spätgotische Holzbildwerke, Kreuzifix und Maria, sehr verwittert.

Kasel mit stilisierter Stickerei, im Futter die Jahreszahl 1737.

Glocken: 1) 69 cm Durchmesser, spätgotisch, um den Hals ein Spruchband.

2) 95 cm Durchmesser, 1715, um den Hals:

Sabbata pango, fulgura frango, funera plango.

Excito lentos, dissipō ventos, paco cruentos.

Am Rande: *Gos mich Christian Denninger von Liegnitz.*

Spätgotischer Grabstein (Abb. 139), außen vor der vermauerten südlichen Thür des Schiffes aufgestellt, ehemals am nördlichen Pfeiler des Chorbogens. Ein Ritter in Plattenrüstung, auf seiner Brust ein unbekanntes Wappenschild, in fast vollem Hochrelief dargestellt. Auf dem Rande eine deutsche Umschrift:

Nach gotis gebort M^oCCCC unde in deme XLVIII jore (1448) . . .

Die Buchstaben ehemals mit schwarzem Harze gefüllt. Höhe des Steines 1,77 m, Breite 0,95 m.

Das Bruchstück eines anderen spätgotischen Grabsteines mit geritzter Zeichnung und ausgelegter Umschrift im Fußboden vor der Turmthür.

KREIS LISSA.

Golembitz, Dorf 8 km nördlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

1447 gegründet, 1686 als Holzbau, 1814 als geputzter Ziegelbau erneuert (Korytkowski II, S. 207).

Silberne, teilweise vergoldete Monstranz, Spitzbau, Mitte des 17. Jahrhunderts. Auf dem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erneuerten Fufse die Stempel der Stadt Lissa und des Meisters SO.

Glocke, 80 cm Durchmesser, am Rande:

Me fecit Erdmann Kalliefe Lessnac anno 1788.

Eine kleinere Glocke spätgotisch, um den Hals ein Schriftband.

Kankel, polnisch Kakolewo, Dorf 8 km östlich von Lissa, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Die Kirche wurde 1501 als ein spätgotischer Ziegelbau errichtet (Korytkowski II, S. 209), dessen einfach rechteckige Anlage in den heutigen Umfassungsmauern und Eckstrebpfeilern noch erkennbar ist. Ihre gegenwärtige Gestalt erhielt sie am Schlusse des 18. Jahrhunderts. Das Innere wurde mit zwei Stutzkuppeln überwölbt, auf der Ostseite eine Sakristei und auf der Westseite, inschriftlich 1797, ein Turm mit obeliskartigem Helme angefügt.

Silberne Monstranz vom Anfänge des 18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), daneben E und K.

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance.

Kasel, aus golddurchwirkten Seidenpässen hergestellt, 1801 geschenkt.

Lafswitz, Dorf 6 km westlich von Lissa.

Evangelische Pfarrkirche.

Pfarrer des Ortes werden unkundlich 1333 und 1371 genannt (Cod. dipl. No. 1123 und 1616). 1514 wurde die Kirche der Lissaer Pfarrkirche einverleibt.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde das Dorf von böhmischen Brüdern neu besiedelt. Diese nahmen die Kirche in Besitz, verloren sie aber 1652 und errichteten danach 1663 den bestehenden Fachwerkbau (St. A. Posen. Dep. Lafswitz und Visitationen der kath. Pfarrkirche in Lissa).

Kelch aus getriebenem Silber, 1636.

Silberne Oblatenbüchse, Stempel der Stadt Lissa und des Meisters SO.

Zinnschüssel mit Gravierungen (Storch). Von den Stempeln erkennbar ein Adler, auf dessen Brust W, und IFB über einem Pelikane.

Kleiner Messing-Kronleuchter, 1683.

Zimmerne Taufschüssel von 1569 und hölzernes Taufbecken von 1663 im Provinzial-Museum zu Posen.

Alt-Laube, Dorf 10 km westlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche war ursprünglich ein spätgotischer Ziegelbau, bestehend aus einem Schiffe, einem geradlinig geschlossenen Chore und einer auf dessen Nordseite gelegenen Sakristei. Da nur die Ecken des Chores mit Strebe-pfeilern besetzt sind, so mag nur dieser in Stein gewölbt und das Schiff von je her mit Holz überdeckt gewesen sein. Die alte, tonnengewölbte Sakristei wurde kürzlich durch eine neue ersetzt. Alt ist noch, wenigleich überputzt, der Chorgiebel, welcher, wie auch der Ostgiebel der Schiffes, nach Schichten abgetrepppt ist. Mit der Einführung der Reformation wurde die Kirche protestantisch, in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts aber dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben. Im Laufe des 17. oder 18. Jahrhunderts wurde sie auf der Westseite verlängert, mit einem Turme versehen und neu ausgebaut.

Maria mit dem Kinde, sitzend, spätgotische Holzgruppe, übertüncht.
Kruzifix im Chore, Holz, 16.–17. Jahrhundert.

Triumphbalken mit der Kreuzigungsgruppe, 17. Jahrhundert, in dem halbkreisförmigen, vermutlich damals neugestalteten Chorbogen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in guten Rokokoformen, 66 cm hoch. Stempel der Stadt Augsburg mit N (1757–1759) und des Goldschmieds Joseph Tobias Hezobik (Rosenberg No. 377).

Kelche aus vergoldetem Silber:

- 1) Rokoko, Stempel der Stadt Breslau, Marke L, Meisterstempel GAW.
- 2) Einfach, 1764, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel LIC.

Lissa, polnisch Leszno, Kreishauptstadt, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Posen, Breslau, Glogau, Bentschen, Jarotschin und Ostrowo.

Der Grundherr Graf Raphael Leszczynski erhob im Jahre 1547 mit Genehmigung Königs Sigismund I. das Dorf Lissa – damals Liesno, aber bereits 1561 mit dem heutigen deutschen Namen geschrieben – zur Stadt

nach magdeburgischem Rechte. Zahlreiche der evangelischen Deutschen, welche unter den Drangsalen der Religionskriege ihre Heimat verließen und sich nach Polen wandten, machten sich in der neuen Stadt ansässig. Namentlich wurde dieselbe ein Sammelort für die Anhänger der Unität der böhmischen Brüder; hier wirkte Amos Comenius mit einigen Unterbrechungen von 1628 bis 1656 als Rektor der Lateinschule und Senior der Unitätsgemeinde. Die Familie Leszczynski, welche sich der Unität angeschlossen hatte, trat um das Jahr 1652 zur katholischen Lehre zurück, ließ jedoch den Evangelischen ihre Freiheiten. Von den beiden schwedisch-polnischen Kriegen wurde die Stadt, auf der Seite der Schweden stehend, wiederholt unmittelbar getroffen. Nach dem Sturze des Königs Stanislaus Leszczynski kam sie durch Kauf 1737 an die Familie Sulkowski. 1767 und 1790 wurde sie durch Brand verheert.

Comenius, *Lesnae excidium, anno 1656 in Aprili factum, fide historica narratum*. Amsterdam 1656. Neudruck, Lissa 1894, Beilage zum Programm des Königlichen Gymnasiums zu Lissa I, P. 4^o.

E. Pflug, Das Wichtigste und Merkwürdigste aus der Geschichte der Stadt Lissa von ihrer Entstehung bis zum Brande 1790. Provinzial-Blätter für das Großherzogtum Posen. Posen 1816. S. 82 und 169.

A. Ziegler, Zur dreihundertjährigen Jubelfeier der ehemaligen Schule, des nachherigen Gymnasiums der reformierten Brüder-Unität, jetzigen Königlichen Gymnasiums zu Lissa. Beiträge zur älteren Geschichte des Gymnasiums. Lissa 1855. 4^o.

Wuttke, S. 354 ff.

St. Karwowski, *Kronika miasta Leszna*. Posen 1877.

J. Kvaesala, Des Comenius Aufenthalt in Lissa. Z. II. Ges. VIII, S. 1.

Beschreibung der Stadt bei v. Holsche, West-, Süd- und Neu-Ostpreußen II, S. 272.

Kleine Ansicht der Stadt vor dem Brande 1790. Beschreibung von Südpreußen und Neu-Ostpreußen, Tafel VII.

Das 17. und 18. Jahrhundert sahen in Lissa eine rege Bauhätigkeit; es folgten teils nach, teils neben einander die Bauten der reformierten, der katholischen und der lutherischen Pfarrkirche, ferner des Rathauses und im benachbarten Reisen der Bau des Schlosses. Dabei erfreute sich das Kunst-



Abb. 140.
1:1.

handwerk einer regen Pflege, wie innerhalb des Posener Landes nur wieder in Posen und in Franstadt. Erzeugnisse der Lissaer Werkstätten sind nicht nur in der Stadt, sondern im Lande überhaupt sehr verbreitet, namentlich Glocken sowie Silber- und Zinnarbeiten. Der städtische Stempel der letzteren zeigt das Wappen der Stadt (Abb. 140), welches in zwei senkrechte Hälften geteilt ist, rechts einen halben Stierkopf mit einem Ringe durch die Nase (Wioniawa, Abzeichen der Familie Leszczynski), links ein Beil (Topor). Vgl. Band I, Verzeichnis der Künstler.

Lissa hatte eine Befestigung mit Erdwällen und Gräben, welche auf der Nordseite auch das Schloß, jetzt Landgericht, umzogen und erst in neuerer Zeit eingeebnet und zu Spazierwegen umgewandelt wurden.

Drei Pläne der Stadt aus dem Jahre 1797 im Maßstabe 1:1500, St. A. Posen, Plansammlung No. 99, 140 und 194; ein vierter im Besitze des Lissaer Magistrats. Aus dem Jahre 1737 in etwas kleinerem Maßstabe, St. A. Posen, Plansammlung No. 67.

***Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.**

Patron: der Besitzer der Lissaer Güter.

Nach einer 1636 gehaltenen Predigt des Amos Comenius bestand die Kirche schon 1450 (Karwowski S. 91). Um das Jahr 1555 gelangte sie bei dem Uebertritte der Familie Leszczynski zum Protestantismus in den Besitz der

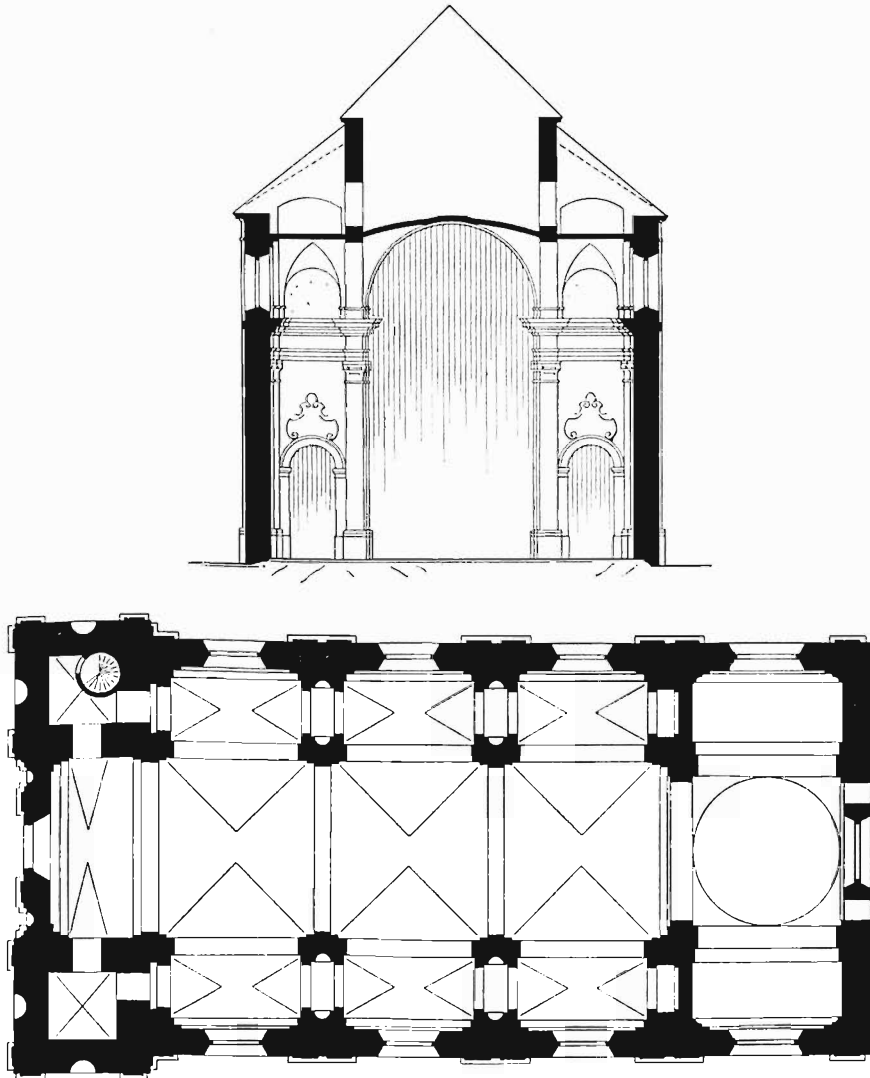


Abb. 141—142. Katholische Pfarrkirche in Lissa.

böhmischen Brüder, welche sie laut einer Urkunde des katholischen Pfarrarchivs vom Jahre 1660 erweiterten. 1652 wurde die Kirche den Katholiken zurückgegeben; da jedoch die katholische Gemeinde in Lissa zu jener Zeit nur klein war, so befand sich die Kirche, nachdem sie im ersten schwedischen Kriege abgebrannt war, noch 1685, wie die damalige Visitation besagt,

in sehr vernachlässigtem Zustande. Bald danach scheint Boguslaus Leszczynski, Bischof von Luck (1688—91), den Bau der heutigen Kirche bewirkt zu haben, wie einerseits die Verwandtschaft derselben mit der 1651 begonnenen und 1696 geweihten Klosterkirche zu Priment, andererseits das an der Orgelbühne angebrachte Leszczynskische Wappen mit der Bischofsmitra vermuten

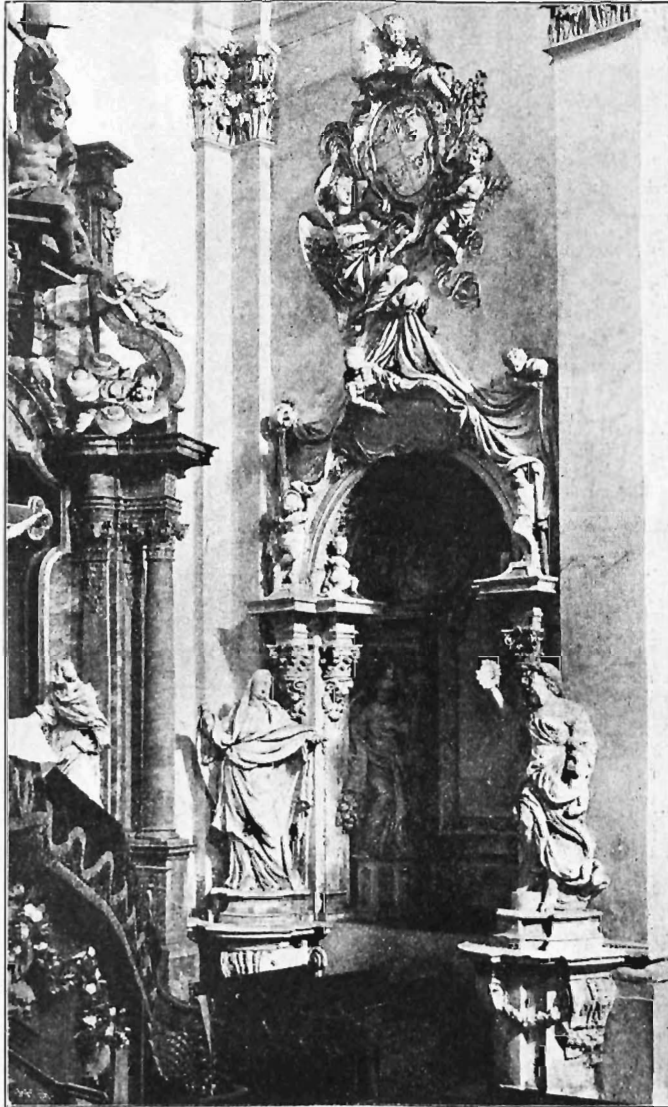


Abb. 143. Katholische Pfarrkirche in Lissa. Wandgrab.

lassen. Die Visitationen von 1719 und 1737 beschreiben die Kirche im wesentlichen in ihrem gegenwärtigen Zustande.

Die als Putzbau hergestellte, dreischiffige Hallenkirche (Abb. 141—144) hat ein im Lichten 19 m breites, dreijochiges Langhaus, welches von Tonnengewölben mit Stichkappen überdeckt wird. Der quadratische Chor hat eine

Zwickelkuppel. In die mit Stutzkappen überdeckten Abseiten des Chores sind bis zu halber Höhe zwei Sakristeien eingebaut. Da die Seitenschiffe nur schmal sind, so gewinnt das Innere eine einheitliche, durch glückliche Verhältnisse und gefälliges Schmuckwerk gesteigerte Wirkung. Mittelschiff und Chor haben ein über die Seitenschiffe erhöhtes, von besonderen Mauern



Abb. 144. Katholische Pfarrkirche in Lissa. Imeros.

getragenes Dach. An der Westfront steigen zwei Türme auf, deren Helme wie auch das Kirchengdach der große Stadtbrand im Jahre 1790 zerstörte (Nachricht im Taufbuche); bei der Wiederherstellung erhielten die Türme niedrige Hauben und wurden die Dächer der Seitenschiffe steiler als ursprünglich gelegt.

Die Kirche ist kein einheitlich entstandener Bau wie die ihr verwandte Kirche in Priment. Der östliche Abschluß mag nach dem Vorbilde der letzteren ursprünglich reicher geplant gewesen sein. Nach Vollendung der drei Joche des Langhauses scheinen die Arbeiten eine vielleicht durch den Tod des Bischofs Boguslaus veranlaßte Unterbrechung und der Grundriß der Kirche in den östlichen Teilen eine Vereinfachung erfahren zu haben. Die Seitenschiffe sind am westlichen Ende mit Schneckengiebeln abgeschlossen, vermutlich in der Absicht, die oberen Geschosse der Türme fortzulassen; doch kehrte man hier bald wieder zum alten Plane zurück, und in den Visitationen von 1719 und 1737 finden die Türme ausdrückliche Erwähnung.

Gemeinsam mit der Ausführung des Bauwerks entstanden die beiden Wandgräber am Ostende der Seitenschiffe sowie das Denkmal des Johannes von Nepomuk am östlichen Pfeiler der Südseite des Mittelschiffes, alle drei aus Stuck modelliert (Abb. 143—144). Die beiden Grabmäler entbehren der Inschriften; doch schwebt über beiden das Wappen der Grafen Leszczynski und ist das nördliche Grab durch die Bischofsmitra über dem Wappen sowie durch Figuren mit geistlichen, das südliche Grab durch Figuren mit weltlichen Attributen ausgezeichnet. Im Einklange damit nennt der Visitationsbericht von 1737 die beiden Gräber als diejenigen des Bischofs Boguslaus Leszczynski, des mutmaßlichen Erbauers der Kirche, † 1691, und seines Bruders, des Schatzkammerers Raphael, Vaters des Königs Stanislaus Leszczynski, † 1703 (Herbarz polski VI, S. 77—78); ihre Leichname wurden bei einer Oeffnung der Gräber im Jahre 1888 noch vorgefunden.

Auch der Hochaltar, die Nebenaltäre und die Kanzel waren 1737 beendet und scheinen bis auf den ersteren die alten geblieben zu sein. Dieser wurde 1744 im Auftrage des Alexander Joseph Sułkowski durch den Bildhauer Stühl erneuert (Ehrenberg, Geschichte der Kunst, S. 138. Visitation von 1778): größer als der ursprüngliche Hochaltar, in Stuckmarmor hergestellt, zeigt er links und rechts die Wappen des Stifters und seiner Gemahlin. Die übrigen Altäre an den Langseiten und den Pfeilern sowie die Kanzel sind aus Holz geschnitzt. Letztere, an dem östlichen Pfeiler der Nordseite, hat einen turmartigen Schalldeckel mit den Figuren Christi, Mariä, Johannes des Täufers, der Evangelisten und der Kirchenväter.

Monstranz aus vergoldetem Silber, dreitürmiger Spitzbau, 95 cm hoch, 17. Jahrhundert.

Sieben Kelche aus vergoldetem Silber, 17.—18. Jahrhundert. Der älteste, 1618 geschenkt, mit ornamentalen Gravierungen. Ein einfacher aus dem 18. Jahrhundert mit dem Stempel der Stadt Lissa und dem Meisterstempel IIC. Ein dritter von 1729 aus der aufgehobenen katholischen Kirche in Lafswitz.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, mit Filigran überzogen und mit Edelsteinen besetzt, mit dem Deckel 44 cm hoch. Stempel der Stadt Glogau und Meisterstempel IS.

Reliquiar aus vergoldetem Silber, Kapsel auf vierseitigem Fufse, barock, 23,5 cm hoch.

Große ewige Lampe, Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts. Eine kleinere sowie ein Rauchfafs aus derselben Zeit.

Verschiedene einfache Zinnleuchter aus dem 18. Jahrhundert, einige mit den Jahreszahlen 1728, 1739 und 1783.

Glocke, 83 cm Durchmesser, 1504 gegossen, am Halse zwischen doppelten Riemchen die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. MCCCCCIII.

In der Sakristei drei gleichartige silberne Blechtafeln, von den Särgen dreier in der Kirche beigesetzter Angehöriger der Familie Leszczyński, welche den Inschriften zufolge 1682 neu beigesetzt worden waren.

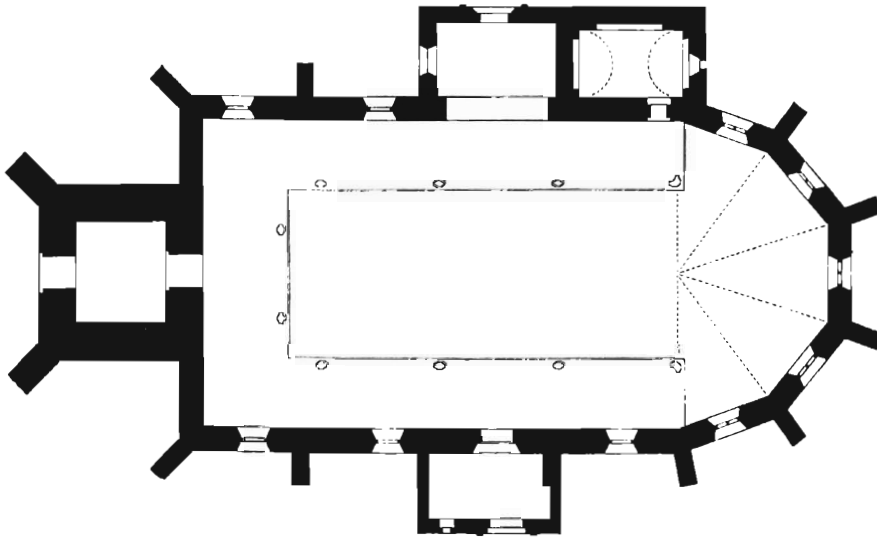


Abb. 145. Evangelische S. Johannes-Kirche in Lissa.

Evangelische S. Johannes-Kirche, Pfarrkirche der ehemaligen Gemeinde der böhmischen Brüder, welche sich 1837 der Union anschloß.

Die Baulasten trägt die Gemeinde.

Laut der Inschrift über dem Haupteingange:

*Aedes sacras coetus Christi Lesnensis confessionis Bohemiensis fundavit
anno MDCLII, crexit MDCLIII, exornavit MDCLIV.*

wurde der Grundstein zur Kirche nach der Entziehung der mittelalterlichen Pfarrkirche 1652 gelegt, der Rohbau 1653 und der Ausbau 1654 bewirkt. Die Jahreszahl 1653 kehrt auch auf der an einem der südlichen Strebepfeiler angebrachten Sonnenuhr wieder. Zu umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten wurde man nach der Einäscherung der Stadt durch die Russen 1707 benötigt.

Schiedewitz, Geschichte der evangelischen Johannes-Kirche in Lissa. 1839. Handschrift im Pfarrarchive.

Die Kirche (Abb. 145) ist ein einschiffiger Ziegelbau von 16 m Spannweite, gegen Osten gerichtet und dort fünfseitig geschlossen, mit einem hölzernen Tonnengewölbe überdeckt. Der Westfront ist ein schlanker qua-

dratischer Turm vorgelegt. Sein oberstes, mit einer gemauerten Brüstung abgeschlossenes Geschofs hat auf jeder Seite zwei gröfsere, gepaarte Fenster, welche mit einem gedrückten Rundbogen überdeckt und mit einer Fasse umsäumt sind. Der gemauerte achteckige Aufsatz trägt den zu Anfang des 19. Jahrhunderts erneuerten, geschweiften und durchbrochenen Kupferhelm. Das Aeußere der Kirche und des Turmes ist mit abgetreppten Strebpfeilern besetzt. Auf der Nord- und auf der Südseite sind vor den Eingängen der Langseiten Vorhallen angeordnet, auf der Nordseite außerdem die Sakristei, welche in einem Obergeschosse das Archiv enthält. Die Fronten bestehen aus unverputztem, sorgfältig hergestelltem Mauerwerk, dessen Ziegel in moder-



Abb. 116. Kelche der S. Johannes-Kirche in Lissa.

nem Verbande liegen und mit geringen Schwankungen 27 : 12 : 7 cm messen. Alle Einzelheiten sind schlicht behandelt. Der Sockel ist mit einer über die Mauerflucht vortretenden Schrägschicht abgedeckt. Die Fenster sind rundbogig, von einem gemauerten Pfosten geteilt, ihre Leibungen geputzt. Auch das Hauptgesims und die Umrahmung der Thüren der beiden Vorhallen sind geputzt.

Die im Anfange des 18. Jahrhunderts stattgehabte Wiederherstellung hat das Aeußere der Kirche wenig verändert. Dagegen rührt aus dieser Zeit das Tonnengewölbe und der Wandschmuck des Innern her, wie die Ornamente an der Gewölbfläche und an den Scheiteln der Fenster bekunden,

ferner die die Kirche mit Ausnahme der fünfeckigen Ostseite umziehende Empore, über welcher an der Westseite eine zweite Empore für die Orgel angebracht ist.

Die Teilung der Langfronten in vier, durch Strebepfeiler getrennte Joche läßt vermuten, daß das Innere ursprünglich dreischiffig mit steinernen Gewölben angelegt oder doch geplant gewesen sei; auf diese Teilung nimmt das vorhandene hölzerne Tonnengewölbe keinen Bezug.



Abb. 147. Kelch der S. Johannes-Kirche in Lissa.

Wetterfahne von ausgeschnittenem Eisenblech mit der Jahreszahl 1667 und dem von einem doppelschwänzigen Löwen gehaltenen Stadtwappen.

Kanzel und Taufkessel aus Holz geschnitzt, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. An der Kanzel ein Stundenglas auf schmiedeeisernem Ständer. Der Altar ist nach reformierter Weise ein schmuckloser Tisch.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, auf sechsteiligem Fuß mit Knauf:

1) 20,5 cm hoch, spätgotisch. Auf dem Fuße graviert der die Wundmale zeigende Heiland, S. Peter und S. Paul, auf den Zwischenfeldern Maßwerk (Abb. 146, rechts).

2) 21,5 cm hoch, spätgotisch, mit Filigran überzogen (Abb. 146, in der Mitte).

3) *19 cm hoch, Renaissance, an der Schale und dem Schafte farbiges Schmelzwerk. Am Schafte ein Schild mit dem Opferlamme. Auf dem Fuße eine die Bedeutung des Todes Christi erklärende lateinische Inschrift. Auf der Unterseite die Jahreszahl 1564 (Abb. 147).

4) 20,5 cm hoch, Spätrenaissance. Auf dem Fuße sechs Reliefe von Szenen aus der Kindheit Christi, an der Schale quadratische Felder mit Glasfluß (Abb. 146, links).

Von den Patenen zeigt eine statt des Kreuzes den Heiland mit den Leidenswerkzeugen.

Silberner Kelch mit Deckel in klassischen Formen, 1823 geschenkt. Stempel der Stadt Lissa, daneben LT und Meisterstempel Q.

Vier silberne, teilweise vergoldete Weinkannen von einfacher Form:

1) Zwei Stück 33 cm hoch, Stempel der Stadt Lissa und \$. Die eine laut Inschrift von den „Briegischen Glaubensgenossen“ 1694 geschenkt. Dazu zwei silberne Teller mit denselben Stempeln.

2) Zwei Stück 26 cm hoch, 1688, Stempel FGH, der Stadtstempel zerstört; vermutlich ebenfalls in Lissa gefertigt.

Teller aus getriebenem Kupfer, 1709.

Zinnteller: 1) Zwei Stück, 1773; zwei Stempel, Stadt Lissa und ein Vogel.

2) Ohne Jahr; drei Stempel, ein Adler, auf dessen Brust W, Stadt Lissa und GB über einem Pelikane.

3) Zwei Stück, 1806 und 1813; zwei Stempel, Stadt Lissa und IFB über einem Pelikane.

Taufschüssel aus Zinn, mit denselben Stempeln wie der Zinnteller 2).

Drei Messingkronleuchter, der eine, auf dessen Spitze ein auf einem Adler reitendes Männchen, mit der Jahreszahl 1702.

Altarbehänge, 18. Jahrhundert, in verschiedener Ausführung. Blauer Seidenstoff, das Muster durch Goldstickerei bereichert, mit den Jahreszahlen 1736 und 1747. Grüner Seidenstoff, in Streifen gemustert und mit Goldstickerei weiter ausgeführt. Gelbe Seide mit farbiger Aufnäharbeit. Weiße Seide mit farbiger Plattsticharbeit. Quadratische Filetmuster mit Leinestickerei wechselnd. Silberstoff mit großem Goldmuster, Sterne zwischen Akanthusblättern.

Die drei Glocken wurden nach dem 1707 stattgehabten Brande von den Gebrüdern Sebastian und Sigmund Götz in Breslau 1714 neugegossen. Erhalten ist aus dieser Zeit nur eine Glocke von 80 cm Durchmesser, unter deren Stiftern sich ein „David Schultz, Huff- und Waffenschmidt,“ nennt. Die beiden anderen Glocken wurden neuerdings umgegossen, und zwar die große, 1,65 m messende, von Karl Kalliefe in Lissa 1833; ihr Ornament bewegt sich noch in Rokokoformen; der Guß ist mangelhaft.

Zwei Grabsteine mit den Gestalten der Verstorbenen, der eine für Sophie Bronikowska † 1676, der andere für einen unbekanntem Adligen. Einige ornamentale Grabsteine aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Auf dem benachbarten Friedhofe andere Grabsteine der letzteren Art sowie freistehende Denkmäler, besonders in Obeliskform.

***Evangelische Kreuz-Kirche**, Pfarrkirche der ehemaligen lutherischen Gemeinde.

Ohne Patron.

Im Jahre 1635 erwirkten die Lutheraner von Graf Raphael Leszczynski einen Schutzbrief für die Freiheit ihres Gottesdienstes und den Bau einer Kirche; von den späteren Grundherren ließen sie sich denselben mehrmals bestätigen (Urkunden im Pfarrarchive). Die alte, aus Fachwerk erbaute Kirche ging bei der Einnahme der Stadt durch die Russen 1707 zu Grunde. Rührig sammelte man die Mittel für einen massiven Neubau, den noch bestehenden, und förderte ihn soweit, daß die Bibliothek über der Sakristei inschriftlich 1709 eingerichtet werden konnte; doch zog sich die Vollendung des Baues einige Jahrzehnte hin. Der Stadtbrand 1790 zerstörte den Turmhelm sowie die Dächer mit dem Vierungs-Türmchen und verwüstete die Kirche derartig, daß der Gottesdienst zeitweilig in die S. Johannes-Kirche verlegt werden mußte. Wiederum vergingen mehrere Jahre über den Herstellungsbau, auf welchen sich die Jahreszahl 1804 an dem nördlichen Pfeiler neben der Orgel bezieht; die Neuweiheung fand am 9. Juni 1805 statt (St. A. Posen, Lissa C. 21).

Die Kirche (Abb. 148—150), der bedeutendste ältere protestantische Kirchenbau der Provinz, bildet ein Rechteck von 24 m innerer Breite und 44 m innerer Länge, dessen Hauptachse von West nach Ost gerichtet ist und aus dessen Langseiten zwei kurze Querflügel heraustreten. Mit Ausnahme des Turmes haben alle Fronten sichtbares Ziegelwerk; die Kunstteile sind in Formziegeln vorgemauert und diese mit einer zarten Putzschicht überzogen. Im Innern wird durch sechs Pfeiler ein annähernd elliptischer Mittelraum geschaffen, dem sich östlich die außen nicht sichtbare Nische für den Altar anschließt. Dieser sowie die am südöstlichen Vierungspfeiler aufgestellte Kanzel und die doppelten, nüchternen Emporen gehören dem Bau vom Anfange des 19. Jahrhunderts an. Die Gewölbe sind aus Holz. Die Sakristei liegt an der Südostecke, über ihr die Bibliothek. Für den Zugang der Emporen sind je zwei Wendeltreppen neben dem Turme und je zwei in den beiden Kreuzarmen sowie eine der Sakristei gegenüber gelegene, vom Altare durch eine Mauer getrennte, siebente Treppe vorgesehen.

Im Pfarrarchive befindet sich ein Entwurf zu dem vor der Westseite stehenden Turme, welcher die Unterschrift „Carl Martin Frantz, Kögl. Poll. Baumeister,“ und in der Wetterfahne des schlanken Helmes die Jahreszahl 1743 trägt (Abb. 151). In der Ausführung wurde das Obergeschloß zweckmäßig verbreitert; dasselbe ist seit der Wiederherstellung der Kirche mit einem schlichten Pyramidendache abgedeckt.

Vier Kelche aus getriebenem und vergoldetem Silber, 17.—18. Jahrhundert. Bemerkenswert:

- 1) 1667 geschenkt, Stadtstempel von Fraustadt und Meisterstempel M.R.
- 2) 1753, Stadtstempel von Lissa und Meisterstempel A.A.H.

Vier silberne Weinkannen, teilweis vergoldet:

- 1) 15,5 cm hoch, mit Buckeln besetzt, Stadtstempel von Augsburg, im Meisterstempel ein nach rechts gewandter Schwan.

2) 18 cm hoch, für Kranken-Kommunion, Arbeit des vorgenannten Meisters MR aus Fraustadt.

3) 22,5 cm hoch, einfach, mit graviertem Zierrat. Stempel der Stadt Lissa, daneben die Zahl 12, Meisterstempel ICS.

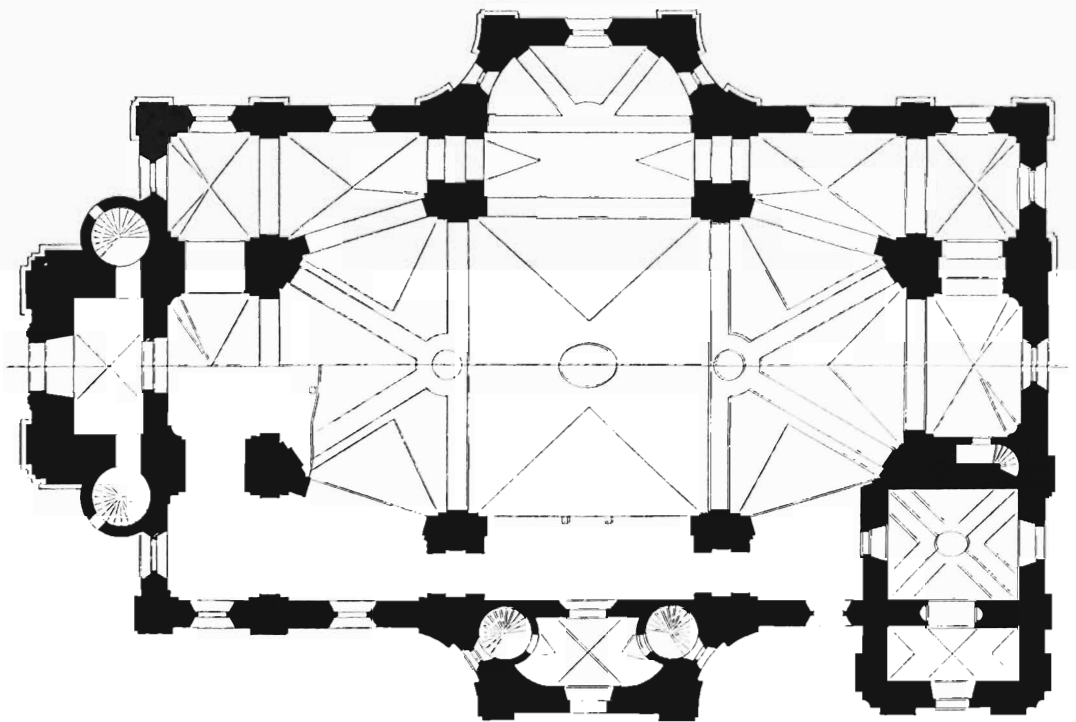
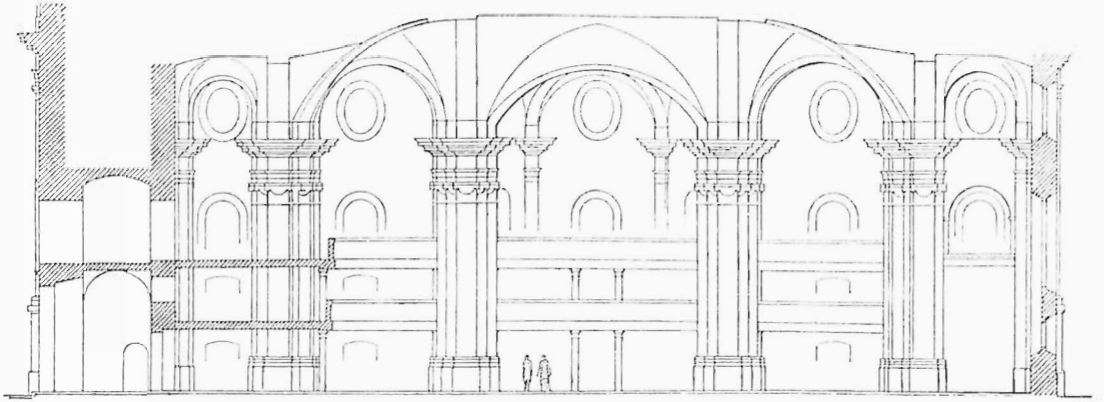


Abb. 148- 149. Evangelische Kreuz-Kirche in Lissa.

4) 24,5 cm hoch, der vorigen ähnlich, im Deckel eine Denkmünze auf Georg Wilhelm, letzten Herzog von Liegnitz-Brieg † 1675. Stadtstempel von Lissa und Meisterstempel \$.

Drei Weinkannen, Zimm. Davon zwei Stück mit drei Stempeln, einem

Adler, auf dessen Brust W, Stadt Lissa, IFB über einem Pelikane. Dieselben Stempel auf einer zimmernen Taufschüssel.

Silberne Oblatenbüchsen: 1) mit getriebenem Akanthuswerk, 1710, Stempel von Fraustadt und Meisterstempel GZ.

2) einfach, oval. Stempel der Stadt Lissa, 12, ICS.



Abb. 150. Evangelische Kreuz-Kirche in Lissa.

Mehrere Zinnteller, einige mit dem Stempel der Stadt Lissa und dem Meisterstempel ICK über einem Lamm mit der Kreuzfahne. Zwei Zinnbleche mit dem Stempel der Stadt Lissa und dem Meisterstempel IFB über einem Pelikane.

Kruzifix und zwei Standleuchter, Zinn, nach dem Brande von 1707 geschenkt.

Zahlreiche gestickte und gewebte Altar- und Kelchdecken. Besonders zu bemerken einige Kelchdecken mit farbiger Plattsticharbeit, die älteste

von 1665 mit der Anbetung der drei Könige, andere von 1732, 1739 und 1808. Kelchdecke mit Kreuzstichstickerei, 17.—18. Jahrhundert. Gewebte Altardecke, weiß und grün, mit derselben Inschrift von 1728 und denselben Darstellungen aus der Geschichte Christi wie die an das Provinzial-Museum zu Posen abgegebene Altardecke der evangelischen Pfarrkirche in Zaborowo.



Abb. 151. Evangelische Kreuz-Kirche in Lissa.
Entwurf zur Turmfront.

Ueber den Umfang der Glocken schloß man 1782 einen Vertrag mit Karl Kalliefe in Lissa (im Pfarrarchive); 1865 wurden dieselben von K. Schön in Posen von neuem umgegossen.

An der Mauer des die Kirche umschließenden Friedhofs zahlreiche Grabplatten von Sandstein, 17.—18. Jahrhundert. Die älteste für eine 1641 verstorbene Pastorentochter, mit der stehenden Relieffigur.

Synagoge. Einfacher, mehrmals erneuerter, barocker Putzbau, dessen Fronten mit toskanischen Pilastern bekleidet sind.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1582, in einfachen Renaissanceformen, 20,5 cm hoch.

Sechs Thoraschilde aus getriebenen Silber. Das älteste aus dem 17. Jahrhundert. Vier andere barock: auf einem derselben der Stempel der Stadt Lissa und des Meisters H; auf einem anderen, 1774 geschenkten (doch älteren) Schilde die Stempel ICS und 12, der zugehörige Lissaer Stadt-



Abb. 152. Rathaus in Lissa.

stempel vermutlich abgebrochen. Das reichste, 1744 gestiftete, in Rokokoformen ausgeführte und vergoldete Schild zeigt Moses und Aaron neben den Gesetzestafeln, umrahmt von zwei frei vortretenden Säulen, darüber eine von zwei Löwen gehaltene Krone; als Stempel sind der Breslauer Johanneskopf, daneben der Jahresbuchstabe G und die Meistermarke H E R eingeschlagen. Aus dem Ende des 18. Jahrhunderts ein Schild mit dem Stempel der Stadt Berlin, einem undeutlichen Jahresbuchstaben und dem Namenstempel GERTZMER.

Drei große Thorakronen aus getriebenen Silber, barock. Davon zwei mit dem Stempel der Stadt Lissa; die eine mit dem Meisterstempel H C, die andere mit der Marke 12 und dem Meisterstempel ICS.

Von den gestickten Vorhängen des Thoraschrankes zu bemerken als der älteste und beste derjenige von 1721, mit kräftig erhabener Stickerei; dazu der obere Ueberhang. Ein anderer Ueberhang mit gestickten Symbolen, von 1757; der zugehörige Vorhang verloren gegangen¹⁾.

Das **Rathaus** (Abb. 152) nimmt seinen ursprünglichen Standort auf dem Markte ein. Einige an der Hauptfront vermauerte Inschriften beziehen sich auf frühere Bauarbeiten, so eine mit dem Stadtwappen und der Jahreszahl 1639, eine andere mit Wappen und Namen des Schatzkammerers Boguslaus Leszczynski²⁾. Seine heutige Gestalt erhielt es 1738 durch Graf Alexander Joseph Sulkowski, dessen Wappen mit der genannten Jahreszahl über dem Eingange angebracht ist. Dach und Turmhelm wurden 1790 beim Stadtbrande zerstört.

Barocker Putzban, von rechteckigem Grundrisse, sieben Fensterachsen lang und drei breit, zwei Stockwerke hoch, an den Ecken mit korinthischen Halbsäulen besetzt. In der Mitte der nach Osten gewandten Hauptfront ein mit drei Ordnungen bekleideter Turm, dessen hoher, geschweiffter Helm eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1817 trägt.

Am Markte No. 25 und No. 29 zwei **Wohnhäuser**, deren Putzfronten die Straße laubenartig überbauen. Die Front des ersteren zweiachsig, das Dach durch eine Brüstung verdeckt; am Erker sowie am Gewölbe die Jahreszahl 1690 mit einer Hausmarke und dem Namen Abraham Keil.

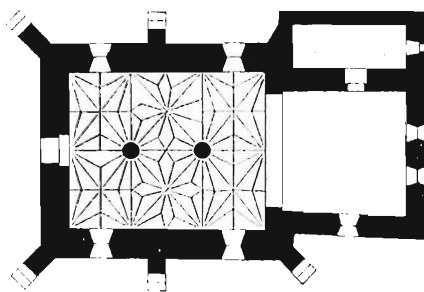


Abb. 153. Kirche in Murke.

Murke, Dorf 8 km nördlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Patron: der Stadt.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 153), das Mauerwerk mit Grautfindlingen gemischt, jetzt überputzt. Das 8 m breite und 10 m lange Schiff wird von zwei, in der Hauptachse stehenden Rundpfeilern geteilt, welche die unregelmäßig ausgeführten Sterngewölbe tragen. Am Aeusseren entsprechen die Strebepfeiler nicht der inneren Teilung, so daß eine Aenderung des ursprüng-

¹⁾ Die Jahreszahlen nach der Uebersetzung des Herrn Rabbiners Dr. Bäck in Lissa.

²⁾ Des Vaters der in der katholischen Pfarrkirche beigesetzten Brüder Boguslaus und Raphael.

lichen Bauplanes zu vermuten ist. Ein Rundbogen trennt das Schiff von dem geviertförmigen, mit einer Holzdecke ausgestatteten Chore. Nördlich neben diesem liegt die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sakristei. Die noch alten Fenster der Nord- und der Ostseite haben spitzbogige Gestalt und einfache schräge Leibung. Von Kunstformen hat sich nur der Rundstab am Kämpfer der beiden Pfeiler, ferner der Sockel am Aeußeren des Chores erhalten, welcher aus viertelstabförmigen, hochkantig gesetzten Ziegeln gemauert ist.

Die Kirche war bis 1595 im Besitze der Protestanten (Korytkowski II, S. 209). Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 80 cm hoch.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber, 17. und 18. Jahrhundert.

Antependium aus geprefstem, buntem Leder, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei spätgotische Glocken, die eine von 64 cm Durchmesser mit der Jahreszahl 1516, die andere von 36 cm ohne Inschrift. Im Fachwerkturme vor der Westfront.

Zwei Grabsteine in deutscher Art, rechts und links vom Hochaltare vermauert, für einen Ritter und einen Knaben aus der Familie Kotwitz. Der erstere Grabstein mit zerstörter polnischer Umschrift und der Jahreszahl 1574, der andere ohne Jahresangabe, mit deutscher Inschrift und protestantischen Sprüchen.

Oporowo, Dorf 19 km östlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche S. Maria und S. Stanislaus.

Patron: die Guts herrschaft.

Ein Pfarrer der Kirche wird unter einer Urkunde vom Jahre 1378 genannt (Cod. dipl. No. 1748).

Fachwerkbau, innen mit Bohlen bekleidet. Einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chore und einer Sakristei auf dessen Nordseite (Abb. 154). Laut der Jahreszahl an der Westthür und der Denkfafel an der Nordwand 1640 errichtet und 1644 geweiht; 1870 unter Leitung von A. Lange in Breslau neu ausgebaut. Der Chorbogen, mit Balken und Kreuzifix, rundbogig, auf vorgekragten Bohlenköpfen ruhend. Ueber der Sakristei eine Herrenlaube mit durchbrochener Brüstung. Die Dächer stehen über die Fronten vor. Der gemauerte Turm vor der Westseite aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.

Zwei Seitenaltäre, Holz, barock.

Kronleuchter, die h. Margarete auf dem Drachen stehend, bemalte spätgotische Holzfigur, innerhalb einer schmiedeeisernen, aus einer Messingkrone aufsteigenden und mit Messingarmen besetzten Umrahmung des 17. Jahrhunderts. Im Schiffe aufgehängt.

Monstranzen: 1) Spätgotisch, fünftürmiger Spitzbau, ohne den fehlenden Helm des Mittelturmes 1 m hoch. Silber, die zahlreichen Figürchen vergoldet. Der Fuß im 17. Jahrhundert erneuert.

2) Spätrenaissance, in Sonnenform, aus vergoldetem Silber, 81 cm hoch, am Fuße der Stempel \uparrow . Die Umrahmung der Büchse im Anfange des 18. Jahrhunderts erneuert.

Zwei Kelche aus getriebenem und vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert. An der Schale des reicheren drei Reliefe, Geißelung, Dornenkrönung und Kreuzigung Christi; am Knaufe drei Engelgestalten vor Muscheln schwebend; am Fuße die Marterwerkzeuge.

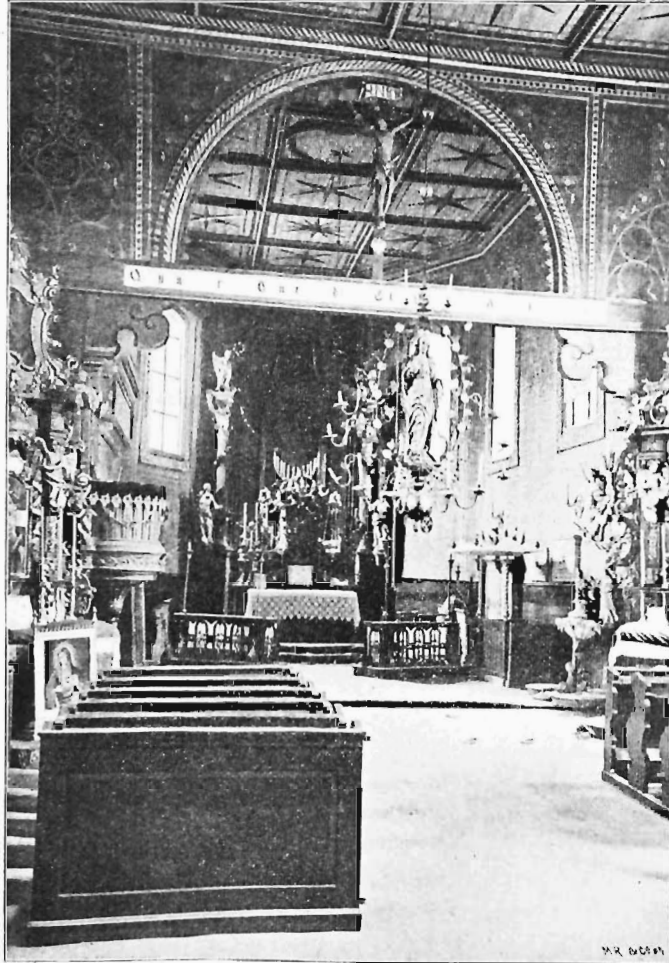


Abb. 154. Inneres der Kirche in Oporowo.

Zwei Mefskännchen aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Zwei Glocken, von dem Meister der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost. Am Halse Umschrift zwischen Renaissance-Ornamenten:

1) 63 cm Durchmesser:

Ave Maria gracia plena. Anno domini 1540.

2) 80 cm Durchmesser:

O rex glorie veni cum pace. Ave. Anno domini MDXLVI (1546).

Unbenutzte Stundenglocke, am Halse die Umschrift:

Durch das Feuer ich flos, Simon Koyski mich gos. Anno 1647.

Unbenutzte Wetterfahne, 1764.

Pawlowitz, Dorf 12 km östlich von Lissa, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: die Gutsherrschaft.

Geputzter Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen, mit Stützkappen gewölbt. Vor der Westfront ein Turm, an der Ostseite die Sakristei, an den beiden Langseiten zwei symmetrische Kapellen, alle vier mit geschweiften, kupfernen Hauben bedeckt. Die mit Strebpfeilern besetzten Umfassungsmauern der Kirche, vielleicht auch des Turmes gehen auf einen spätgotischen Ziegelbau zurück. Die gegenwärtige Gestalt sowie der Ausbau der Kirche stammen von einer der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stattgehabten Erneuerung (Korytkowski II, S. 126).

Achteckiger Taufstein (Abb. 155), 1 m hoch, Sandstein, mit der Inschrift: *M. P. 1501.*

Kelche aus vergoldetem Silber. Zwei Stück barock, 27,5 cm hoch; auf dem einen der Stempel von Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und WB; der andere 1689 geschenkt, mit dem Stempel von Lissa und S. Ein dritter Kelch in spätem Rokoko ohne Stempel.

Kupferner Wasserbehälter in der Sakristei, 1782.

Zwei mittelgroße Glocken, unter einem Holzgerüste, die eine ohne Inschrift, spätgotisch, die andere mit der Umschrift:

Da pacem domine in diebus nostris, quia¹⁾. 1586.

Schloß. Putzban vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit den beiden Nebengebäuden vor der Hauptfront durch viertelkreisförmig geführte Bogenreihen verbunden. Das Innere im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in edlem Geschmacke ausgebaut.

Reisen, polnisch Rydzyna, Stadt 9 km südöstlich von Lissa, Station der Eisenbahn Posen-Breslau.

Reisen, eine adelige Stadt, erhielt im Mittelalter deutsches Recht. Ursprünglich der Familie Rydzynski gehörig, ging es im 17. Jahrhundert an die Grafen Leszczynski, 1737 an die Grafen, späteren Fürsten Sulkowski über.

Pläne der Stadt und des Schlosses, um 1740 und 1794 aufgenommen. St. A. Posen, Plansammlung No. 189 und 31.

¹⁾ Antiphona pro pace. Der Schlusssatz ist zu ergänzen: Quia non est alius, qui pugnet pro nobis, nisi tu deus noster.

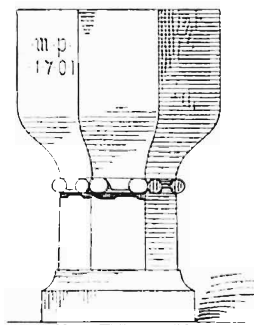


Abb. 155.
Pawlowitz, Taufstein.
1:25.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Reisen.

Die bestehende Kirche wurde nach Abbruch einer älteren im Jahre 1742 von Alexander Joseph Sulkowski errichtet und 1785 von seinem Sohne August neu ausgebaut.

Geputzter Ziegelbau, außen von einfach rechteckiger Gestalt, gegen Nordosten gerichtet, vor der Südwestfront ein quadratischer Turm mit ansprechender Haube aus getriebenem Kupfer. Ueber dem Eingange das Sulkovskische Wappen. Das mit zwei Stutzkappen überwölbte Innere ist der katholischen Pfarrkirche in Bentschen verwandt. Die nach innen vortretenden, mit Altären besetzten Pfeiler schliessen auf jeder Seite zwei tiefe Nischen ein; die beiden Pfeiler vor der Chornische sind diagonal abgeschrägt. Auf der Nordseite des Chores ist eine Sakristei, auf der Südseite eine Laube für die Herrschaft, über beiden sind Emporen angelegt. Die Altäre sind in die Struktur des Baues eingezogen; die Einzelformen stehen auf dem Übergange vom Rokoko zum Klassizismus. Innere Weite der Umfassungsmanern 16,75 m. Ueber der Sakristeithür die theilweis zerstörte Inschrift:

Deo optimo maximo. Anno domini MDCCLXII magnificam domum hanc dico Stanislao episcopo et martyri dicatam Alexander Josephus Sulkowski, princeps sacri Romani imperii, dux Biell[ez]ensis exerit. Quae multa sup[er]c[e]ditat[is] magni patris magno filio . . . Augusto Sulkowski, palatino Posnaniae, scholarum Piarum hoc loci fundatore, . . . uro altario et sculptoria elegantissimam intro induit faciem anno domini MDCCCLXXXVI in VI.

Zwei Beichtstühle, Rokoko.

Tabernakel des Hochaltars, Silber, Rokoko.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 53 cm hoch. Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), D und Meisterstempel NO.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 26 cm hoch, 17. Jahrhundert. 2) 29 cm hoch, 1690 geschenkt. 3) 24 cm hoch, einfach, 18. Jahrhundert, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel HC.

Becher aus vergoldetem Silber, russische Arbeit, 15,5 cm hoch, die Schale mit Schnelzwerk überfangen, innerhalb desselben vier bemalte Porzellanschilde. Am Rande eine kirchenslavische Umschrift. Vier Stempel: S. Georg zu Pferde, ЦТК, АОП, 1782 Gb.

Pacificale: 1. Aus vergoldetem Silber, 27 cm hoch: der sechsteilige Fuß mit Knauf von einem spätgotischen Kelche; die sonnenförmige Umrahmung der Reliquie und die Figuren der S. Maria und des S. Stanislaus aus der Spätrenaissance.

2) Silber, 42 cm hoch, Mitte des 18. Jahrhunderts, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel HC.

3) Aus vergoldetem Kupfer, 40 cm hoch, dem vorigen ähnlich, vermutlich von demselben Meister.

Sechs Altarleuchter aus gegossenem Silber, 66 cm hoch, Mitte des 18. Jahrhunderts. Dazu ein Krenz in denselben Formen aus Messingguss.

Silberne ewige Lampe, barock.

Weihwassergefäßs, Kupfer, eimerartig, mit eingegrabenen Ornamenten, 18. Jahrhundert.

Unter den Priestergewändern eine Kasel und zwei Stolabänder von rotem Sammet, 15. 16. Jahrhundert. Zahlreiche Stücke aus dem 17.--18. Jahrhundert.

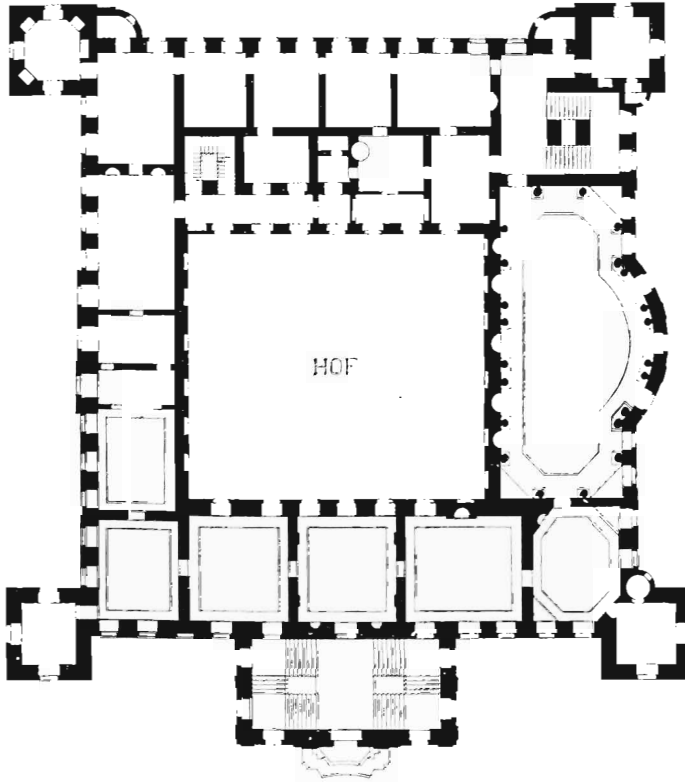


Abb. 156. Schloss Reisen.

Glocken: 1) 71 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Laudate dominum omnes gentes. Christian Hampel me fecit 1714.

2) 1,13 cm Durchmesser, 1751 gegossen. Am Halse:

Goss mich Stephan Werner in Lissa.

In der Ansicht das Wappen Sulkowski mit der Inschrift:

Pius ecclesiae S. Stanisłai Rydzynensis fundator, illustr. comes Alexander Josephus Sulkowski, primus ex Sulkoviis in Leszno haeres, finita ecclesiae magnifica structura et perfecto interno splendore ultimum hoc decoris opus fieri curavit MDCCLII.

3) 90 cm Durchmesser, am Halse:

*Divo Josepho Calasanctio¹⁾ dicatam fecit Erdmann Kallieje
anno domini 1792 Lesnae.*

¹⁾ Joseph von Calasanza, Stifter des Piaristen-Ordens, † 1648, heilig gesprochen 1767. Die Schule der Piaristen in Reisen findet in der Bauinschrift S. 226 Erwähnung.

Spätgotischer Grabstein hinter dem Hochaltare, einen Rydzynski darstellend, welcher, mit dem Mantel angethan und auf einem Löwen stehend, in der Rechten ein Schwert, in der Linken einen Schild mit dem Wappen Wierzbno hält. Auf dem Rande eine Umschrift. Uebertüncht, 1,53 m breit und ohne den fortgeschlagenen oberen Rand 2,30 m hoch.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde wurde 1776 von der Pfarrei Zaborowo abgezweigt. Ziegelbau von 1784 mit unverputzten Fronten, vor der Hauptfront ein Turm. In dem mit Holzdecken überspannten Innern elliptische Emporen; dem Eingange gegenüber die aufsen nicht sichtbare Altarnische.



Abb. 157. Schloss Reisen.

Kleiner Kronleuchter aus Messing, oben ein fliegender Adler, 18. Jahrhundert.

Weinkanne, Zinn, 1802, Stempel der Stadt Lissa und IFB über einem Pelikane.

Die beiden großen Glocken wurden von August Kalliefe in Lissa 1855 umgegossen.

Rathaus an der Westseite des Marktes, geputzte Giebelfront, darüber ein Turm mit Wetterfahne von 1752.

Auf dem Markte **Denkmal** in Obeliskform, Maria zwischen Gottvater und Christus. Sandstein, Rokoko.

*Schlofs.

Besitzer: Fürst Sulkowski.

Nachdem Alexander Joseph Sulkowski 1737 die Herrschaft Reisen erworben hatte, begann er einen Neubau oder durchgreifenden Umbau des Schloßes, welcher 1750 im wesentlichen zum Abschlufs gelangte. Beide Jahreszahlen stehen auf den im Rokokostile gehaltenen Pfeilern vor dem Haupteingange.

Das Schlofs (Abb. 156—158) bildet ein drei Stockwerke hohes Viereck von 45:48 m, welches an den Ecken mit turmartigen Risaliten besetzt ist und im Innern einen Hof umschließt. Die Fronten sind in Putz unter mäfsiger Verwendung von Sandstein ausgeführt und wirken mehr durch ihre Massen als



Abb. 158. Schlofs Reisen.

durch ihre kleinlichen, auf dem Uebergange vom Barock zum Rokoko stehenden Einzelformen. In der Mitte der nach Nordwesten (nach Lissa) gewandten Hauptfront liegt das große mit dem Sulkowskischen Wappen geschmückte Treppenhaus; die nordöstliche und die südwestliche Front haben breite Mittelrisalite, von denen das der letzteren bogenförmig, dem elliptischen Grundrisse der inneren Säle entsprechend, vortritt. Die an der Hauptfront gelegenen Säle des zweiten Stockwerks haben eine bevorzugte Ausstattung erhalten. Die beiden, vom Treppenhause nach links gelegenen Säle sowie der benachbarte Theatersaal an der nordöstlichen Front haben Gipsdecken, deren kräftiges Blattwerk auf einen gemeinsamen Künstler zurückgeht. Einem anderen Künstler gehören die gefälligen Gipsdecken in den beiden Sälen rechter Hand an; die erste zeigt ein reiches Laubwerk, in den Ecken die Figuren

der vier Jahreszeiten, dazwischen die gemalten Bilder der vier Weltteile; die zweite Decke zeigt allerhand Sectiere und -pflanzen. Diesen beiden Säulen schließt sich in der Achse der südwestlichen Front ein großer rechteckiger, an der Fensterseite sich elliptisch erweiternder Saal an, dessen Formgebung mit den korinthischen Wandsäulen bereits zum klassizistischen Stile überleitet. Die Wände der Säle sind teils mit farbigem Stuckmarmor überzogen, teils waren sie ehemals mit Wandteppichen bekleidet.

Das Schloß ist mit einem Wassergraben umgeben. Jenseits desselben liegen an dem flachbogig abgerundeten Platze vor der Hauptfront, längs der Straße nach Lissa sich fortsetzend, zwei symmetrische Nebengebäude mit klassizistischen Fronten. In dem Garten des westlichen dieser beiden Gebäude steht ein aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammendes, aus Sandstein hergestelltes Standbild eines Reiters, vor dessen aufspringendem Pferde ein Türke kniet. Ein drittes Gebäude in der Art der ebengenannten liegt vor der Südwestseite des Schlosses.

Auf wen der Entwurf des Schlosses zurückgeht, ist nicht überliefert. Als Architekten werden seit 1742 Karl Martin Frantz, seit 1766 Ignatz Graff genannt; auch die unter ihnen arbeitenden Künstler und Werkmeister waren Deutsche, meist Schlesier.

H. Ehrenberg, Geschichte der Kunst im Gebiete der Provinz Posen, S. 135 ff., nach Aktenstücken des Fürstlich Sułkowskischen Familienarchivs in Reisen.

Retschke, Dorf 12 km nordöstlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Im Mittelalter gegründet. Fachwerkbau von 1775 (Korytkowski II, S. 207), einschiffig mit Turm, über dem Hauptaltare unter Benutzung der dreiseitig gebrochenen Ostwand kuppelartig erhöht.

Hoher Taufkessel, aus Holz geschnitzt, barock, auf dem Deckel die Taufe Christi.

Monstranz aus getriebenem Silber, einfach barock, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Drei Stempel, Stadt Lissa, 12 und ICS.

Schwetzkau, polnisch Świąciechowa, Stadt 6 km westlich von Lissa, gehörte ehemals dem Kloster Lubin und erhielt von diesem 1277 mit Erlaubnis des Herzogs deutsches Stadtrecht.

Katholische Pfarrkirche.

Patron: der Staat.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1333 genannt (Cod. dipl. No. 1123).

Von dem 1598 geweihten, spätgotischen Ziegelbau (Korytkowski II, S. 137) ist nur noch der Westturm nebst einem Teile der Westfront erhalten. Die Thür des Turmes hat einfach abgetreppte Leibung; der Scheitel des Spitzbogens ist ausgerundet. Von den drei Reihen der den Turm umziehenden

Blenden sind die beiden unteren spitz, die oberste halbrund geschlossen. Das letzte Stockwerk des Turmes hat gepaarte Rundbogenfenster, ähnlich dem Turme der katholischen Pfarrkirche in Fraustadt.

Die Kirche selbst wurde 1730 einem Umbau unterzogen und 1754 neu geweiht (Inscription im Chore). Die Außenfronten sind unter Benutzung von Formsteinen im Rohbau belassen. Im Inneren überragt das mit einem hohen Spiegelgewölbe bedeckte Mittelschiff die beiden drei Joche langen Seitenschiffe. Der Chorraum ist quadratisch, mit halbrunder Altarnische; auf seiner Südseite schließt sich die Sakristei an. Lichte Weite des Langhauses 16,70 m.

Die Altäre, die Orgel und die Kanzel in Holz geschnitten, Barock und Rokoko.

Einfacher Beichtstuhl mit farbiger Rokokomalerei.

Silberne Monstranzen: 1) Spitzbau, Spätrenaissance, Mitte des 17. Jahrhunderts, 87 cm hoch.

2) In Sonnenform, barock, vom Anfange des 18. Jahrhunderts, vergoldet, 64 cm hoch.

Sieben Kelche aus vergoldetem Silber, 17.—18. Jahrhundert, in verschiedener Ausführung. Ein einfacher Kelch 1705 geschenkt; ein anderer, Breslauer Arbeit, Stempel Johanneskopf, daneben Z, Meisterstempel 16. Ein reich getriebener Kelch 1741 geschenkt, barock. Zwei andere von derselben Art mit dem Stempel der Stadt Glogau und dem Meisterstempel 18.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, mit Filigran überzogen und mit Edelsteinen besetzt, 49 cm hoch, 1716 geschenkt, mit den Stempeln desselben Glogauer Goldschmieds, ähnlich dem Speisekelche der katholischen Pfarrkirche in Lissa.

Pacificale in Kreuzgestalt: 1) Renaissance, Fuß und Kreuz von verschiedenen Goldschmieden, jener mit vortrefflich getriebenen Ornamenten von einem tüchtigen süddeutschen Meister; Silber.

2) Barock, am Fuße vier Brustbilder, Stempel der Stadt Lissa und des Meisters SO; Silber.

3) Rokoko, aus versilbertem Kupfer.

Ewige Lampen: 1) Spätrenaissance, Silber.

2) Barock, Silber, Stempel der Stadt Lissa, 12 und 108.

3) Messing, unten ein Kopf mit Ring, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Räuchergefäß und Räucherschiffchen, Silber, barock.

Geriebene Silberschüssel, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die Silberbekleidung des Marienbildes im Hochaltare von 1710. Eine zweite in einem Seitenaltare. Zahlreiche Votivtafeln.

Vier Paar Messingleuchter, 17.—18. Jahrhundert, davon ein Paar mit den Zeichen der Tuchmacher. Ein kleineres Paar von 1687.

Drei einfache Zinnteller, Stempel der Stadt Lissa, im Meisterstempel die Buchstaben LCK über einem Lamme mit der Kreuzfahne und der Jahreszahl 1751.

Von den Zinnleuchtern ein Paar auf ornamentiertem Fuße, 1750.

Zwei Altarbekleidungen aus geprefstem, farbigem Leder, barock, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Mehrere gewebte und gestickte Kaseln, Barock und Rokoko.

Kelchdecke, gewebt, mit Silberfäden durchzogen, im Muster orientalische Anklänge.

Glocke, 80 cm Durchmesser, 1772, am Halse:

Durch das Feuer bin ich geflossen, Adam Huldt hat mich gegossen in Posen.

An der Außenseite der Kirche drei Grabsteine, der eine aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit Knorpel-Ornament der deutschen Spätrenaissance; der zweite 1736, der dritte nach 1790.

Storchnest, polnisch Osieczna, Stadt 10 km nordöstlich von Lissa.

Die ehemals mittelbare Stadt besaß am Ausgange des 14. Jahrhunderts deutsches Recht und gewann im 16. Jahrhundert durch den Zuzug protestantischer Einwanderer. In ihren Besitz gelangte vorübergehend die alte Pfarrkirche; doch wurde die protestantische Pfarrei um 1670 unterdrückt und erst 1793 wiederhergestellt (Posener Sonntagsblatt 1893, S. 47).

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkei.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Storchnest.

Der Pfarrer wird urkundlich 1397 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 2404).

Spätgotischer Ziegelbau, 1553 geweiht (Korytkowski II, S. 210). Die Kirche war ursprünglich eine dreischiffige Hallenkirche, auf der Ostseite dreieckig geschlossen, mit zwei Türmchen an den Ecken der Westfront und einer Sakristei auf der Nordseite. 1777 (Inscription am Chore) wurde das Innere unter Beseitigung der Pfeiler central umgestaltet und vor der Westfront ein Turm errichtet. Vom ursprünglichen Bau blieben erhalten die Sterngewölbe über dem östlichen, rechteckigen Joche des Mittelschiffes und den beiden benachbarten, dreieckigen Jochen der Seitenschiffe. 1859 Brand, 1860–1861 Wiederherstellung des Gebäudes, 1869 der oberen Teile des Turmes und der beiden Seitentürmchen.

Monstranz, Silber, Spitzbau, 17. Jahrhundert.

Kronleuchter, Messing, oben der doppelköpfige, jetzt seiner Flügel beraubte deutsche Reichsadler, 17. Jahrhundert.

Katholische Kirche S. Valentin, ehemals Kirche des Reformaten-Klosters.

Eigentümer: der Erzbischöfliche Stuhl in Posen.

Das Kloster 1622 gegründet, seit 1842 Demeriten-Anstalt. Die Kirche 1682 erbaut (Korytkowski II, S. 211).

Einschiffiger, barocker Putzbau von 13 m lichter Weite. Tonnengewölbe mit Stiehkappen, über dem Hochaltare eine Stutzkuppel. Auf der Ostseite hinter dem Hochaltare die Sakristei. Der Ausbau, insbesondere die Rückwände und die Bekleidungen der Altäre aus Eichenholz geschnitten, Rokoko. Der Marmorfußboden von 1789.

Auf dem Friedhofe vor der Kirche:

Grabmal in Gestalt einer schlanken Pyramide, 1709.

Standbild des S. Johannes von Nepomuk auf einem hohen dreiseitigen geputzten Sockel, 1716.

Schloß. Inschriftlich 1601 von Andreas Czarnkowski, Kastellan von Kalisch, wiederhergestellt und vollendet. Das verunstaltete Mauerwerk zeigt den spätgotischen Verband.

Portal, auf einer Freitreppe zugänglich, Sandstein, von zwei toskanischen Pilastern mit Gebälk umrahmt. Reicher Reliefschmuck, auf den Pilastern Waffenstücke, im Frieße Rankenwerk, in den Zwickeln zwei Genien, als Krönung das Wappen Nalęcz, die verjüngte Leibung mit Kassetten.

Swierczyn, Dorf 15 km nordöstlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche S. Lukas.

Patron: die Gutsherrschaft.

Im Mittelalter gegründet. Holzbau, 1675 geweiht (Korytkowski II, S. 227), aus Fachwerk mit vorgelegten Bohlen, einschiffig, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein quadratischer Turm. Unter der Decke ein niedriges Gesims mit Zahnschnitt. Auf dem Schiffe ein Dachreiter mit Wetterfahne von 1731. Ausbau barock. Unter dem aus vorgekragten Bohlen gebildeten Chorbogen ein Triumphbalken mit der Kreuzigungsgruppe.

Vier kleine weibliche Heilige von einem spätgotischen Flügelaltare, Hochrelief, Holz, übertüncht.

Monstranz, Kupfer, getrieben und versilbert, Rokoko.

Kelch, Silber, getrieben und vergoldet, 1685 geschenkt.

Pacificale, Silber, in schöner getriebener Arbeit, kreuzförmig, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei kleine Messingleuchter, barock.

Pluviale, Silbergewebe, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 61 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 69 cm Durchmesser, von Joachim Roth gegossen, unter der Umschrift ein Kranz herabfallender Blumen:

Hec sunt nomina Jesus Christus, Maria. J. R. 1610.

3) 35 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Sebastian Goetz me fecit Wratislaviae anno 1734.

Deutsch-Wilke, Dorf 5 km nordwestlich von Lissa, Station der Eisenbahn Lissa-Bentschen.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: der Staat.

Spätgotischer Ziegelbau, das Schiff zweijochig, der ebenfalls zweijochige Chor dreiseitig geschlossen, beide der Gewölbe beraubt. Die auf der Nordseite des Chores gelegene Sakristei mit altem Tonnengewölbe. Ihr gegen-

über auf der Südseite des Chores eine Kapelle aus dem 17. Jahrhundert, deren rippenloses Krenngewölbe mit einfachem Bandwerk bedeckt ist. Die Fronten geputzt, Türen und Fenster erneuert. Der Turm vor der Westfront aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.

Von 1580 bis 1636 diente die Kirche dem protestantischen Gottesdienste (Korytkowski II, S. 138).

Monstranzen: 1) Aus vergoldetem Messing, einfach spätgotisch. Die Gestalt der Maria und die kuppelartige Spitze in den Formen des Überganges zur Renaissance aus Silber erneuert.

2) Aus vergoldetem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), B, Meisterstempel GB.

Kelch aus vergoldetem Silber, Rokoko.

Große silberne ewige Lampe, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Votivtäfelchen aus getriebenem Silber, Rokoko. Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel HC.

Mehrere gewebte und gestickte Kaseln sowie ein Baldachin mit Goldstickerei, 18. Jahrhundert.

Zwei Glocken, 1849 von August Kalliefe in Lissa gegossen.

Kleiner Grabstein für zwei Mädchen, 17. Jahrhundert, mit polnischer Inschrift, außen an der Kapelle eingemauert.

Zaborowo, 2,5 km südlich von Lissa, ehemals mittelbare Stadt, 1644 von evangelischen Einwanderern nach magdeburgischem Rechte angelegt, seit 1893 Dorf.

Evangelische Pfarrkirche.

Fachwerkbau vom Ende des 18. Jahrhunderts, die Gefache ehemals mit Lehm, neuerdings mit Ziegeln ausgesetzt. Ueber dem von Emporen umschlossenen Mittelraume eine Tonnendecke; vor der Westseite ein Turm.

Einfacher Kelch aus vergoldetem Silber, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel HC.

Einige Zinnteller mit drei Stempeln, einem Adler, Stadt Lissa, IMK über dem böhmischen Löwen. Ein anderer von 1767 mit dem Stempel der Stadt Züllichau und MIZ um den brandenburgischen Adler.

Zwei Zinnteller mit ornamentiertem Fußse, 1718.

Drei kleine Messingkronleuchter, der eine 1766 geschenkt.

Verschiedene andere Geräte sowie eine gewebte Altardecke wurden an das Provinzial-Museum in Posen abgegeben.

Drei Epitaphien, Holz, 18. Jahrhundert.

KREIS RAWITSCH.

Bärsdorf, Dorf bei Bojanowo.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Kunstloser, geputzter Granitbau von rechteckiger Grundform, vermutlich im Ausgange des Mittelalters errichtet.

Glocke, 82 cm Durchmesser, 1760 gegossen, am Rande:

MDCCLX. Paul Seer, Meister in Schwersentz.

Bojanowo, Stadt 13 km nordwestlich von Rawitsch, Station der Eisenbahn Posen-Breslau.

Bojanowo wurde von der protestantischen Familie Bojanowski im 17. Jahrhundert gegründet. 1857 brannte fast die ganze Stadt nieder und wurde seitdem neu aufgebaut. Auch die evangelische Pfarrkirche „zur Barmherzigkeit Gottes,“ ein kreuzförmiger Fachwerkbau, ging zu Grunde; an ihre Stelle trat der 1860 geweihte Ziegelbau.

Dubin, 21 km östlich von Rawitsch, im Mittelalter als Stadt gegründet, erhielt 1895 Verfassung als Landgemeinde.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: die Gutscherrschaft.

Im Jahre 1445 gegründet (Korytkowski II. S. 74).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, 1631 geweiht. An der Westfront ein Turm aus Fachwerk, 1730 errichtet. Am Chore treten die Dachbalken, von Kopfbändern gestützt, über die Fluchten der Wände hinaus. Die Hölzer der West- und der Südthür gefällig ausgeschmitten; an der letzteren drei alte Schmiedebänder. Reich profilierter Triumphbalken unter einem durch vorgekragte Bohlen gebildeten Bogen.

Kanzel und Taufe, Holz, barock.

Weihwasserstein, Granit, einfach spätgotisch.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in Sonnenform, 1682, Stempel GN.
 Hostienbüchse aus vergoldetem Kupfer, mit gravierten Renaissance-
 Ornamenten, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Deckel fehlt.

Glocke, 1,11 m Durchmesser, am Halse die Inschrift:

Sit nomen domini benedictum. Me fecit Stephanus Werner Lesnae anno 1747.

Grabstein des Peter Jasirzebski † 1613, der Verstorbene stehend dargestellt, in den Ecken vier Wappen. An der Friedhofmauer.

Golejewko, Dorf 12 km östlich von Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Im Mittelalter gegründet. Kunstloser, zweischiffiger Blockholzbau, im 16.—17. Jahrhundert in verschiedenen Abschnitten entstanden.

Kelch aus vergoldetem Silber, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, Stempel WB.

Einige Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert.

Antependium, roter Sammet mit Gold- und Silberstickerei (drei großen, streng gezeichneten Rosen).

Grabstein des Albert Choinski † 1555; der Verstorbene stehend dargestellt, in den Ecken vier Wappen, der Hintergrund mit Rankenwerk gemustert.

Mehrere Blechschilder mit Bildnissen und Wappen, 17.—18. Jahrhundert.

Görchen, polnisch Górką miejską, Stadt 9 km nordöstlich von Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolans.


Patron: der Besitzer der Herrschaft Reisen und Görchen.

Laut einer Visitation vom Jahre 1783 soll die Kirche 1252 von Bischof Thomas von Breslau geweiht worden sein.

Ziegelbau, laut Jahreszahl auf einer Sandsteintafel am südwestlichen Strebepfeiler des Turmes 1609 errichtet. Einschiffig bei 12 m innerer Breite, im Osten dreiseitig geschlossen, im Westen ein Turm. Nur das mit Strebepfeilern besetzte, in spätgotischem Verbaude hergestellte Mauerwerk selbst ist alt, alles Uebrige erneuert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Spitzbau, 86 cm hoch, 17. Jahrhundert.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) Spätrenaissance. 2) Rokoko. 3) Einfach, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel H C.

Kreuz aus vergoldetem Silber, 73 cm hoch, 17. Jahrhundert, Stempel . Die einen Dorn der Marterkrone Christi bergende Kapsel von einer Nachbildung jener Krone ungeschlossen.

Pacificale aus getriebenem Silber, 49 cm hoch, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Rawitsch (Jungfrau auf einem Bären reitend) und Meisterstempel G F.

Evangelische Pfarrkirche.

Das seit der Einführung der Reformation bestehende Pfarrspiel wurde 1639 bei der Gründung der evangelischen Pfarrkirche in Rawitsch aufgehoben (Thomas S. 82). Der vorhandene Fachwerkbau, „der Berg Tabor“ genannt, wurde nach der Freigebung des protestantischen Bekenntnisses 1778 errichtet.

Die drei Glocken tragen am Halse die Inschrift:

Johann George Krieger goßs mich in Breslau im Jahr 1783.

Katholische Kirche zum h. Kreuze, außerhalb der Stadt, ehemals Kirche des 1622 gegründeten Reformaten-Klosters.

Barocker Putzbau, einschiffig, gewölbt, 1742 errichtet (Jahreszahl am Chorgewölbe) und 1745 geweiht (Korytkowski II, S. 78).

Jutroschin, Stadt 22 km östlich von Rawitsch.

Die katholische Pfarrkirche, ein mittelalterlicher Ziegelbau, brannte 1806 ab und wurde abgetragen; seitdem wurde der Gottesdienst in die 1777 errichtete, geschichtlich wertlose Friedhofkapelle verlegt.

Evangelische Pfarrkirche.

Das Pfarrspiel bildete sich um 1640 aus eingewanderten Deutschen, wurde 1719 unterdrückt (Thomas S. 137) und 1777 wiederhergestellt. Die damals errichtete Fachwerkkirche brannte 1861 ab und wurde durch einen Ziegelbau ersetzt. Aus der alten Kirche wurden gerettet:

Taufbecken, von einem Engel getragen, sowie Beichtstuhl mit breiter Rückwand, beide in vortrefflichen barocken Formen aus Holz geschnitzt.

Taufschüssel, Zinn, 1798. Stempel der Stadt Rawitsch (Bär), im Meisterstempel ein Anker mit den Buchstaben JGN.

Glocke, 52 cm Durchmesser, gesprungen, am Rande:

Et me fecit Erdmann Kallife Lessne anno 1779.

Die beiden anderen Glocken wurden 1816 von Benjamin Krieger in Breslau umgegossen.

Konary, Dorf 14 km nordöstlich von Rawitsch.**Katholische Pfarrkirche S. Michael.**

Patron: die Gutsheerrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, gemäß einer 1667 stattgehabten Visitation 1512 an Stelle eines Holzbaues errichtet (Łukaszewicz. Dyc. Pozn. II, S. 109). Einschiffig, mit kurzem, dreiseitig geschlossenem Chore, auf dessen Nordseite die tonengewölbte Sakristei. Die jetzt geputzten Fronten sind mit Strebe- Pfeilern besetzt. 1661 wurde die Kirche vom Blitze getroffen und wiederhergestellt (Jahreszahl 1664 an dem neuerdings beseitigten Triumphbalken). In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhielt sie die noch vorhandenen, teilweise gut geschnitzten Altäre.

*Monstranz aus vergoldetem Silber, spätgotisch, dreitürmiger Spitzbau in zierlichen Formen, 65 cm hoch. Geschenk des Bischofs Johannes Komarski von Krakau († 1525), dessen Wappen (Habdank) auf dem Fuße graviert.

Spätgotischer Kelch aus vergoldetem Silber. Am Knäufe sowie über und unter demselben am Schafte: *Jesus C.* (zweimal) und *Maria J.* Auf den Feldern des Fußes ist der auferstandene Heiland zwischen Maßwerk graviert und das Wappen Habdank in erhabener Arbeit aufgelegt.

Ein zweiter Kelch, Renaissance, 1608.

Zwei spätgotische Glocken, die größere mit, die kleinere ohne Inschrift.

Pakoslaw, Dorf 14 km östlich von Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche S. Valentin.

Im Mittelalter gegründet. Rechteckiger Blockholzbau, 1644 geweiht (Lukaszewicz, Dyc. Pozn. II. S. 100), im 18. Jahrhundert in Fachwerk erweitert.

Flügelaltar, spätgotisch von 1523. Auf den Außenseiten der Flügel gemalt die Verkündigung Mariä. Die drei geschnitzten Standfiguren des Mittelfeldes sowie die beiden der Innenseiten der Flügel fehlen.

Vier kleine, spätgotische Holzfiguren von einer Anbetung der drei Könige. Maria mit dem Kinde sitzend, zwei knieende Könige, Gottvater.

Drei derb gearbeitete Holzfiguren von einem spätgotischen Triumphbalken. Maria und Johannes stehend, Magdalena knieend.

S. Valentin und S. Katharina (?), spätgotische Holzstandbilder, in neuen Altären aufgestellt.

Monstranz und zwei Kelche aus vergoldetem Silber, barock.

Ewige Lampe aus getriebenem Messing, barock.

Glocken: 1) 51 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Ave Maria gracia plena, dominus tecum, benedicta. 1519.

Darüber ein Ornamentfries, darunter Maßwerk.

2) 45 cm Durchmesser, die Schrift auf Plättchen:

Laudetur sanctissimum sacramentum. A. D. 1688.

Rawitsch, polnisch Rawicz, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Breslau.

Rawitsch verdankt seine Gründung dem Grafen Adam Albrecht Przyjemski, welcher seit dem Jahre 1632 deutsche Einwanderer bei seinem Gute Sierakowo ansiedelte und 1638 von König Wladislaus IV. die Erlaubnis zur Anlage einer Stadt nach magdeburgischem Rechte erwirkte, die ihren Namen nach dem Wappen des Grundherrn erhielt. Im folgenden Jahre setzte dieser die Gerechsamkeit der neuen Stadt fest und gestattete die Gründung eines evangelischen Pfarrspiels.

E. Kaiser, Beiträge zur Geschichte der Stadt Rawicz im 17. Jahrhundert. Programm der Realschule, Rawitsch 1865.

Als Wappen wurde der Stadt ein nach rechts schreitender Bär verliehen¹⁾, wogegen das Wappen des Adelsverbandes Rawicz auf diesem Bären eine Jungfrau sitzend zeigt. Die Beschauarbeiten der in Rawitsch gefertigten Silber- und Zinnarbeiten geben sowohl das eine wie das andere Wappen.

Die regelmäßige und geräumige Anlage der Stadt bekundet die Art ihrer Entstehung. Die ehemaligen Wälle sind zu Spazierwegen umgestaltet.

*Evangelische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Ohne Patron.

Die erste Kirche wurde 1639 aus Fachwerk erbaut und im zweiten schwedischen Kriege 1707 zerstört. Feindlicher Widerstand verzögerte die Herstellung der neuen Kirche bis 1724; diese wurde wiederum 1801 bei einem Stadtbrande vernichtet.

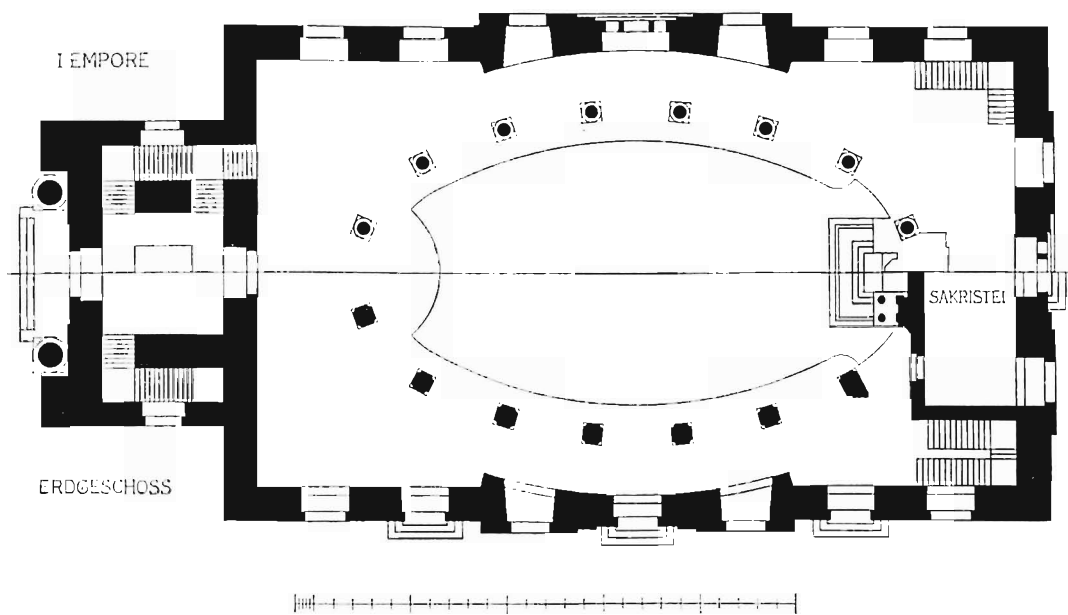


Abb. 159. Grundriß der evangelischen Pfarrkirche in Rawitsch.

Der Neubau (Abb. 159--160), ein Putzbau in neoklassischen Formen, wurde nach einem 1802 von K. G. Langhans in Berlin verfaßten Entwurfe durch den Bauinspektor Krause in Posen 1803 bis 1808 ausgeführt (Inscription über dem Haupteingange. — St. A. Posen, Rawitsch C. 22—24). Die Kirche bildet ein Rechteck, in welchem doppelte Emporen einen elliptischen Mittelraum umziehen. Die untere Empore wird von sechzehn Pfeilern getragen; über diesen stehen ionische Säulen, zwischen denen die obere Empore eingebaut ist. Der Altar und über ihm die Kanzel stehen an der Schmalseite dem Haupteingange gegenüber; sie gehören einer Erneuerung an, wenngleich ihre Anlage der ursprünglichen entspricht. Das Spiegelgewölbe des Mittelraumes

¹⁾ Zeichnung in der Gründungs-Urkunde von 1638. — St. A. Posen, Dep. Magistrat Rawitsch A. 1.

ist aus Holz hergestellt. Die Sakristei liegt an der Schmalseite hinter dem Altare. Die schlichten Fronten haben ein Kragsteingesims, welches auch den Giebel der Vorhalle abschließt. Diese öffnet sich mit einem weitgespannten, von zwei toskanischen Säulen getragenen Rundbogen; über ihr steigt ein runder Turm mit offener Säulenstellung und Kuppel auf.

Reich geschnitztes, barockes Taufbecken aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf dem Deckel die Taufe Christi. Darüber von vier geschweiften Stützen getragene Gottvater.

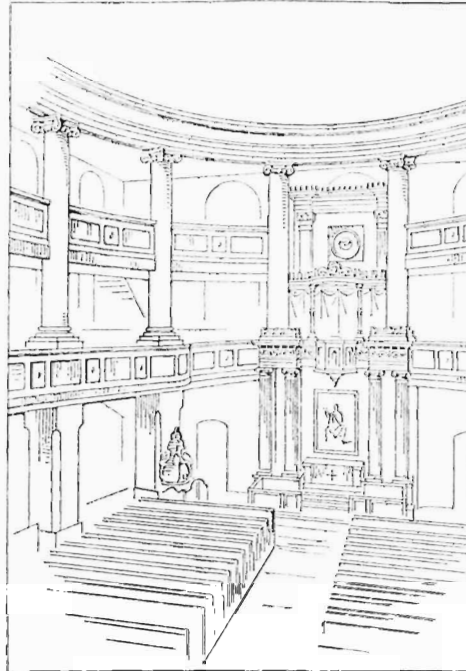


Abb. 160. Evang. Pfarrkirche in Rawitsch. Inneres.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Schmucklos, auf sechsteiligem Fufse, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf und Meisterstempel G K. Dazu die Patene.

2) Mit geriebenen Ornamenten, vom Anfange des 18. Jahrhunderts. Breslauer Stempel, daneben L (?) und Meisterstempel G G.

3) 1713, ohne Stempel.

4) Mit getriebenem Blumenwerk. Dazu die Patene.

Patene aus vergoldetem Silber, Breslauer Stempel, B und C W N.

Silberne Weinkannen: 1) 1677 mit gravierten Ornamenten.

2) Einfach, Breslauer Stempel mit Jahresbuchstaben (Rosenberg No. 419) und Meisterstempel A M.

Großes Vortragekreuz, Silber, teilweis vergoldet, barock. Der Gekreuzigte zwischen den Evangelistenzeichen. Stempel der Stadt Rawitsch (Jungfrau auf einem Bären reitend) und Meisterstempel G F.

Taufschüssel, Silber, gerippt, Breslauer Stempel, I und T S (Rosenberg No. 477).

Kleine Schlüssel, Silber, Breslauer Stempel, S und ein dritter undeutlicher Stempel.

Zwei Leuchter für drei Kerzen, aus gegossenem Messing. Ende des 17. Jahrhunderts.

Zwei Leuchter aus getriebenem Messing mit aufgelegten silbernen Ornamenten, 1752.

Auf dem **evangelischen Friedhofe** mehrere Grabplatten und Denkmäler von Sandstein aus dem 17.—18. Jahrhundert.

Katholische Kirche bei dem 1673 gegründeten, jetzt zur Strafanstalt eingerichteten Reformaten-Kloster. Einschiffiger, gewölbter Putzban, 1732 errichtet und 1782 geweiht (Korytkowski II, S. 128).

Rathaus, auf dem Markte.

Mit Benutzung der Mauern des 1683 begonnenen, 1707 abgebrannten Baues 1753—1754 erneuert (Jahreszahl 1754 über dem Eingange und in der Weiterfahne). Zweigeschossiger Putzban, neun Fensterachsen lang und drei breit, mit ionischen Pilastern bekleidet, auf dem hohen Dache ein Türmchen.

W. Heine, Eine Urkunde zur Geschichte der Stadt Rawitsch. Z. H. Ges. I, S. 485.

Im Saale mehrere alte Oelbildnisse. Zu bemerken: A. A. Przyjemski, der Gründer der Stadt, nach seinem Tode gemalt, und Grundherr J. N. Mycielski, von G. Knoefvell 1780 gemalt.

Ehrenberg, Kulturgeschichtliche Ausstellung der Provinz Posen. Z. H. Ges. V, S. 6.

Sarne, polnisch Sarnowa, Stadt 4 km nordöstlich von Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Spätgotischer Ziegelban, von welchem nur die Umfassungsmauern erhalten sind, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts völlig umgestaltet und mit einem Westturm versehen; an einem der östlichen Strebepfeiler das Wappen Lodzia, bezeichnet:

I(oanna) Z S(zoldrskich) Z(akrzeszka). 1718.

Aus derselben Zeit die Altäre und die Kanzel mit barockem Schnitzwerk.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in Sonnenform, barock, mit demselben Wappen.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) 24,5 cm hoch, Spätrenaissance, doch noch in gotischer Anlage, 1643 geschenkt. Ueber und unter dem Knaufe: *Jehsus* und *S. Maria*. Stempel der Stadt Breslau (W) und FNT (?).

2) 26,5 cm. Spätrenaissance.

Grabstein für Joseph Szczaniecki geb. 1710. † 1787. S. Joseph mit dem Kinde in Hochrelief. Innen an der Südmauer.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde bildete sich 1786 und baute die vorhandene Fachwerk-kirche im folgenden Jahre. Die doppelt über einander angelegten Emporen

sind an den Laugseiten ausgerundet, so daß der Mittelraum centrale Gestalt gewinnt. An der gegen Osten gerichteten Hauptfront ein Turm.

Kanzel, Holz, in kräftigen Rokokoformen.

Taufkessel, Holz, barock, Wiederholung desjenigen der evangelischen Pfarrkirche zu Rawitsch. Beim Kirchenbau aus Rawitsch geschenkt.

Kelch aus getriebenem Silber, Rokoko, 1787.

Taufschüssel, Zinn, mit der gravierten Darstellung der Taufe Christi, 1685.

Sobialkowo, Dorf 11 km nordöstlich von Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus.

Der Pfarrer wird mit dem Schulzen des Dorfes urkundlich 1362 genannt (Cod. dipl. No. 1469). Die Kirche wurde 1536 der Pfarrkirche zu Görchen einverleibt (Urkunde im Archive derselben) und 1868 wieder selbständig.

Kunstloser Blockholzbau, einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chore, aus dem 16.–17. Jahrhundert.

Mehrere rohe spätgotische Holzfiguren, Christus am Kreuze, Maria, Johannes, Hedwig und Katharina.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, mit der Inschrift:

Z. Gaab fecit anno 1760.

Glocke, 75 cm Durchmesser, spätgotisch, um den Hals:

O rex glorie veni cum pace. Nicolaus . . .

Waschke, Dorf 2,5 km westlich von Punitz, Kreis Gostyn.

Evangelische Pfarrkirche.

Olme Patron.

Nachdem die 1571 an die Evangelischen übergegangene Pfarrkirche in Punitz denselben noch vor Ablauf des 16. Jahrhunderts wieder entrissen worden war, bauten sie mit Unterstützung des protestantischen Grundherrn Bartholomäus Zawadzki die Kirche in Waschke in den Jahren 1606—1609. Diese diente seit 1678 sowohl der lutherischen wie der reformierten Gemeinde zum Gottesdienste, bis 1863 die erstere sich in Punitz eine eigene Kirche baute (nach den bis 1611 zurückgehenden Kirchenbüchern).

Geputzter Ziegelbau von einfach rechteckigem Grundrisse. Die Fenster spitzbogig. Das Mauerwerk mit Granitsteinen gemischt.

Kanzel, Holz, Renaissance, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Taufkessel, Holz, barock, mit geschmizter und eingeleger Arbeit.

Kelch, Silber, getrieben und vergoldet, 24,5 cm hoch, die Gestalt des Fußes noch gotisch, die Ornamente der Schale Renaissance. Auf der Unterseite die Inschrift:

Gemacht zu der Frauvestadt in Pollen bey Hans Jordan 1630.

Oblatenbüchse, Silber, graviert und vergoldet, mit der Darstellung des h. Abendmahls.

Kleine Silberschüssel, Breslauer Stempel (Johanneskopf), G und BL.
Weinkanne, Zinn, 1636 „der Gemeinde zu Waszkan“ geschenkt, 1824
„ungearbeitet“. Aus dieser Zeit der Stempel der Stadt Lissa nebst dem
Meisterstempel IFB über einem Pelikane.

Kleiner Zinnkelch mit gravierten Blumenranken, Ende des 18. Jahr-
hunderts.

Taufengel und zwei Blechschilde im Provinzial-Museum zu Posen.

Die katholische Pfarrkirche in Sackern ist ein kunstloser Holzbau des
18. Jahrhunderts; die in Laszczyn, Szkaradowo und Slupia wurden im 19. Jahr-
hundert als Ziegelbauten erneuert.

KREIS GOSTYN.

Domachowo, Dorf 6 km nordöstlich von Kröben.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Patron: der Same.

Einschiffliger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, vermutlich um die Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet. 1586 wurde der Sakristei gegenüber auf der Südseite des Chores eine gemauerte Kapelle angefügt (Jakaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 15), deren im spätgotischen Verbaude aufgeführte Fronten ein einfaches Hauptgesims tragen; die Rippen des Kreuzgewölbes der Kapelle sind mit Laubstäben besetzt.

Kelch aus vergoldetem Silber, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, von spätgotischer Gestalt, mit einfachem Renaissanceschmuck, dem Stempel der Stadt Nürnberg und dem vermutlich auf Christoph Straub zurückgehenden Meisterstempel (Rosenberg No. 1248).

Glocken: 1) 66 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse die Umschrift: *Ruffe mit meyme clange den reichen u[nd den] armen. c. v. d. Hilf Maria.*

2) 85 cm Durchmesser, am Rande:

Joannes Christianus Bruck me fecit Posnaniac. Anno 1727 den 2. Augustus.

Orientalischer Teppich, 17. Jahrhundert.

Gostyn, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Herzog Przemislaus II. gestattete 1278 dem Grundherrn von Gostyn, auf seinem Besitztume eine Stadt nach deutschem Rechte zu gründen; seit den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts werden Vogt und Bürger der jungen Stadt wiederholt in Urkunden genannt. Gostyn erlangte eine mittlere Bedeutung unter den großpolnischen Städten. Die Reformation wurde hier bald nach ihrem Eindringen unterdrückt.

Dicht bei der Stadt ist ein Burgwall von ansehnlicher Höhe erhalten.

***Katholische Pfarrkirche S. Margarete.**

Parone: die Besitzer von Podrzecze, Czajkowo und Dusin.

Pfarrer der Kirche werden seit 1310 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 934).

Spätgotischer Ziegelbau des 15. Jahrhunderts (Abb. 161—162), dreischiffige Hallenkirche von vier Jochen, der zweijochige Chor dreiseitig geschlossen, vor der Westseite ein kräftiger, geviertförmiger Turm. Die Kirche war ursprünglich durchweg mit Sterngewölben überdeckt; im Mittelschiffe sind dieselben durch Kreuzgewölbe der Spätrenaissance ersetzt. Die Vorhalle auf der Südseite, mit einem Kreuzgewölbe auf derben Rundstabrippen, wurde nach Vollendung der Kirche 1523 (Jahreszahl über dem Fenster neben der Thür) errichtet. Die erst 1529 (Jahres-

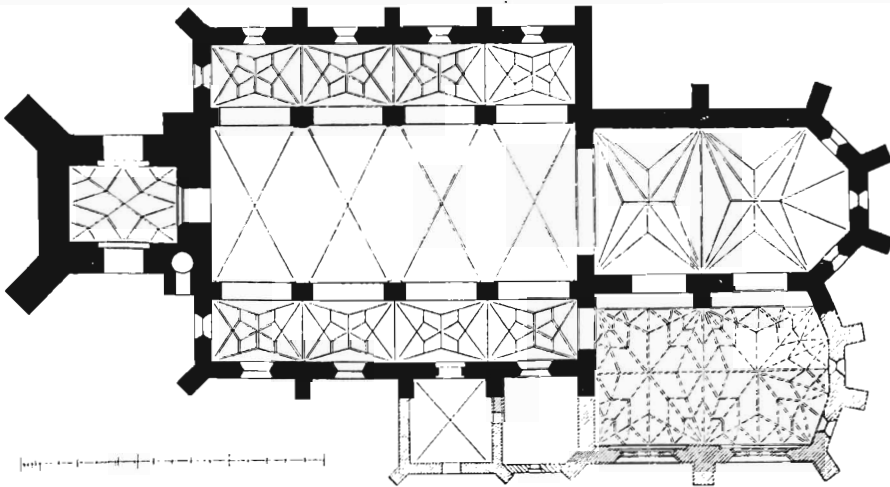
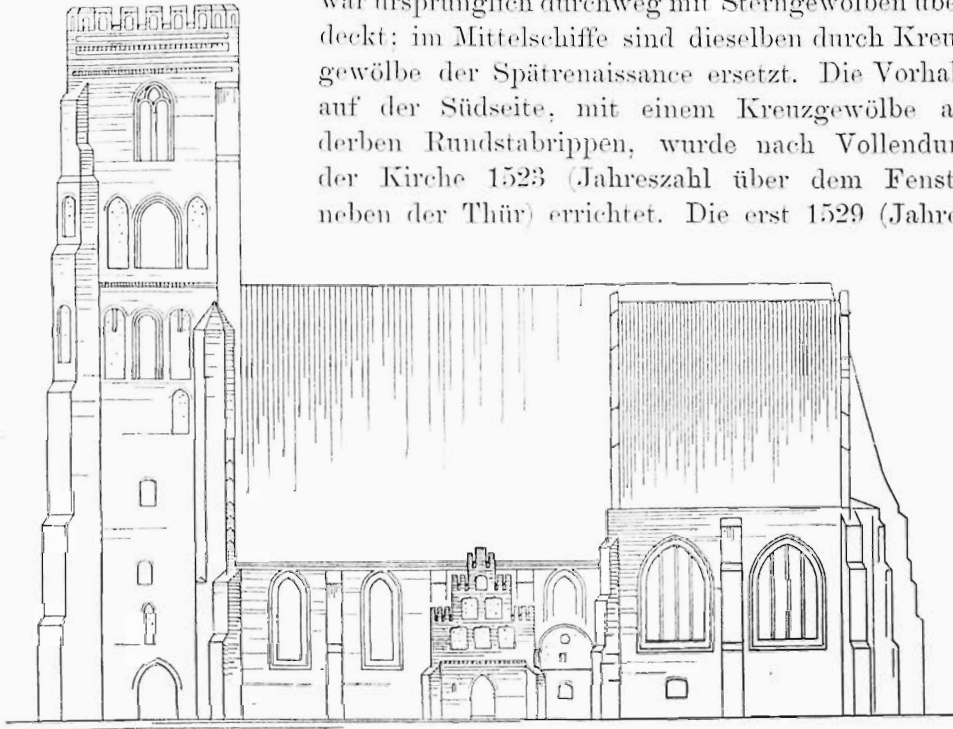


Abb. 161- 162. Katholische Pfarrkirche in Gostyn. Südfront und Grundriß.

zahl am südwestlichen Strebepfeiler) ausgeführte S. Annen-Kapelle auf der Südseite des Chores enthält im Erdgeschoße die mit einem flachen Tonnengewölbe überdeckte Sakristei: sie ist mittelst einer Treppe vom südlichen Seitenschiffe zugänglich, gegen den Hochaltar mit zwei Bögen geöffnet, auf

der Ostseite flach dreiseitig geschlossen und mit einem Sterngewölbe überdeckt, dessen schwächliche Rippen ein engmaschiges Netzwerk bilden. Auch die Vervollendung des Turmes erfolgte erst zur Zeit des Baues der Vorhalle und der Kapelle.

Die Durchbildung der Kirche ist einfach. Der Sockel ist aus zwei Schüßgeschichten hergestellt. Die Gewände der Fenster lassen, da sie überputzt sind, die alte Gestalt nicht erkennen; die breiten Fenster in der Südmauer der S. Annen-Kapelle haben je drei senkrechte gemauerte Pfosten, welche gegen das Gewände anlaufen. Der Giebel der Vorhalle hat Kielbogen-Blenden; die Blenden in den beiden Giebeln der Kapelle sind mit gepaarten Flachbögen geschlossen. Am Turme und an der Vorhalle kehrt ein geputzter wagrechter Fries mit gemauerten Konsolen wieder. Die großen spitzbogigen Fenster der beiden obersten Turmgchosse sind mit einem einfachen, aus gemeinen Ziegeln gemauerten Maßwerk ausgesetzt. Den Abschluß des Turmes bildet ein Zinnenkranz mit vier Ecktürmen, deren Helme wie der Turmhelm selbst fehlen.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 582.

Sokołowski, S. h. s. IV, S. XLII.

Chorstühle, teils im Chore, teils in der S. Annen-Kapelle aufgestellt, einfach spätgotisch, mit der Inschrift: 1514 . . . *hoc disposuit.*

Im übrigen bewegt sich der Ausban der Kirche in den Stilformen des 17.—18. Jahrhunderts. Der Hauptaltar der Kirche und derjenige der Kapelle in den Formen der Spätrenaissance; im Mittelfelde des letzteren Altares zwei spätgotische Bildwerke, S. Anna mit dem Christkinde sitzend, S. Maria neben ihr stehend. Aus dem 17. Jahrhundert die Orgel der S. Annen-Kapelle und ihre Bühne, am Pfosten der letzteren die Jahreszahl 1690; ebenda ein bemalter Priesterstuhl mit Baldachin. Im Barockstile die Nebenaltäre und die Kanzel. Im Rokokostile die Taufe, sechs Beichtstühle und die Sitzbänke der Gemeinde.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance und Barock.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, Stempel der Stadt Posen zwei Schlüssel unter einer Krone und Meisterstempel SS über einer Lilie.

Silbernes Pacificale, in Kreuzform, Renaissance.

Geölbene Messingschlüssel mit der Verkündigung Mariä und einer Umschrift aus gotischen Kleinbuchstaben.

Messingkronleuchter, vier Arme an einer Kugel, darüber Jupiter auf einem Adler.

Auf der Anhöhe östlich von Gostyn liegt, die Landschaft beherrschend, das ehemalige **Philippiner-Kloster** mit seiner Kuppelkirche.

Die Unterhaltungskosten werden aus den Einkünften des Klosters bestritten.

Das Kloster wurde an der Stelle einer älteren Kapelle in den Jahren 1668—1670 gegründet (Druckexemplar der Gründungs-Urkunden, St. A. Posen) und samt der Kirche mit Unterstützung der Familien Konarzewski und Mycielski (Wappen Wreby und Lodzia), den Besitzern von Gostyn, bis zur Mitte des

18. Jahrhunderts erbaut. Die Kirche (Abb. 163) wurde nach dem Vorbilde der 1631 von Baldassare Longhena begonnenen Kirche S. Maria della salute in Venedig¹⁾ errichtet, deren Grundriß sie in etwas verkleinerten Abmessungen ziemlich getreu wiederholt. Der Aufrifs erfuhr manche Vereinfachungen; an die Stelle des Marmors traten Stuck und Putz, während zugleich die Einzelformen in der Wiedergabe eine gröbere Fassung erlitten. Um den achteckigen Kuppelraum, der durch eine Fensterreihe in der Trommel selbständig beleuchtet und von einem Walngewölbe überdeckt wird, legt sich ein ebenfalls achteckiger Umgang. Aus diesem treten auf der Nord-

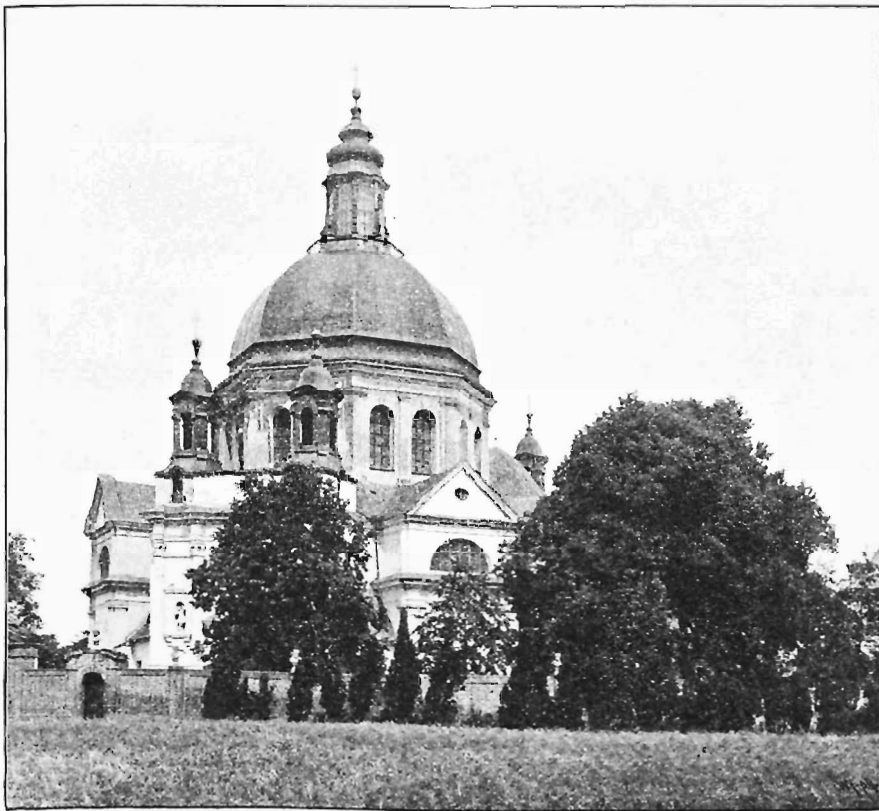


Abb. 163. Kirche des ehemaligen Philippiner-Klosters bei Gostyn.

und auf der Südseite je drei Kapellen heraus, deren Fronten wie an S. Maria della salute flache Giebel tragen; auf der Westseite liegt der mit zwei Türmchen ausgestattete Haupteingang. Der Chorraum auf der Ostseite hat eine Zwickelkuppel, welcher sich rechts und links zwei Halbkuppeln und in der Hauptachse eine rechteckige, außen wiederum von zwei Türmchen eingefasste Nische für den Hochaltar anschließen. Die Kuppel des Schiffes entbehrt nach außen der wirkungsvollen, strebepfeilerartigen Schnecken ihres Vorbildes. Das Kuppelgewölbe über dem Chore wird nach außen überhaupt

¹⁾ L. Cicognara, *Le fabbriche e i monumenti cospicui di Venezia*. Venedig. 2. Aufl. 1838 bis 1840. Fol. S. 89 und Tf. 213—216.

nicht sichtbar und ist unter Verzicht auf die das Bild von S. Maria della salute bestimmende zweite Kuppel mit einem von Nord nach Süd gerichteten Satteldache überdeckt.

Eine reichere, dem Barockstile angehörende Ausstattung mit Stuckwerk gelangte nur im Chore, an den Leibungen und dem Tonnenengewölbe der Nische des Hochaltares zur Ausführung. Die benachbarte Thür zur Sakristei trägt die Jahreszahl 1725. Der übrige Ausban bewegt sich in Rokokoformen, die aus Steinmarmor hergestellten Altäre und Kanzel, das große Tabernakel des Hochaltares aus Messing mit Silberbeschlag, die Beichtstühle und die Gemeindebänke sowie die Ausmalung der großen Kuppel mit Szenen aus dem Leben des h. Philipp; die Kuppel trägt aufsen die Jahreszahl 1756. Die übrigen Wandgemälde der Kirche gehören einem neueren Ausban an.

Auch die Wandschränke der hinter dem Chore gelegenen Sakristei haben Rokokoschmuck. Die beiden zinnernen Waschbecken daselbst tragen drei Stempel, einen Adler mit W auf der Brust, das Lissaer Stadtwappen und die Meistermarke ICK über einem Tamm mit der Kreuzfahne und der Jahreszahl 1751.

Das sich südöstlich an die Kirche schließende, um einen Hof angeordnete Kloster wurde 1748 erneuert; es ist ein kunstloser Putzban, nur an der Westseite durch zwei breite Giebel und einen Mittelturm ausgezeichnet und steht, seitdem 1875 seine Insassen aus Preußen verwiesen wurden, unter staatlicher Verwaltung.

Pamiętka jubileuszu dwuchsetletniego zgrupadzenia XX. Filipinów na Górze Świętj Gostynskij. Posen 1869.

Monstranz aus vergoldetem Silber, mit reichem gefriebenen Rokokoschmuck, 72 cm hoch. Stempel der Stadt Augsburg mit O (1759—1761) und Meisterstempel ED (Rosenberg No. 99 und 367).

Speisekelch aus vergoldetem Silber, 40 cm hoch, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zwei Missale mit Silberbeschlag, das eine von 1640, das andere von 1747.

Zahlreiche Priestergewänder des 18. Jahrhunderts. Die übrigen besseren Geräte wurden an andere Kirchen verteilt. Eine Monstranz und ein Speisekelch in der katholischen Pfarrkirche zu Dolzig.

Alt-Gostyn, Dorf 5 km nordwestlich von der Stadt Gostyn.

***Katholische Pfarrkirche S. Martin.**

Die Baulasten trägt das katholische Hospital in Gostyn.

Im Jahre 1301 gründete der Besitzer von Gostyn mit Genehmigung des Bischofs von Posen ein Hospital in Gostyn und schenkte dasselbe dem Benediktiner-Kloster Lubin; zur Ausstattung erhielt das Hospital das Dorf Alt-Gostyn nebst der dortigen Pfarrkirche (Cod. dipl. No. 84 und 83). Bald nach der Uebnahme dieser Kirche bewirkte das Kloster einen Neuban derselben in Ziegeln, welcher sich mit geringen Aenderungen bis heute erhalten hat.

Frühgotischer Ziegelbau (Abb. 164—165¹⁾). Das 8 m im Lichten breite Schiff ist mit einer flachen Holzdecke, der 5 m breite, rechteckige Chor mit zwei Kreuzgewölben, die auf seiner Nordseite gelegene Sakristei mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe überspannt. Die alte, in Felder geteilte Holzdecke des Schiffes wurde 1893 gelegentlich der neuen Ausmalung der Kirche



Abb. 164—165. Katholische Pfarrkirche in Alt-Gostyn.
Ostfront 1:200. Grundriß 1:400.

beseitigt. Die Kreuzgewölbe des Chores sind spitzbogig, mit ansteigenden Kappen; die kräftigen aus einem Rundstabe zwischen zwei Kehlen gebildeten, leider überputzten Rippen ruhen auf Konsolen, die aus drei vorgekragten

¹⁾ Die Giebelabdeckung und das Fenster der Sakristei sowie die beiden Thüren des Kirchenschiffes sind ergänzt.


Ziegelrn gebildet worden; Schlusssteine sind nicht vorhanden; die Schildbögen sind aus gemeinen Ziegeln gemauert.

Die sorgfältig hergestellten Fronten sind an den Ecken mit Lisenen besetzt, welche mit kleinen einfachen Giebeln abschließen. Die Giebel des Chores und des Schiffes zeigen die bekannte Abtreppung der Schichten mit vortretenden Binderköpfen. Der Sockel ist, da am ganzen Bau, von den Gewölbrücken abgesehen, keine Formsteine verwendet sind, aus zwei vortretenden Ziegelschichten gebildet.

Die zum Teil rundbogigen Fenster haben im 16. oder 17. Jahrhundert eine Ueberarbeitung erfahren; ihre schrägen Leibungen erhielten damals eine Putzschicht, welche auch die Ansicht des Fensters umrahmt und auf den Scheitel eine Kugel mit Kreuz trägt.

Von dem mittelalterlichen Ausbau der Kirche ist nur die spätgotische Sakristeithür erhalten, welche aus Eisenblech mit aufgelegten Flachschienen hergestellt ist und in den von diesen gebildeten rhombischen Feldern kleine geschmiedete Rosetten trägt.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 85 cm hoch, 1708 geschenkt, in edelm Barock. Am Schafte S. Benedikt und das Opferlamm. Auf dem Fuße die getriebenen Brustbilder der Heiligen Benedikt, Nikolaus, Kasimir und Katharina. Im Stempel die Buchstaben MM unter einer Krone.

Kelche aus vergoldetem Silber. Zwei Stück aus der Spätrenaissance, davon der eine mit dem Stempel MR. Ein dritter barock, mit dem Stempel .

Pacifical aus vergoldetem Silber, Renaissance, um den Knauf die Inschrift: *R. p. Martinus Kowieski¹⁾, prepositus in Veteri Gostin.*

comparavit anno domini 1633.

Der getriebene Fuß um 1700 erneuert, mit dem Stempel des vorgenannten barocken Kelches.

Unter den Gewändern zu bemerken eine Alba mit Goldstickerei von 1718, Glocken, abgesondert aufgehängt:

1. 56 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2. 67 cm Durchmesser. Am Halse die Gießerinschrift:

Bartholomeus Koyse me fecit. Augustinus Koyse. Anno domini 1634.

3. 45 cm Durchmesser, am Halse:

Gloria in excelsis deo. Anno 1706.

Kröben, polnisch Krobia, Stadt 12 km südlich von Gostyn, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Kröben gehörte den Bischöfen von Posen. Einen Ausbau des jetzt abgebrochenen Schlosses leitete um das Jahr 1550 Giovanni Battista aus Lugano, der Architekt des Posener Rathhauses (Ehrenberg, Geschichte der Kunst, Urkundliche Beilage No. 28).

¹⁾ Martin Kowieski.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: der Staat

Geputzter Ziegelbau, an Stelle eines mittelalterlichen Baues 1757-1767 errichtet (Korytkowski II, S. 122), dreischiffige Basilika, mit Stützkappen überwölbt, der Chor auf der West-, der Turm auf der Ostseite. Am Taufsteine die Jahreszahl 1762.

Priesterstuhl in guter Spätrenaissance.

Zwei Monstranzen, die eine aus vergoldetem Silber barock, die andere aus vergoldetem Kupfer Rokoko.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Spätgotisch, 21 cm hoch. Auf dem sechsteiligen Fuße graviert Christus, Peter und Paul, Maria mit dem Kinde, Katharina und Barbara. Auf den Feldern des Knaufes der Name S. Maria. Um die Schale ein mehrfach geschlungenes Band mit der Inschrift:

Iste calix comparatus est per Jacobum de Cozminck pro sua parentumque suorum salute. 1509¹⁾.

2) Spätgotisch, 20 cm hoch, auf dem Fuße graviert die Marterwerkzeuge.

3) Barock, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, 28,5 cm hoch. An dem Fuße und der Schale je drei kleine Reliefs aus dem alten Testamente und je drei kleine bemalte Porzellanschilde mit entsprechenden Darstellungen aus dem neuen Testamente. Dazwischen ornamentales Bandwerk. Augsburger Stempel und IDS.

4) Barock, mit Akanthusranken, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, 31,5 cm hoch. Auf dem Fuße die Brustbilder der Heiligen Nikolaus, Paul und Johannes des Täufers.

5) Rokoko, 26 cm hoch. Sechs Porzellanschilde, mit Szenen aus der Jugendgeschichte Christi bemalt. Unentlicher Stadtstempel, EST und BH.

Pacificale: 1) 17. Jahrhundert, in Kreuzform, Silber.

2) Rokoko, in Sonnenform, aus vergoldetem Silber. Drei Stempel, Breslauer Johanneskopf, Jahresmarke (Rosenberg No. 150) und GDN.

3) Dem vorigen verwandt, aber kleiner. Drei Stempel, Breslauer Johanneskopf, D und ?GL.

Vier Messingleuchter, 1681.

Unter den Stoffen hervorzuheben ein Pluviale von blauer Seide mit gewebten farbigen Blumen sowie eine gewebte persische Decke aus roter Seide, in deren Mitte ein Turmbau.

Grabstein für Balthasar Czacki, Kämmerer von Posen, † 1602, stehend dargestellt, mit Stab und Schwert in den Händen, zu seinen Füßen der Helm; in den Ecken vier Wappen. Im südlichen Seitenschiffe.

S. Egidien-Kapelle, auf dem Friedhofe.

Kleiner romanischer Steinbau von 5,50 m innerer Weite. Das Mauerwerk besteht teils aus kleinen, mächtig zugerechneten Granitquadern, teils aus

¹⁾ Diese Lesart der Jahreszahl ist nicht völlig gesichert, würde aber den Formen des Ornaments und der Schrift entsprechen.

größeren Quadern von hartem Sandstein, aus welchem insbesondere die Ecken sowie ein in der Südmauer noch erkennbares schmales Rundbogenfenster mit einfacher schräger Leibung hergestellt sind. Das Fenster und die Thür derselben Südmauer, beide aus Ziegeln hergestellt und im Spitzbogen geschlossen, gehören einer spätgotischen Erneuerung an. Die Nordmauer ist ohne Fenster.

1605 wurde die Kapelle wieder hergestellt (Inscription auf einem Quader) und vermutlich auch damals die Apsis auf der Ostseite errichtet. Diese schließt sich der lichten Breite der Kapelle in gedrückt-halbbruntem Zuge an, während sie gegen die Außenfronten um ein geringes Maß eingezogen ist. Wie der östliche Abschluss ursprünglich gestaltet war, bleibt ungewiß: vielleicht war er einfach geradlinig. Eine nochmalige Umgestaltung der Kapelle folgte im Anfange des 19. Jahrhunderts. Das Innere hat eine Holzdecke.

Ein Quader der Südseite trägt die bei dem Umbau des 17. Jahrhunderts eingegrabene Jahreszahl 1140.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 576.

Sokołowski, S. h. s. III, S. 91 mit Aufnahmen, Tafel I, 2 und 5—10.

Niepart, Dorf 7 km südlich von Kröben.

Katholische Pfarrkirche S. Peter.

Patron: die Gutsherrschaft.

Seit 1362 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1169).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, vier Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt. In der Barockzeit wurde die Südmauer erneuert und vor der Westseite ein Turm begonnen; damals wurden auch die Fenster flachbogig erneuert, mit geputzten Leibungen und einem geputzten Kreuzchen auf dem Scheitel. Die Nordmauer hatte ursprünglich nur im östlichen Joche ein Fenster. Die Fronten haben einen Sockel aus kehlförmigen Ziegeln. Die Thür in dem alten spitzbogigen Eingange der Westmauer trägt die Inschrift:

Hæc ecclesia ædificata est anno domini 1500. A. D. 1666.

Fünf geschnitzte Barockaltäre.

Monstranz aus vergoldetem Silber, barock. Kelch, Renaissance.

Unter den Stoffen zwei goldgestickte Korporale mit den Jahreszahlen 1698 und 1699.

Grabstein, 1573, mit deutscher Inschrift.

Pempowo, Dorf 10 km östlich von Kröben, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

1446 zur Pfarrkirche erhoben, 1628 neu geweiht (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 111).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig mit dreiseitig geschlossenem Chöre. Die Tonnengewölbe des Schiffes und des Chores vermutlich aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. 1830 nach den Plänen des Architekten Lanci als

Ziegelbau in aufwandvollen, aber unerfreulichen Formen umgebaut und erweitert.

Im Hauptaltare Oelbild der Himmelfahrt S. Mariä, 1622 von Balthasar Strobel gemalt (Korytkowski II, S. 79), in herber Auffassung, neuerdings übermalt.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber:

1) 21,5 cm hoch, 1573, die Anlage noch spätgotisch, der Fuß und der untere Teil der Schale mit Filigran überzogen.

2) 25 cm hoch, Spätrenaissance.



Abb. 166. Kelch der Kirche in Pempowo.

3) 27 cm hoch (Abb. 166), Spätrenaissance, 1682 geschenkt, Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel \uparrow .

Grabplatte für Melchior Konarzewski † 1595, mit der in Hochrelief ausgeführten, liegenden Gestalt des Verstorbenen. Im nördlichen Seitenschiffe.

Grabplatte für Johann Siedlecki † 1556 und seine Gemahlin Agnes geb. Rombinska † 1571, Schrifttafel mit vier Wappen. Im Chore an der Nordmauer.

Zwei Denktafeln aus schwarzem Marmor für Melchior Konarzewski † 1657 und Andreas Konarzewski † 1651. Rechts und links vom Hochaltare.

Punitz, polnisch Poniec, Stadt 12 km westlich von Kröben, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo. An der von Posen über Schrimm nach Breslau führenden Straße gelegen und vermutlich im 13. Jahrhundert mit deutschem Stadtrecht bewidmet.

Ueber die evangelische Pfarrei vgl. Waschke, Kreis Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Punitz.

Seit dem Jahre 1309 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 924 und 925).

Langgestreckter, spätgotischer Ziegelbau von 9 m innerer Breite, im Osten dreiseitig geschlossen (Abb. 167). Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in neoklassischen Formen umgebaut, mit Stutzkappen überwölbt, von denen eine jede zwei der alten Joche überspannt, und mit einem gefälligen Westturm versehen.

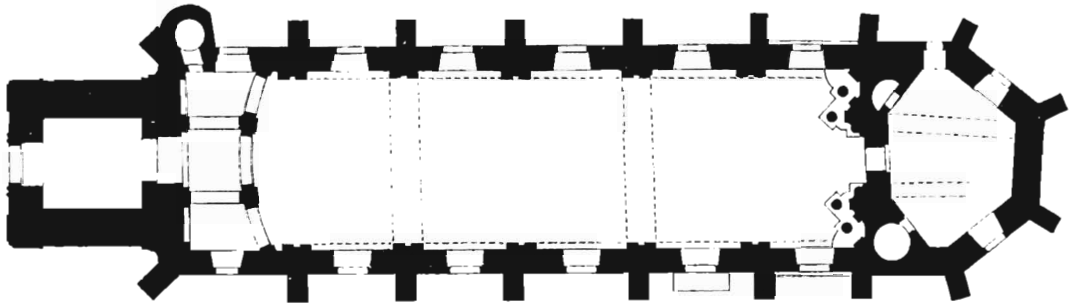


Abb. 167. Katholische Pfarrkirche in Punitz.

Taufstein, Sandstein, spätgotisch, mit der Angabe: *M. P. 1501*. Ähnlich demjenigen in Pawlowitz, doch dreizehnseitig.

Zwei Monstranzen aus vergoldetem Silber, barock, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Einige Kelche aus vergoldetem Silber, 17.-18. Jahrhundert. Einer derselben in edler Hochrenaissance, mit unklarem Stempel. Ein anderer 1750 geschenkt, mit drei Stempeln, Stadt Lissa, 12 und 108.

Pacificale aus vergoldetem Silber, kreuzförmig, 17. Jahrhundert.

Grabdenkmäler: Außen an der Südseite ein Wandgrab für Johann Rydzynski. Die Marmorplatte mit dem ruhend dargestellten Verstorbenen wird von zwei Konsolen umschlossen, welche ein Gebälk in den Formen der deutschen Spätrenaissance mit polnischer Inschrift und Wappen tragen. Material der Umrahmung Sandstein.

Im Innern ein Grabstein für Nikolaus Zawadzki, der Verstorbene aufrecht dargestellt, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Sandberg, Stadt 4 km östlich von Gostyn, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo. 1773 von dem Besitzer des benachbarten Groß-Strzelec nach magdeburgischem Rechte angelegt.

Evangelische Pfarrkirche, mit der Gründung der Pfarrei 1775 gebaut, bescheidener Fachwerkbau mit Emporen und Turm.

Glocke, 44 cm Durchmesser, von Erdmann Kalliefe in Lissa 1790 gegossen.

Seide, polnisch Żytowiecko, Dorf 5 km nordwestlich von Kröben.
Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Im Mittelalter gegründet. Geputzter Ziegelbau, 1777 errichtet (Korytkowski II, S. 131), gewölbte, dreischiffige und dreijochige Hallenkirche mit Westturm. Die Mauern des mittleren Joches des Hauptschiffes und der beiden Seitenschiffe sind zur Betonung der Querachse bogenförmig geführt.

Große hölzerne Truhe, 17. Jahrhundert, bemalt.

Unter den Silbergeräten zu bemerken ein Kelch aus vergoldetem Silber, 1720 geschenkt.

Siemowo, Dorf 9 km westlich von Gostyn, ehemals dem Kloster Lubin gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Maria Magdalena.

1438 gegründet (Korytkowski II, S. 223). Neuer Ziegelbau.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts. Am Sockel das Abendmahl Christi, Christus auf dem Ölberge, die Dornenkrönung und die Peinigung.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 1628 geschenkt.

2) 1719, am Sockel die Bilder Jesu, Mariä und Adalberts.

Glocke, am Halse die Umschrift:

Johann Christian Bruck gofs mich in Posen anno 1727.

Eine kleinere Glocke gofs 1849 August Kalliefe in Lissa.

Skoraszewice, Dorf 8 km südöstlich von Kröben.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chöre, auf der Stelle eines 1597 abgebrannten Baues 1639 errichtet und 1687 geweiht (Korytkowski II, S. 80).

Aus der Bauzeit der Kirche stammen der Hochaltar mit einem Öl-bilde der h. drei Könige sowie die beiden kleinen Seitenaltäre des Chores, in guten Hochrenaissanceformen geschnitzt. Auf dem Triumphbalken steht nur noch das Kreuzifix; die Figuren der Maria, des Johannes und der knieenden Magdalena sind herabgenommen, aber noch vorhanden. Kanzel und zwei Nebenaltäre im Schiffe, barock.

*Spätgotischer Kelch aus vergoldetem Silber. Am unteren Teile der leicht geschweiften Schale Zelleuschmelz und ein aufstrebender Blätterkranz. Am Knaufe Wimperge und Strebepfeiler; der Uebergang zum Schafte durch

trapezartige Felder vermittelt, von denen die oberen mit ähnlichem Zellschmelz wie die Schale bedeckt sind, die unteren ihn aber verloren haben. Auf dem sechspaisförmigen Fufse in gravierter Zeichnung die Heiligen Maria mit dem Christkinde, Katharina, Dorothea, Agnes, Margarete und Barbara.

Grofs-Strzelce, Dorf bei Sandberg.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

1389 gegründet, 1487—1490 von Bischof Uriel Górka von Posen als Ziegelbau hergestellt und geweiht (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 60). Dieser Bau, von dem nur noch die Umfassungsmauern bestehen, war einschiffig, im Osten ohne Ausbildung eines besonderen Chores dreiseitig geschlossen und, wie die Strebepfeiler der Fronten bekunden, mit Gewölben ausgestattet. Der Turm wurde 1862 errichtet.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Glocke, 97 cm Durchmesser, 1498, mit Spruchband.

Epitaph für den Dichter Kaspar Miaskowski † 1622, aus buntem Marmor, Spätrenaissance¹⁾.

Die katholischen Pfarrkirchen in Jezewo, Kolaczkowice und Smolitz sind kunstlose Holzbauten.

¹⁾ Die von dem Dichter selbst verfaßte Grabschrift ist abgedruckt bei J. Rymarkiewicz, *Zbiór rymów Kaspra Miaskowskiego*. Posen 1855. II, S. 164.

